MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1913

412 (5.9.1913) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-161120

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 50 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonel-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile .....1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim"

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung..... 341
Redaktion..... 377
Exped. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 412. — Mannheim, Freitag, 5. September 1913. — (Abendblatt)

Die heutige Abendausgabe umfaßt 12 Seiten.

Tirpitz.

(Von einem Berliner Mitarbeiter.)

☞ Berlin, 4. Sept.

Ein Berliner Blatt hatte dieser Tage die Meldung gebracht: Die Stellung des Staatssekretärs v. Tirpitz sei erschüttert; er würde schwerlich mehr in die Lage kommen, seinen Etat vor dem Reichstage zu vertreten. Die Nachricht hat kaum irgendwelche Beachtung gefunden. Wie uns scheinen will, mit gutem Grunde. Es gibt nämlich Leute, die allen Ernstes glauben: Herr v. Tirpitz sei dazu ausersehen, Herrn v. Bethman-Hollweg, dem sie kein langes Kanzlerleben zutrauen, abzulösen. Das halten sie für ein nationales Unglück und bemühen sich dem nach Kräften entgegenzuwirken. Wobei in Parenthese hinzuzufügen wäre: mit untauglichen Mitteln. Denn totgesagte Minister pflegen nach dem in Preußen-Deutschland nun einmal herrschenden Justamentnet-Comment bekanntermaßen erst recht lange in Amt und Herrlichkeit zu leben. Einmal — vor Jahren war die Stellung unseres Marineministers ja in der Tat erschüttert gewesen. Damals, als der Kieler Prozeß uns belehrte, daß auch im Ressort des Herrn v. Tirpitz nicht alles Gold war, was glänzte.

Bis dahin hatte man seine Verwaltung ohne alle Einschränkung für eine Mustervertwaltung gehalten. Dieser blonde, große Mann, der der Typus deutscher Gradheit und Schlichtheit ist, hatte ein gar nicht alltägliches Geschick, die Parlamentarier zu nehmen. Er wollte, daß man an seine Verwaltung glaube und ihm im Reichstag so wenig als möglich Schwierigkeiten bereite. Zu dem Ende war er gewinnend und entgegenkommend in den Kommissionen und im Plenum. In den Ferien aber veranstaltete er parlamentarische Besichtigungsreisen. Lud Parlamentarier aus allen Fraktionen nach Kiel, nach Danzig und Wilhelmshaven ein; bewirtete sie, fuhr mit ihnen auf See und ließ ihnen Kriegsschiffe und Werften zeigen. Und wie das immer bei solchen Frühstücksreisen geht, wo man einander wesentlich näher kommt und in gesunder Luft und bei guter Verpflegung fröhliche Tage verlebt: man kehrte mit den angenehmsten Erinnerungen zurück; wähnte, weil man einiges gesehen hatte, alles gesehen zu haben und pries beim nächsten Anlaß aus ganz ehrlicher Ueberzeugung die Mustervertwaltung des freundlichen Gastgebers.

Auf dieses Lichtbild hat sich vor vier Jahren ein leiser Schatten gelegt. Aber eben doch nur ein leiser. Nachdem die erste Erregung gewichen war, hat man längst wieder erkannt, daß es unbillig wäre, für alles das just Herrn v. Tirpitz allein verantwortlich zu machen. Daß im Grunde das ganze System unserer staatlichen Geschäftsgebarung die Schuld traf und daß die menschlichen Unvollkommenheiten, die wir in Kiel und ein wenig später auch in Danzig schauen mußten, doch Herrn v. Tirpitz' übrigens sehr ansehnliche Leistung nicht zu beeinträchtigen vermochten.

Was sonst gegen Herrn v. Tirpitz spricht? Unsere Alldeutschen werfen ihm vor, daß er bremse und zu wenig Schiffe baue. Die politischen Zirkel aber, die mehr insgeheim als öffentlich in Wort und Schrift bei uns die Verständigung mit England über Tempo und Grad des Flottenbaues propagieren, behaupten: der sehr einflußreiche Staatssekretär des Reichsmarineamts sei das Haupthinderntis, daß es bislang zu einer solchen Verständigung nicht gekommen sei. Also wird die Wahrheit wohl in der Mitte liegen. Tatsächlich sind „uferlose Flottenpläne" von Herrn v. Tirpitz nie betrieben worden. Er hat sich immer nach der Decke gestreckt; immer mit dem parlamentarisch Möglichen und Durchsetzbaren sich einzurichten verstanden. Mehr und anderes ist in der Beziehung schließlich nicht von ihm zu verlangen. Ueber die Abmachung mit England, die zugleich eine fundamentale Aenderung unserer Politik bedingen würde, haben am Ende andere Faktoren zu befinden. Nun sagen dieselben Leute: Herr v. Tirpitz hätte auf die Gestaltung unserer auswärtigen Politik wiederholt einen starken und vielfach verhängnisvollen Einfluß geübt. Das kann sein und kann auch nicht sein: der Staatssekretär des Reichsmarineamt hat, was die anderen Staatssekretäre nicht haben, allwöchentlich direkten Vortrag beim Kaiser, und was bei solchen Gelegenheiten in den Schlössern von Berlin und Potsdam ausgemacht worden ist, wird schwer zu eruieren sein. Das kann ja natürlich in keinem Betracht zweifelhaft sein: daß die Bestallung eines Mannes, dem die auswärtigen Geschäfte wie der innere Dienst ein Buch mit sieben Siegeln sind, so ziemlich der folgenschwerste Fehlgriff wäre, den wir uns in unserer heutigen, nach außen wie nach innen gleich prekären Situation leisten könnten. Nur daß wir, wenn solches wirklich erwogen würde, so gar kein Mittel hätten, es zu verhindern.

Der Massenmörder Wagner.

In letzter Zeit häufen sich die Mordtaten Wahnsinniger in erschreckender Weise. Noch sind die Bluttaten von München und Bremen kaum in Vergessenheit, da kommt heute eine Schreckensnachricht aus Württemberg, die die Wahnsinnstaten von München und Bremen weit in den Schatten stellt. Wir haben im Mittagsblatt von den Brandstiftungen und Mordtaten des Hauptlehrers Wagner in Mühlhausen schon kurz berichtet. Die inzwischen eingelaufenen Nachrichten zeigen die Taten in noch weit furchtbarerem Lichte. Der Hauptlehrer Wagner hat nicht nur nach den Brandstiftungen blindlings 8 fremde Personen niedergeschossen, vor diesen Taten hat er seine eigene ganze Familie ermordet, seine Frau und vier Kinder hingeschlachtet. Der Mörder ist Alkoholiker, wie eine weitere Nachricht besagt. Mit dieser Feststellung gewinnen die grauenhaften Mordtaten über den persönlichen Fall hinaus ein tiefernstes soziales und sittliches Interesse und der Kampf gegen den Mißbrauch geistiger Getränke für eine scharfe Beschränkung des Alkoholgenusses durch staatliche und private Initiative, dessen unbestreitbares heutiges Uebermaß schon so namenloses Elend angerichtet und hier zu einer entsetzensvollen Tat geführt hat, die einem das Blut in den Adern erstarren läßt, dieser Kampf wird durch die Hinschlachtung von 13 Menschen durch einen im Wahnsinn gefallenen Alkoholiker neue Antriebe erhalten und sollte angesichts des grauenvollen Bildes, das sich da bietet, doch nicht so bespöttelt und verlacht und angefeindet werden, wie es noch allzu oft und allzu gewissenlos geschieht.

Weitere Einzelheiten von der Mordtat.

w. **Mühlhausen a. Enz**, 5. Sept.

Heute nacht gegen ½2 Uhr hatte der Schwiegersohn des Adlerwirtes, Hauptlehrer Wagner aus Degerloch, in einem Anfall von Wahnsinn in vier Stellen Feuer angelegt, dem drei Scheunen zum Opfer fielen. Als man ihn ergreifen wollte, schoß er mit einer Browningpistole 8 Personen nieder und verletzte 10. Dann flüchtete er in einen Stall, wo er einen Stier niederschoß. Als man ihn ergriff, wurde er mit Gerätschaften etc. so zugerichtet, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Er soll noch 250 Patronen bei sich gehabt haben. In der Nähe einquartierte Soldaten halfen das Feuer löschen.

Stuttgart, 5. Sept.

Zu der Schreckenstat des wahnsinnigen Hauptlehrers Wagner in Mühlhausen a. Enz meldet der „Schwäb. Merkur" noch folgende Einzelheiten:

Von dem Täter wurden fünf Scheunen angezündet, darunter zwei Doppelscheunen. W. kam anscheinend erst abends in Mühlhausen an, denn er wurde von niemand vorher dort gesehen. Zuerst legte er in der Nähe des Hauses seines Schwiegervaters Feuer. Als er an einer anderen Stelle weiter versuchte, das Gebäude anzuzünden, wurde er von einem Manne überrascht, der dann von ihm einen Schuß durch den Arm erhielt. Er sah sich nun verfolgt und schoß blindlings auf die durch den Feuerlärm aus den Häusern eilenden Leute. Unter den 11 Verwundeten befinden sich drei oder vier Schwerverletzte. Dann gelang es einem mutigen Manne namens Bührle, den Wahnsinnigen unschädlich zu machen. Er mußte mit einer Hacke niedergeschlagen werden. Er wurde gebunden und ins Armenhaus verbracht, wo er nun schwerverletzt darniederliegt.

Die Tat war anscheinend von Wagner vorbereitet. Er trug an einem Gürtel 2 automatische Schnellfeuerpistolen und außerdem noch ziemlich viel Munition bei sich. Die Schreckenstat hat großen Jammer und allgemeines Entsetzen unter den Einwohnern hervorgerufen. Von einer Familie wurde ein 11jähriges Kind erschossen, der Vater schwer verwundet, die Mutter erhielt ebenfalls Schüsse in den Oberschenkel. Ein Mann, der ahnungslos an einem Brunnen stand und Wasser pumpte, wurde ebenfalls durch einen Schuß getötet. Er fiel lautlos um. Ein 63jähriger Veteran, in dessen Nähe eine der angr-

Feuilleton.

Ein Besuch bei Gerhart Hauptmann in Agnetendorf.

Wie Gerhart Hauptmann nach Agnetendorf kam, erzählt Paul Werth in einem interessanten Aufsatz der „Dame", in dem er einen Besuch bei dem Dichter in dessen schönem schlesischen Heime schildert.

Daß die Agnetendorfer heute den berühmtesten lebenden deutschen Poeten zu ihren Mitbürger zählen dürfen, verdanken sie im Grunde der Eisenbahn. Es war in den letzten 90er Jahren, Hauptmann saß mit seinem Bruder Karl in Schreiberhau in einem schönen geräumigen Bauernhause, das man ausgebaut hatte. Und er wäre wohl nie aus diesem idyllischen Heime verzogen, wenn ihm nicht eines Tages quer durch seinen Garten ein Schienenstrang gelegt worden wäre. Damit war der friedlichen Ruhe ein Ende gemacht, der Lärm trieb Gerhart Hauptmann dazu, nach einer neuen Heimat Ausschau zu halten, und das, was seine Träume ersehnen mochten, fand er auf dem Agnetendorfer Wiesenstein, jener Felskuppe, wo Jahrhunderte alte Eichen, stolze Ahornbäume und schlanke Birken ragen. Hier siedelte er sich an, hierin setzte, mitten in das hochragende Gebüsch, der Architekt Grieseback das Hauptmann-Haus, das halb ein Schloß, halb eine Villa mit seinem steil aufsteigenden roten Dach und dem in seiner Spitze auflaufenden Turm die ganze Umgebung weit überragt.

Die Freunde, denen es vergönnt war, in diesem Hause zu weilen, werden die Erinnerung an den klösterlichen Ernst, der fast alle Räume ihr Gepräge gibt, nicht vergessen. An die Treppenvorhalle alter Dome gemahnt die große halbdunkle Diele mit ihrem massigen Eichengebälk, und das Arbeitszimmer mit seinem hohen Kreuzgewölbe, den tiefen Fensternischen und dem schweren Eichengestühl mutet nach der Schilderung Werths fast an wie der Empfangsraum eines ehrwürdigen Klosterpriors. Herrlich aber ist der Blick aus den mächtigen Bogenfenstern: „Unten tief zu Füßen rauschen und gurgeln die Wellen des von kleinen Bauden und dichtem Gebüsch umsäumten Schneegrubenwassers und unmittelbar dahinter steigt schwarz und düster die gewaltige Mauer des Gebirges bis zu den Felsschründen der Schneegruben auf."

Die Art, wie ein Mensch sein Heim einrichtet und schmückt, ist bis zu einem gewissen Grade immer ein Spiegel seines Wesens und seiner Neigungen. Der Gast, der vielleicht in den Häusern mancher anderen Größen der Kunstwelt überreiche Anhäufungen von prachtvollen Kunstwerken sah, ist bei einem Gange durch Gerhart Hauptmanns Dichterheim im ersten Augenblick überrascht durch die Zurückhaltung, die der Hausherr sich in dieser Beziehung auferlegt hat. Keine Häufung von Einzelheiten und keine Ueberladung stört den räumlichen Eindruck. „In der Diele machte mich der Dichter auf eine noch aus der Pariser Zeit Corinths stammende kräftige Kreuzigungsstudie aufmerksam; in den Zimmern bieten einige Bleistift- und Kreidestudien und einige duftige Aquarelle Ludwig von Hoffmanns fast den ganzen Bilderschmuck. Vor dem Lichte des einen Fensters zeichnen sich als Silhouetten die feinen Linien einer Stuckschen Amazone ab; die Wandschränke krönen einige Plastiken und griechische Vasen. Glasbilder aus dem 16. Jahrhundert, ungewöhnlich schöne künstlerische Arbeiten, meist in der Schweiz gesammelt, schmücken die Fenster." Den Kunstschätzen aus dem fernen Osten gilt Hauptmanns besondere Liebe, mit Stolz zeigt er einen prächtigen realistischen japanischen Akt, eine wundervolle Holzschnitzerei, eine schöne Buddha-Statue und eine Reihe altchinesischer Ton- und Porzellanwerke, die beim Bahnbau in Kiautschau ein Ingenieur in einem Grabe entdeckte und deren starke griechische Anklänge besonders auffallen. In den Schränken verwahrt Hauptmann eine stolze Reihe von alten Stichen und von Studienblättern moderner Meister.

Heller und lichter als die übrigen Räume wirken das Eßzimmer und das zweite Arbeitszimmer des Dichters. Die Decke ist getäfelt, schmale Stoffverkleidungen führen zu den hohen Eichenpanelen herab, eingebaute Möbel und schöne Holzschnitzereien geben diesem Raume seine eigene Atmosphäre. Sie ist intimer und freundlicher als die der anderen Gemächer und dieser Eindruck wird durch den offenen Kamin und den in den breitauslaufenden Turm eingebauten Erker noch verstärkt. Hier bewahrt Hauptmann auch die Gegenstände einer besonderen kleinen Liebhaberei: eine ganze Reihe von Schiffsmodellen hat er gesammelt, Modelle chinesischer Dschungeln, eine alte Nachbildung der Caravelle des Columbus und Modelle von Kriegsbooten aus Kamerun hängen von der Decke herab."

Bei der Betrachtung dieser kleinen Schätze gibt es eine fröhliche Unterbrechung: der kleine Benvenuto, Hauptmanns 13jähriger Sohn, stürmt in das Zimmer zu seinem Vater. Er kommt gerade vom Turnen. Der Gast erkundigt sich, wie es den Kindern des Dichters geht. „Alles prächtige Kerle geworden," meint der Vater, „bis auf den einen hier, der noch was werden soll. Hauptmanns erster Sohn sitzt, schon verheiratet, als Maler in Blanenkse, nachdem er bei Corinth, Ludwig von Hoffmann und in Paris seine Lehrzeit verbracht hat. „Der zweite", so erklärt Hauptmann lachend, „ist Cowboy in Argentinien," was man aber nicht zu wörtlich nehmen müsse. Der Junge, geradezu ein Athlet, absolvierte die landwirtschaftliche Hochschule, dann aber trieb es ihn hinaus in die weite Welt, und in den Pampas von Argentinien hat er nun die Leitung einer großen Pferdezüchterei übernommen. Der dritte aber habe sich zu einem tüchtigen Kaufmann entwickelt und arbeite bei der OGG. in Berlin. Benvenuto, der jüngste, ist noch in Lehrers Händen: der Dorfschullehrer unterwies ihn zuerst in den Anfangsgründen des Wissens, dann trat ein Hauslehrer in seine Rechte und heute vervollständigen Engländer und Italiener das Lehrpersonal.

MARCHIVUM

zündeten Scheuern stand, wollte nach der Ursache des Lärmes sehen. Kaum hatte er das Fenster geöffnet, kam Wagner die Straße herauf und tötete den Mann durch einen Schuß in den Mund.

Die Ermordung der eigenen Familie.

w. Degerloch, 5. September.

Als die Polizei heute vormittag die Wohnung des Massenmörders Wagner öffnete, stellte sich heraus, daß Wagner vor seiner Abfahrt nach Mühlhausen auch seine Frau und vier Kinder erstochen hatte.

Der Mörder ein Alkoholiker.

w. Degerloch, 5. September.

Der Mordbrenner Wagner hatte, ehe er nach Mühlhausen fuhr, an die Tür seiner Wohnung eine Tafel gehängt, mit der Mitteilung, daß die ganze Familie einen Ausflug unternommen habe, und deshalb niemand zu Hause sei. Die Hausbewohner schenkten dieser Mitteilung natürlich Glauben. Erst als die Behörde heute vormittag kam, wurde die Tür zur Wagnerschen Wohnung erbrochen. In zwei Zimmern lagen die Leichen der 32 Jahre alten Frau, der zwei elfjährigen bezw. neunjährigen Töchter und der beiden acht- und siebenjährigen Söhne erstochen im Bette. Der Täter war Alkoholiker, aber bei seinen Schulkindern durchaus beliebt, obgleich er sich manches Mal zu recht heftigen Zornesausbrüchen hinreißen ließ. Die Mitbewohner schildern ihn als einen Sonderling, der jede Gesellschaft gemieden habe.

Die Ueberwältigung des Mörders.

w. Mülhausen a. Enz, 5. Sept.

Der Mörder Wagner ist von Beruf Schullehrer; gegenwärtig in Degerloch angestellt, war er früher hier als Unterlehrer tätig. Vor vier Wochen kam er auf kurze Zeit hierher, um seine beiden Kinder zu den Schwiegereltern zu bringen. Gegen 12 Uhr nachts sahen Nachbarn des Schulhauses, daß in der Nähe eine Scheune brannte. Als sie sich bei einem Manne, der in der Dunkelheit vorbeikam, nach der Ursache des Feuers erkundigten, fiel statt einer Antwort ein Schuß und einer der Fragenden sank tot zu Boden. Der Täter wandte sich dann nach dem oberen Dorfe und zündete dort eine zweite große Doppelscheune an, von der aus noch ein Nebenhaus in Brand geriet.

Als der Landmann Christian Vogel das Fenster öffnete und den Brandstifter nach der Veranlassung fragten wollte, erhielt er einen Schuß in den Mund, sodaß er sofort tot niederfiel. Wagner hat den Ort an vier Stellen angezündet, unter anderem das Haus seiner Schwiegereltern. Als er zum fünften Male versuchte, Feuer zu legen, wurde er erwischt. Er hatte zwei große Revolver in den Händen, mit denen er blindlings darauf los schoß. Der Polizeidiener erhielt zwei Schüsse, der Nachtwächter einen; wo sich Menschen zeigten, wurden sie von Wagner angeschossen. Im Ganzen fielen ihm acht Personen zum Opfer, sieben Bürger und ein elfjähriges Mädchen namens Marie Bader, dessen Eltern schwer verletzt wurden. Verwundet wurden außerdem noch neun Personen, im ganzen somit 11, davon 6 schwer. Kein Mensch getraute sich nach den vielen Schüssen auf die Straße.

Endlich ging der Polizeidiener, obwohl verletzt, mit einem Eisenarbeiter auf den Wahnsinnigen los. Die beiden Männer schlugen ihn nieder und entrangen ihm die Waffen. Nachdem er überwältigt war, wurde er von der herbeiströmenden, sehr erregten Bevölkerung schwer mißhandelt. Ohnmächtig und schwer verletzt brachte man ihn ins Armenhaus. Das Feuer dehnte sich dank der herrschenden Windstille nicht weiter aus. Nach der Ueberwältigung des Mörders nahm die Bevölkerung die Löscharbeiten auf und es gelang, den Brand auf die in Flammen aufgegangenen Gebäude zu beschränken.

Gemeinschaftsarbeit im Handwerk.

In neuerer Zeit zeigt sich in der Oeffentlichkeit wieder ein erhöhtes Interesse für Mittelstandsangelegenheiten, insbesondere auch für die Handwerkerfrage und man kann feststellen, daß sich in den Anschauungen maßgebender Kreise ein merklicher Umschwung über die Lebensfähigkeit und die wirtschaftliche Bedeutung des Handwerks vollzieht oder schon vollzogen hat. Während man an der Jahrhundertwende, also vor 12 bis 15 Jahren, in Wort und Schrift vielfach die Ansicht vertreten hörte, daß der Handwerksbetrieb den neuzeitlichen Anforderungen nicht mehr gewachsen sei und daher verschwinden müsse, kann man heute beobachten, daß die Stimmen derer, die schon den Grabgesang angestimmt hatten, immer schwächer werden und daß diejenigen das Richtigere getroffen hatten, die auf Grund sorgfältiger Beobachtung der tatsächlichen Verhältnisse und Erscheinungen dem handwerksmäßigen Betrieb eine angemessene Stellung unter den Produktionsständen vorausgesagt haben, selbstverständlich unter der Annahme, daß er sich den geänderten Verhältnissen anzupassen sucht und die richtige Unterstützung findet. Mit vollem Recht wurde der Grundsatz vertreten: Zielbewußte Selbsthilfe unterstützt durch wohlerwogene Staatshilfe.

Was nun die Selbsthilfe betrifft, so muß jeder unbefangene Beobachter unseres gewerblichen Lebens zugeben, daß wir am Ausgangspunkt einer aussichtsreichen Bewegung stehen. Der Sammelruf der Organisationen hat augenscheinliche Erfolge erzielt, was die Statistik der gewerblichen Vereinigungen klar und anschaulich zeigt. Die Zahl derselben hat sich z. B. im Großherzogtum Baden seit der Publikation des sogenannten Handwerkerschutzgesetzes verzehnfacht und in gleicher Weise haben sich die Mitglieder vermehrt. Die durch dieses Gesetz geschaffene offizielle Vertretung des Handwerks war anerkanntermaßen mit Erfolg bemüht, ihre gesetzlichen und freiwilligen Aufgaben zu erfüllen und dem Handwerk den ihm gebührenden Platz in unserer Volkswirtschaft zu erringen und zu behaupten.

Auch viele gewerbliche Vereinigungen waren fortgesetzt bestrebt, Einrichtungen zu schaffen und zu unterhalten, die sowohl dem Einzelnen wie der Gesamtheit zum Nutzen und Vorteil gereichen.

Ferner sind Staat und Gemeinden nach den neueren Anschauungen berufen, den schwachen Einzelmenschen zu stützen und zu stärken, ihm eine Hilfe zu bieten. Diese Hilfe kann nun allerdings nicht so weit gehen, daß sie den Einzelnen wirtschaftlich vorwärtsbringt; sie muß sich darauf beschränken, die Voraussetzungen zu schaffen, unter welchen eine lebenskräftige Entwicklung von Handwerk und Gewerbe möglich ist. Dazu gehört in erster Linie ein geordnetes Fortbildungs- und Fachschulwesen und es muß anerkannt werden, daß auf diesem Gebiet alles geschieht, was billigerweise nur verlangt und erwartet werden kann. Der gut ausgebildete Meister darf aber auch den Anspruch erheben, daß er für seine meisterhaft ausgeführte Arbeit eine entsprechende Bezahlung erhält. Das ist aber bei den heutigen unliebsamen Konkurrenzverhältnissen nur äußerst selten der Fall und es muß das ernste Streben aller beteiligten Faktoren sein, dem Grundsatz allgemeine Geltung zu verschaffen: für jede gute Arbeit den angemessenen Preis. An brauchbaren Vorschlägen, durch deren Annahme sowohl das Interesse der vergebenden Behörden als auch das der Submittenten gewahrt wird, fehlt es nicht und es darf mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß bei einigermaßen gutem Willen der Beteiligten, insbesondere mit Hilfe der zu errichtenden Submissionsämter eine gerechte Vergebungsart in die Praxis eingeführt wird. Das organisierte Handwerk wird diesen Gradmesser des ihm bewiesenen Wohlwollens zu schätzen wissen und das Entgegenkommen durch Lieferung nur preiswerter Arbeit anerkennen und rechtfertigen. Wir können beobachten, daß innerhalb der einzelnen Gewerbegruppen starke Willensmächte an der Arbeit sind, ihre wirtschaftliche Lage zu heben. Die ausgeschriebenen Submissionen werden gemeinschaftlich genau berechnet und es wäre zu wünschen, daß sie mit ihren auf sorgfältigen Kalkulationen beruhenden Angeboten auch den Zuschlag erhalten und nicht etwa einem Outsider gegenüber, der vielleicht nichts zu riskieren und nichts zu verlieren hat, zurückgesetzt werden.

Auch das Genossenschaftswesen wird erfolgreich gepflegt, wie aus den Tätigkeitsberichten und den Bilanzen klar und anschaulich hervorgeht. Abgesehen von den Kreditgenossenschaften, die mehr und mehr ihre Aufgabe, den Geld- und Kreditverkehr des Handwerks zu erleichtern und zu regulieren, gerecht werden, sind es die eigentlichen Handwerkergenossenschaften, die seit einigen Jahren eine erfreuliche Entwicklung zeigen und neue Bahnen für die Hebung des Handwerks eröffnen. Hervorzuheben sind auch unsere Spargenossenschaften, die bestimmt sind, jedem tüchtigen, wenn auch kapitalschwachen Handwerker die Teilnahme am Genossenschaftsleben zu erleichtern, ihm überhaupt zu ermöglichen, nach und nach die Vorteile eines modernen Geld- und Kreditverkehrs zu benützen. Zur Bekämpfung des Borgunwesens dient die Einziehungsgenossenschaft, das Zahlungsamt, mit den Geschäftsstellen!

Hilf dir selbst! heißt auch für den Gewerbestand die Zauberformel, die ihm das goldene Tor der Freiheit öffnet. Da aber der einzelne vielfach zu schwach ist, sich selbst helfen zu können, muß er sich mit seinen Kollegen vereinigen zu Organisationen der Selbsthilfe. Diese sind jedem zugänglich, wenn er sich nur ernstlich beteiligen und mitarbeiten will an dem gemeinsamen Ziele: Förderung und Stärkung des neuzeitlichen Handwerks.

—r.

Politische Uebersicht.

* **Mannheim**, den 5. September 1913

Ueber den Metzer Katholikentag

und den Gewerkschaftsstreit schreibt das reform-katholische „Neue Jahrhundert“:

„Die Katholikentage haben sich überlebt; man lasse die Toten ihre Toten begraben . . . Was die Gewerkschaftsfrage und ihr Schicksal auf der Metzer Veranstaltung betrifft, haben wir recht behalten mit unserer Prophezeiung, daß man eine öffentliche Auseinandersetzung nicht erwarten dürfe. Immerhin hat Bischof Korum deutlich genug gesprochen. Auch die Art und Weise, wie der Präsident die päpstliche Enzyklika interpretierte, zeigt, daß die „Kölner“ nicht mehr ausschließlich die Herren und Tonangeber des Paradekatholizismus sind. Der Streit wird weitergehen. Aber bei dem politischen Machthunger der „Kölner“ Führer ist eine Klärung der inneren Krisis nach der Seite eines mannhaften, Rom in diesen nichtreligiösen Fragen einfach den Gehorsam verweigernden Geradeausgehens nicht zu erwarten. Die Drückebergerei dieser Kreise wird weiter nach Kompromissen suchen — so lange es den Arbeitern nicht zu dumm wird. Die haben nämlich das Leisetreten ihrer Gladbacher Führer und der Bachempresse längst satt. Wenn man an der Ruhr in Kreisen der christlichen Gewerkschaften jetzt schon singt:

„Was schert uns „Rerum novorum“,
Wir pfeifen auf Kopp und Korum“,

so kann die Zeit bald erfüllt sein, wo man des Rücksichtnehmens wirklich satt ist und dann in aller Form auf Enzykliken über sozialpolitische Organisationsfragen „pfeift“.“

Ein Abkommen zwischen Berufsgenossenschaften und Krankenkassen.

* Berlin, 4. Sept. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: „Unter dem Vorsitz des Präsidenten des Reichsversicherungsamts, Dr. Kaufmann, fand gestern im Reichsversicherungsamt eine Beratung zwischen Vertretern des Verbandes der deutschen Berufsgenossenschaften und der verschiedenen deutschen Krankenkassenverbände statt. Es handelte sich darum, nach wiederholten Verhandlungen des Reichsversicherungsamts mit den einzelnen Verbänden die Beziehungen zwischen den Berufsgenossenschaften und den Krankenkassen beim Heilverfahren für Unfallverletzte allgemein vertraglich zu regeln (§§ 1513, 1501, 1503 der Reichsversicherungsordnung). Die Beratungen waren von dem Gedanken geleitet, die Heilbehandlung der Unfallverletzten möglichst wirksam zu gestalten, die Uebernahme des Heilverfahrens durch die Berufsgenossenschaft innerhalb der Wartezeit in den hierfür geeigneten Fällen zu fördern und ein möglichst einträchtiges Zusammenarbeiten von Berufsgenossenschaften und Krankenkassen auf diesem Gebiet sicherzustellen. Die Vertreter aller Verbände waren darin einig, daß die neue Vorschrift der Reichsversicherungsordnung, wonach als Ersatz für Krankenpflege drei Achtel des Grundlohns gelten, nach dem sich das Krankengeld bestimmt, weder für die Berufsgenossenschaften noch für die Krankenkassen eine Quelle der Bereicherung werden dürfe. Für das Eingreifen der Berufsgenossenschaften in die Heilbehandlung gemäß § 1513 der Reichsversicherungsordnung sollen auch in Zukunft die vom Reichsversicherungsamt unter dem 14. Dezember 1911 aufgestellten Leitsätze im wesentlichen maßgebend bleiben. Die Entschädigung der Berufsgenossenschaften für die Uebernahme des Heilverfahrens innerhalb der ersten 13 Wochen nach dem Unfall soll aber grundsätzlich auf den Ersatz des im Einzelfall unmittelbar entstandenen Aufwands bis zur Höhe von drei Achteln des oben erwähnten Grundlohns beschränkt bleiben. Ist der Aufwand nicht nachweisbar, so sind Bauschbeträge zu gewähren, deren Höhe nach Ablauf eines Jahres durch das Reichsversicherungsamt in Gemeinschaft mit den beteiligten Verbänden nachgeprüft werden soll. Die gleichen Gesichtspunkte sollen für die Fälle gelten, in denen die Berufsgenossenschaften den Krankenkassen gemäß §§ 1501, 1503 des Gesetzes ersatzpflichtig werden. Man beschloß, dieses Abkommen, dessen hohe Bedeutung für eine möglichst schnelle und vollkommene Heilung der Unfallverletzten und für eine sachgemäße Regelung der weitverzweigten geschäftlichen Beziehungen zwischen Berufsgenossenschaften und Krankenkassen auf allen Seiten anerkannt wurde, vorläufig bis zum 31. Dezember 1914 für die vertragschließenden Verbände und die von ihnen vertretenen Versicherungsträger verbindlich sein zu lassen. Man hofft dann nach den inzwischen gemachten Erfahrungen, das Abkommen noch weiter ausbauen zu können.“

Aus der eisernen Zeit.

Geschichten von Dennewitz. — Zum 6. September.

Die Schlacht bei Dennewitz ist nicht nur einer der entscheidensten Kämpfe, sondern die glänzendste Waffentat der Preußen im ganzen Befreiungskriege. Unter den drei Schlachten, die überhaupt nur in dem großen Ringen rein durch preußische Kraft gewonnen wurden, ist sie die glorreichste; die Tage von Groß-Beeren und Wartenburg müssen dagegen verblassen. Ja, es war seit Napoleons Auftreten das erste Mal, daß ein in der Uebermacht befindliches und unter günstigen Umständen kämpfendes französisches Heer in normaler Feldschlacht einem Feinde unterlag. Getrübt wird freilich die stolze Erinnerung durch den Umstand, daß bei Dennewitz Deutsche gegen Deutsche im erbittertsten Kampf fochten und die Württemberger damals von den Preußen fast aufgerieben wurden.

Ney, der am 3. September in Wittenberg den Oberbefehl über die bis dahin von Oudinot kommandierte Armee übernommen hatte, führte seinem Auftrage gemäß seine Truppen „dem Kaiser entgegen“, ohne daß er durch ein unbegreifliches Versehen überhaupt davon benachrichtigt war, daß der Kaiser den Zug nach Berlin aufgegeben hatte und nach Dresden zurückgekehrt war. Nachdem er bei Zahna mit großer Uebermacht den General Tauentzien zurückgedrängt hatte, stieß am 6. September das Korps Bertram von neuem auf Tauentzien, und es entspann sich ein Kampf mit der wackern Landwehr, die dem furchtbaren Ansturm der Franzosen wie eine eherne Mauer standhielt. Schließlich aber mußte sie doch, an dem glühend heißen Tag in eine dichte Wolke von Sand, Staub und Pulverdampf gehüllt, zurückweichen, und nun brachte ein glänzender Reiterangriff die Schlacht wieder zum Stehen, bis im Augenblick der höchsten Not Bülow mit seinen frischen Truppen eintraf. Es war um 12½ Uhr, als die Division Thümen in größter Eile heranrückte. Heftig wehrte sich der Feind, und die Reihen der Preußen gerieten in Unordnung. In diesem gefahrvollen Augenblick brachte Thümen durch sein entschlossenes Eingreifen die Seinigen zum neuen Vorstürmen. „Ein Hundsfott“, rief er aus, vorausprengend, „der mir nicht folgt und nur noch einen Schritt zurückweicht.“ Zwei Pferde wurden ihm unterm Leib zerschossen, aber es ging wieder vorwärts. Bülow selbst beteiligte sich nun am Angriff; er wäre beinahe von herumschwärmenden polnischen Ulanen gefangen genommen, wenn es nicht seinem Gefolge gelungen wäre, die Reiter zu zerstreuen.

Am härtesten wurde um das Dorf Gölsdorf gefochten. „Bei Gölsdorf aber weiter, da ging es schlimm und schwer, — da wankte und da schwankte der Sieg lang hin und her,“ so singt das Volkslied, „bis unser tapfrer Borstell sie aus dem Dorfe trieb, — daß sie das Stehn vergaßen, und uns der Sieg verblieb.“ Durch den außerordentlichen Staub, der von den trockenen Stoppelfeldern aufstieg und vom heftigen Wind den Preußen ins Gesicht geweht wurde, war eine Orientierung außerordentlich erschwert, und so hätte beinahe der junge feurige Führer einer heraneilenden Batterie Wilhelm von Mühlenfels die Freunde in Grund und Boden geschossen. Nach dem fünften Schuß sprengte ein Adjutant, der später zum General befördert wurde, mit größter eigener Gefahr unter die vermeintlichen Feinde und klärte so den verderblichen Irrtum auf. Es war in dieser von einer unbarmherzigen Sonne beschienenen Schlacht überhaupt ein furchtbarer Gegner aufgestanden, der Freund und Feind in gleicher Weise quälte und zur Verzweiflung trieb: der Durst. So entstand ein merkwürdiges Ringen um den Brunnen von Gölsdorf. Hitze, Staub und Anstrengung hatten die Gier nach einem Trunk Wasser aufs Aeußerste gesteigert und ließen viele um der Befriedigung dieses Bedürfnisses willen dem Tode trotzen. „Der Brunnen lag im wirksamsten Bereich der Kartätschenschüsse,“ berichtet ein Mitkämpfer, „aber dies verhinderte nicht, daß er von vielen Hunderten von beiden Teilen, die hier für einen Augenblick die Feindschaft vergaßen, umlagert wurde. Bataillone lösten sich hier teilweise auf, und weder Güte noch Gewalt vermochte dem zu steuern. Von beiden Seiten wurden Viele das Opfer des brennenden Verlangens, ihren Durst zu löschen.“

Unterdessen war um 2 Uhr das französische Korps Reunier auf dem Schlachtfelde eingetroffen und eroberte das bereits genommene Gölsdorf zurück. Der Kampf wogte unter der Führung Bayons wieder hin und her, und es schien fast, als sei für die Preußen alles verloren, wenn der mit frischen Kräften eingetroffene Oudinot ebenfalls hier zum entscheidenden Stoß ansetzte. Da entschied ein einziger Fehler Neys das Schicksal des Tages zu Gunsten der Preußen. Der französische Oberbefehlshaber, der sich beim Korps Bertram befand und nur dessen üble Lage im Auge behalten hatte, befahl seinem Vorgänger und nunmehrigen untergebenen Oudinot zur Unterstützung dieses Korps abzumarschieren. Der in seinem Stolze tief verletzte Oudinot führte den verhängnisvollen Befehl auch wirklich aus und ließ Reynier im Stich, dem nun nichts anderes übrig blieb als der Rückzug, während Oudinot viel zu spät kam, um noch die Niederlage Bertrams aufzuhalten. Das Eingreifen der schwedisch-russischen Armee vollendete dann den preußischen Sieg.

Gewaltig war der moralische Eindruck dieses Tages, der prächtig in der Schlußstrophe des bekannten Volksliedes auf die Schlacht bei Dennewitz zum Ausdruck kommt: „Vorwärts! Wir woll'n nicht ruhen, bis wir sie allesamt — erschlagen und verjaget aus unserm Preußenland. — Frisch auf und immer weiter, der Himmel hilft uns schon, — zum Teufel mit Franzosen und mit Napoleon!“ Während sich die preußischen Generale als überlegene Strategen erwiesen, hatte Ney durch seinen Leichtsinn und seine Unüberlegtheit die schwere Niederlage verschuldet. Ueberall erklang das Rückertsche Spottlied auf ihn: „Ey ey! — Ney, Ney! — Ey, Ney, was hast du verloren? — Die gute Schlacht bei Dennewitz — Durch unseren und Gottes Blitz. — Der mit uns war verschworen, — Hast du, hast du verloren?“

MARCHIVUM

Deutsches Reich.

— **Keine Sonntagswahlen in Preußen.** Die letzte Reichstagsersatzwahl in Landshut in Bayern war auf einen Sonntag anberaumt worden. Die Gründe für diese Sonntagswahl wurden nicht bekanntgegeben. Wie die „Tägl. Rundschau" hört, haben sich die zuständigen Instanzen in Preußen gegen die Vornahme von Wahlen zum Reichstage und Landtage an Sonntagen ausgesprochen, da kein dringendes Bedürfnis für Sonntagswahlen vorliegt.

— **Eine nette Moral** entwickelt die „Schles. Zeitung" angesichts unserer Mitteilungen aus dem Wahlprotest von Ragnit-Pillkallen. Die amtlichen Wahlbeeinflussungen, die groben Verstöße gegen den § 109 des Reichsstrafgesetzbuches usw. sieht sie als „nicht sehr erschütternd" an, vielmehr sieht sie darin „meist Vorkommnisse, die sich unter jeweilig veränderten Verhältnissen überall im Wahlkampf abspielen." Zum mindesten also auch in Schlesien, worüber das genannte Blatt doch unterrichtet sein muß. Das ist ja ein recht niedliches Eingeständnis. Im übrigen ist das freikonservative Organ mit seinem weiten Gewissen wieder einmal bündlerischer als der Bund; denn selbst die Berliner agrarkonservativen Organe finden die Vorkommnisse ziemlich „erschütternd" und rechnen schon jetzt mit der Kassierung der Wahl.

Zur Tarifbewegung im Karlsruher Metzgergewerbe.

Vom Allgemeinen Arbeitgeberverband Mannheim-Ludwigshafen wird uns geschrieben: Angesichts der ständigen Bemühungen der sozialdemokratischen Presse, durch unwahre Behauptungen und Entstellung der Tatsachen das Publikum von Karlsruhe zur Beteiligung an dem Boykott des Gewerkschaftskartells gegen die Metzgereien Gebr. Hensel und Stefan Gartner zu veranlassen und im Hinblick darauf, daß einige dieser Behauptungen der sozialdemokratischen Presse leider auch schon in die bürgerliche Presse gedrungen sind, erscheint es angebracht, nochmals kurz auf die Motive des Vorgehens des Zentralverbandes der Fleischer und auf die Art und Weise hinzuweisen, wie der Kampf seitens des Zentralverbandes der Fleischer geführt wird.

Die beiden Firmen hatten einen Tarifvertrag mit Lohn- und Arbeits-Bedingungen, welche gegenüber denjenigen der Metzgergesellen in den übrigen Metzgereien von Karlsruhe und sämtlicher benachbarter Großstädte, vor allem auch Mannheims, besser waren. Gleichwohl wurde der Tarifvertrag vom Zentralverband der Fleischer auf den 31. August gekündigt und außer einer 10prozentigen Lohnerhöhung und einer halben Stunde Arbeitszeitverkürzung Forderungen gestellt, welche kaum ihresgleichen finden. Beispielsweise sollte der Tarifvertrag nur für frei gewerkschaftlich (also sozialdemokratisch) Organisierte Gültigkeit haben und nur frei gewerkschaftlich (also sozialdemokratisch) organisierte Arbeiter beschäftigt werden dürfen. Weiter sollten die Firmen bei schlechtem Geschäftsgang stets die zuletzt eingestellten Arbeiter zuerst entlassen, bei Begräbnissen von Arbeitern sollten sie pro Firma 5 Mann zur Leichenfeier stellen, bei Versäumnissen anläßlich von Geburten oder Erkrankungen in der Familie sollte der Arbeiter 6 Tage Urlaub ohne Lohnabzug erhalten, die Differenz zwischen Lohn und Krankengeld sollte für die Dauer von vier Wochen ausbezahlt werden usw.

War den Firmen schon nach dem bisherigen Vertrag die Geschäftsführung außerordentlich erschwert, so bedeuten die neuen Forderungen nichts weiteres, als daß den Firmen bei Annahme derselben die Aufrechterhaltung der Betriebe so gut wie unmöglich gewesen wäre. Infolgedessen wurde jedem einzelnen Arbeiter schriftlich bestätigt, die Firmen seien bereit, ihn unter den bisherigen Lohnbedingungen weiter zu beschäftigen, falls er den von den Firmen ausgearbeiteten Tarifvertrag anerkenne. Dieser Tarifvertrag entsprach inhaltlich vollkommen dem für Mannheim gültigen, welchen der Zentralverband der Fleischer bis zum Jahr 1917 abgeschlossen hatte. Da Mannheim stets als der teuerste Ort in Baden bezeichnet wird, so ist es unerfindlich, warum dieser Tarifvertrag Mannheims nicht für das billigere Karlsruhe anerkannt werden konnte, zumal seine Bestimmungen für die Arbeiter der Firma Stefan Gartner durchweg nur Verbesserungen enthielt und für die Arbeiter der Firma Gebr. Hensel nur insoweit Verschlechterungen für die Arbeiter brachte, indem für neu eingestellte Metzgergesellen von 20—24 Jahren eine andere Staffelung der Löhne Platz greifen sollte ähnlich derjenigen von Mannheim. Die Neuordnung der Arbeitszeit entsprach ebenfalls derjenigen Mannheims und den größeren Wurstfabriken Deutschlands. Als Beweis dafür, wie wenig stichhaltig die Forderungen des Zentralverbandes der Fleischer sind, seien hier die 6 Firmen erwähnt, welche nach Angabe des Zentralverbandes der Fleischer und der sozialdemokratischen Presse bessere Arbeits- und Lohnbedingungen haben sollen, als wie diejenigen der Firmen Gebr. Hensel und Stefan Gartner sind. Es sind dies angeblich die Straßburger Firma Schmeißky, die Firma Jos. Pappenheimer in Nürnberg, die Firma Gebr. Hauser in Flensburg, ferner die Gesellschaft Produktion in Hamburg, der Wareneinkaufsverein in Gotha und der Konsumverein in Leipzig-Plagwitz. Jeder nur einigermaßen mit den Verhältnissen Vertraute weiß, daß die letzt genannten drei Firmen zum Vergleich vollständig ausscheiden müssen, weil sie von gewerkschaftlichen Geldern gegründet, bezw. unterhalten werden und daher notgedrungen die gewerkschaftlichen Forderungen anerkennen müssen. Ob die Behauptungen bezüglich der übrigen Firmen zutreffen, wollen wir gern dahingestellt sein lassen angesichts der Tatsache, daß also in ganz Deutschland nur drei Firmen angeführt werden können, welche bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen als wie die beiden Karlsruher Firmen haben sollen. Gleichzeitig mit der Mitteilung an die Arbeiterschaft, daß die Firmen bereit seien, die Leute unter den bisherigen Lohnbedingungen weiter zu beschäftigen, wurde der Zentralverband der Fleischer an den Geschäftsführer des Arbeitgeberverbandes Mannheim verwiesen und zwar am 9. August. Daraufhin erklärte der Zentralverband der Fleischer in der sozialdemokratischen Presse in Karlsruhe, daß er mit dem Arbeitgeberverband nichts zu verhandeln habe weil er auch bisher direkt mit den Firmen verkehrt habe und den Arbeitgeberverband links liegen lassen werde. Eine Gegenerklärung der bürgerlichen Presse illustrierte dieses unerhörte brüske Verhalten einer sozialdemokratischen Gewerkschaft.

Gleichwohl sah sich der Zentralverband der Fleischer immer noch nicht veranlaßt, in Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband einzutreten. Erst am 30. August, also 21 Tage nach der schriftlichen Mitteilung der Firmen an den Zentralverband der Fleischer, mit wem der Fleischerverband verhandeln solle, kamen die Leiter des Zentralverbandes auf das Bureau des Arbeitgeberverbandes, also am letzten Arbeitstage der Dauer des alten Tarifvertrages. Es lag auf der Hand, daß da ein Resultat in der Verhandlung nicht mehr erzielt werden konnte, denn die Firmen hatten sich vier Tage vorher, nachdem sie vergeblich auf die Verhandlungen gewartet hatten, mit Ersatzleuten versehen, damit sie nicht am 1. September stillgelegte Betriebe hätten. Die Firmen hätten also am 30. August, wenn sie auf den Vorschlag des Zentralverbandes der Fleischer eingegangen wären, die neu engagierten Leute sofort entlassen müssen und ihnen den Lohn auf mehrere Wochen, ohne daß die Leute gearbeitet hätten, zahlen müssen. Das war technisch undurchführbar. Der Arbeiterverband hatte drei Wochen Zeit zu Verhandlungen und hat diese unbenützt verstreichen lassen, indem er sich auf das hohe Roß setzte, er habe mit dem Arbeitgeberverband nichts zu verhandeln.

Nun sucht er die Oeffentlichkeit mit dem angeblich „brüsken Vorgehen" der Firmen zu übertölpeln, während er selbst der „brüske" Vorgehende ist und verhängt über die beiden einzelnen Firmen durch das Gewerkschaftskartell den Boykott, angeblich im Auftrage der Arbeiter der Firmen Gebr. Hensel und Stefan Gartner und der Metzgergesellen von Karlsruhe. Nun steht aber fest, daß bei der Firma Hensel 32 Leute austraten und 28 Leute stehen blieben und bei der Firma Gartner ebenfalls eine Anzahl der alten Gesellen den Vertrag anerkannte. Die übrigen Metzgergesellen von Karlsruhe weisen eine Beteiligung an dem Kampfe entschieden zurück und gegenwärtig arbeiten auch die beiden Firmen wieder mit vollem Betriebe, sodaß es direkt lächerlich klingt, wenn der Zentralverband behauptet, im Auftrage der Leute der beiden Firmen zu handeln.

Der Boykott ist daher schon aus diesem Grunde gesetzlich unzulässig und hat in den Flugblättern durch unwahre Behauptungen und Entstellung der Tatsachen, sowie dadurch, daß er sich gegen dritte, an der Bewegung unbeteiligte Personen und Firmen richtet, Formen angenommen, die ebenfalls die gesetzlich zulässige Grenze überschreiten. Die Firmen haben selbstverständlich auf Grund dieser Tatsachen die nötigen Schritte getan.

Auch die Durchführung des Boykotts wies absolut nicht so harmlose Zwischenfälle auf, wie das in der Presse zum Ausdruck kommt. Die Kundschaft wird außerordentlich belästigt und in die Läden und Wohnungen verfolgt, die Kinder in den Arbeitervierteln erhalten Konfekt und Geld, damit sie schreien und Auflauf verursachen und hinter jedem Kutscher, der Waren in die Stadt bringt, fahren 1—2 Radfahrer her, die den Kutscher mit Schimpfworten überhäufen. Die Tatsache, daß bereits an den beiden ersten Tagen des Boykotts über 50 Verhaftungen erfolgt sind, beweist, wie wenig harmlos diese Massenansammlung und ihr Verhalten ist.

Gleichwohl werden sich die Firmen durch den Boykott von dem Zentralverband der Fleischer den Tarifvertrag nicht aufzwingen lassen und um ihre Existenz zu kämpfen wissen.

Da die ganze Arbeiterbewegung und der Boykott die Zustimmung sämtlicher z. Zt. in Karlsruhe beschäftigten Metzgergesellen, einschließlich derjenigen der boykottierten Firmen, nicht hat, und im Hinblick auf die Forderungen und das ganze Vorgehen des Zentralverbandes der Fleischer wird die Karlsruher Bürgerschaft sich durch die Drohungen des Gewerkschaftskartells und der sozialdemokratischen Presse nicht einschüchtern lassen und ihre Ware wie bisher weiter bei den boykottierten Firmen kaufen. Die Behörde und die Karlsruher Polizei wird den Käufern jedweden Schutz zuteil werden lassen.

Aus Stadt und Land.

* **Mannheim,** den 5. September 1913

Beerdigung des Landgerichtspräsidenten Dr. Karl Eller.

L.P. Karlsruhe, 5. September.

In der Kapelle des hiesigen Friedhofes versammelte sich heute vormittag 11 Uhr eine Trauergemeinde, die sich eingefunden hatte, um dem in Freiburg i. Br. verstorbenen Präsidenten des Landgerichts Mannheim, Dr. Karl Eller, die letzte Ehre zu erweisen. Vor dem Katafalk stand eine große Anzahl der Mannheimer Richter und Rechtsanwälte, Notare und Beamten des Bezirksamts Mannheim. Weiter fanden sich ein die gegenwärtig in Karlsruhe weilenden Beamten des Justizministeriums sowie eine erhebliche Zahl Beamter der anderen Ministerien, ferner der abkömmlichen Richter, Staatsanwälte und mittleren Gerichtsbeamten. Unter den Trauergästen bemerkte man auch Oberbürgermeister Siegrist, Bürgermeister Horstmann.

Kurz nach 11 Uhr betrat Herr Stadtvikar Rinkler die Kanzel. Die Orgel spielte weihevolle Weisen. Alsdann ergriff Herr Stadtvikar Rinkler das Wort zu einer kurzen, aber sehr herzlichen Gedächtnisrede, der er die Worte zugrunde legte: „Es wird nicht dunkel bleiben über denen, die in Angst sind". Er führte aus: „Das Hinscheiden des Landgerichtspräsidenten Dr. Eller hat eine große Lücke gerissen in dem Familienleben, eine noch größere Lücke aber in seinem Berufe. Allein die Spuren, die der Verblichene hinterlassen, werden nicht vergehen und auf diese Weise wird er sich allezeit ein ehrendes Angedenken sichern. Dr. Eller hat nicht umsonst gelebt. Durch sein Wirken hat er sich einen sehr großen Freundeskreis erworben, der ihn nicht vergessen wird. Das mag den Hinterbliebenen des Verstorbenen einigermaßen zum Troste gereichen. Das Leben des Verstorbenen war geweiht der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Freundschaft und dadurch hat er Großes geleistet für sich, seine Familie und zum Wohle der Allgemeinheit."

Nach dem üblichen Gebete und einem weiteren Orgelvortrag setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Hinter dem Sarge schritten die nächsten Anverwandten, dann kamen die übrigen Leidtragenden. Am Grabe verrichtete Herr Stadtvikar Rinkler zunächst die üblichen Gebete, worauf im Namen des Justizministeriums

Herr Geh. Oberregierungsrat Marschall

eine Gedächtnisrede hielt, in der er u. a. ausführte: Die Justizverwaltung betrauert in dem verstorbenen Mannheimer Landgerichtspräsidenten Dr. Eller einen hervorragenden Beamten, welcher beinahe 40 Jahre lang dem Justizdienst seine Kräfte gewidmet hat. Durch sein Wirken hat er sich die allgemeine Anerkennung erworben. Mit reichem juristischem Wissen ausgestattet, hat er seinem Beruf als Richter mit unermüdlichem Eifer und vorbildlicher Pflichttreue obgelegen. Ueberdies hat er als langjähriges Mitglied und Vorsitzender der Kommission für die zweite juristische Staatsprüfung dem Staate wertvolle Dienste geleistet. Das Justizministerium beklagt deshalb tief den so frühen Heimgang dieses ausgezeichneten Beamten und wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Als äußeres Zeichen dieser Anerkennung lege ich im Namen des Justizministeriums an diesem Grabe einen Kranz nieder.

Hierauf trat

Herr Landgerichtsdirektor Wengler-Mannheim

an das Grab und führte etwa folgendes aus: Im Namen des Landgerichts Mannheim lege ich hier diesen Kranz nieder. Er soll sein ein Zeichen der Wertschätzung, Hochachtung und Anerkennung unseres so früh verstorbenen Präsidenten. Der Verstorbene war nicht allein unser Vorgesetzter, er war uns auch Mensch und als solcher stand er uns allen immer mit Rat und Tat zur Seite. Er sorgte für jeden Einzelnen so gut es ihm möglich war; er war ein Vorbild der Gerechtigkeit und der Pflichttreue.

Herr Staatsanwalt Dr. Wickel-Mannheim

schloß sich den Worten des Herrn Landgerichtsdirektor Wengler an. Dem Ausdruck der Trauer

Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Hermine Villinger Trägerin des Ebner-v.-Eschenbach-Preises.

Der Wiener Zweigverein der deutschen Schillerstiftung hat im Uebereinstimmung mit Marie Ebner v. Eschenbach beschlossen, den Ebner-v.Eschenbach-Fonds für 1913 im Betrage von 800 Kronen der Schriftstellerin Herm. Villinger zu verleihen. Hermine Villinger, die im Jahre 1849 in Freiburg geboren wurde, hat eine große Anzahl von Romanen und Novellen geschrieben. Sie lebt augenblicklich in Karlsruhe. [illegible] sind. ltd

Ein neues Lustspieltheater in Berlin.

Unser Berliner Bureau teilt uns mit: Auf dem Kurfürstendamm soll ein neues Lustspieltheater gegründet werden. Der zukünftige Direktor ist Gustav Charlé, früher Leiter des Theaters am Nollendorfplatz.

Aus der bildenden Kunst.

Für die geplante Düsseldorfer Galerie haben Kunstfreunde die Summe von rund 1,5 Millionen Mark aufgebracht. Professor Koetschau, der Leiter dieser Galerie, hat für Ankäufe bereits an 400 000 Mk. aufgewendet. Unter den bisher erworbenen Gemälden befinden sich neben der Feuerbachschen Iphigenie zwei Trübner (Knabe mit Dogge und Landschaft Frauenchiemsee), zwei Uhde (die drei Töchter des Meisters und Mädchen am Kamin), Theodor Alt (Bildnis eines Hundertjährigen), Böcklin (Kleopatra und Ruggiero und Angelica); ferner sind vertreten W. Diez, Jank, Paul Meyerheim und Hodler. Von Düsseldorfer Künstlern ist bisher Gerhard Janssen vertreten; über den Erwerb weiterer Werke Düsseldorfer Künstler schweben Verhandlungen.

Ein neuer Frauenrockkrieg.

Aus London berichtet man unter dem 29. August: Eine halbe Stunde lang stockte heute in der belebten Regent Street der Verkehr, da eine gewaltige Volksmenge die ganze Straße besetzt hielt, um unter Geheul und Hurrorufen eine Dame zu betrachten, die, als wenn sie das alles nicht interessierte, ruhig ihres Weges ging und sich um das Aufsehen, das sie erregte, nicht zu kümmern schien. Die Dame trug einen fabelhaft engen Rock von schwarzer Seide, der an der Seite, vom Gürtel bis zum Knie, offen war und ein ganzes Gewoge von Spitzen und Bändern sehen ließ. Dazu trug die kühne Reiterin scharlachrote Strümpfe und goldfarbene Schuhe und einen ungeheuren rahmfarbenen Hut mit einem Gewirr von hochroten Rosen. Da die Verkehrsstörung zuletzt bedrohlich wurde, mußte schließlich die Polizei einschreiten; sie tat das in höflichster Weise, indem sie die wagemutige Dame ersuchte, sich in einen Wagen zu setzen und nach Hause zu fahren ....

Die Kunst der Mystifikation.

Die Worte „Mystifikation" und „Mystifizieren" sind eigens für einen Poeten des 17. Jahrhunderts, den vielgenannten Antoine-Alexandre-Henri Poinsinet geschaffen worden, der weniger durch seine Schriften als durch seine an Tollheit grenzende Leichtgläubigkeit und Naivität Aufsehen erregte. Ein ganzer Band ist mit solchen Späßen gefüllt, auf die der unglückliche Apollsänger hereinfiel, und mit ihm wurde die Mystifikation in der Hetz zu übermütigen Späßen angelegten Zeit des Ancien régime zu einer Mode und zu einer Kunst, die dann die Bohémiens der Romantik virtuos weiterübten. In der Revue plaudert Albin Cim von solchen „berühmten Spaßvögeln und Reingefallenen" und beginnt natürlich mit einigen Heldentaten des ersten Opfers dieser verwegenen Laune. Er erzählt uns, wie Poinsinet protestantisch wurde, weil man ihm vormachte, ein deutscher Fürst wünsche ihn zum Erzieher seines Sohnes, wie er dann als Renegat verhaftet werden soll, als Frau verkleidet die unmöglichsten Abenteuer erlebt und schließlich von seinen erbarmungslosen Kerkern zu einer Zauberin geführt wird, die ihn unsichtbar macht. Als „Unsichtbarer" erleidet er viele Pein und wird von seinem Vater, den er auf diese Weise gefahrlos um eine hübsche Summe Geldes erleichtern zu können glaubt, verprügelt. Ein ander Mal redet man ihm ein, der König werde ihm das Amt seines „Ofenschirmes" verleihen und er rüstet sich nun bald, indem er stets vor einem Feuer steht, um die Hitze aushalten zu lernen. In dieser Blütezeit der Mystifikationen, in der z. B. der Kritiker Laharpe einen als Dame verkleideten Jüngling anbetet und so arg genasführt wird, begründete der berühmte Feinschmecker Grimod de la Reynière die „Dejeuners der Mystifikateure", „eine Vereinigung von geistreichen Leuten und Spaßvögeln, die sich aus Liebhaberei, aus Gewohnheit oder langer Weile der großen Kunst der Mystifikation verschrieben haben und in der jeder Tischgenosse sich müht, den Nachbar zu übertreffen." Bei einem solchen Gelagen wurde z. B. dem armen Restif de la Bretonne, dem Schöpfer genialer realistischer Romane übel mitgespielt. Man redete ihm ein, er, der Rabauleiter der Literatur, sei zum Mitglied der Akademie ernannt worden. Auf ein Zeichen Grimods erhoben sich alle Anwesenden ihm zu Ehren und jeder füllte ihm mit feierlicher Anrede einen Lorbeerkranz auf das Haupt. „Bürger, Freunde", stammelte Restif immer wieder in freudiger Erregung, „das ist der schönste Tag meines Lebens!" Bald danach aber erfuhr er, daß sein grimmigster Feind und Widersacher Nicolas Sélis an seiner Stelle zum Akademiker gewählt worden war. Der gleiche tragikomische Sport wurde von den Romantikern mit Wonne geübt. Es gab Schriftsteller, wie Joseph Méry oder Mysson, den „König der Mystifikateure", die nur dieser Kunst ihren Ruhm verdankten. Als wahrer Eulenspiegel zeigte sich der Romanschriftsteller, Kunstkritiker und Sammler Champfleury, der nicht nur in all seinen Büchern ein wunderliches Versteckspiel mit Irreführungen und Verunkungen treibt, sondern auch im Leben immer jemanden zum Narren halten mußte. So schickte er etwa einer russischen Fürstin in einem Korb mit Weintrauben ein Briefchen: „Madame, ich liebe Sie mehr als das Leben und kann nicht leben ohne Sie" und unterzeichnet frischweg mit dem Namen seines Freundes, des berühmten Malers Courbet, der daraufhin den Besuch des wutschnaubenden Gatten der Dame erhält und aus einer Verlegenheit in die andere gerät wird. Als ein gefährlicher Mystifikateur, vor dem man sich in Acht nehmen mußte, war der undurchdringlich kalte Dichter Mérimée bekannt. Liebte er es in seinen Büchern, irgend eine erotische Maske vorzunehmen, seine Lieder im Gewande eines morlackischen Improvisators zu singen und seine Dramen unter dem Pseudonym einer Spanierein Clara Gazul in die Welt zu schicken, so war er auch im Leben trotz seiner scheinbar so ernsten Gleichgültigkeit stets bereit, irgendwem einen Streich zu spielen. Einst hatte sich eine Dame vermessen, dem Naturforscher Cuvier, der ein leidenschaftlicher Autographensammler war, einen Brief Robespierres an die berüchtigte Catherine Théot, die „Mutter Gottes", zu verschaffen, und sie wandte sich an den in der Beschaffung solcher Dinge geübten Mérimée. Wirklich hielt sie bald darauf das gewünschte Schreiben in Händen und entzückte Cuvier mit diesem Geschenk. Als der Gelehrte dann aber näher zusah, schüttelte er den Kopf. „Dieser Robespierre war ein größerer Teufelskerl, als man bisher geglaubt", sagte er kopfschüttelnd. „Jetzt hat er es sogar fertiggebracht, obwohl er 1794 guillotiniert wurde, auf Papier vom

MARCHIVUM

des Gerichtshofes, so bemerkte der Redner, schließt sich die Staatsanwaltschaft des Landgerichts Mannheim an. Es war uns leider nur 4 Jahre lang gegönnt, gemeinsam mit dem Verstorbenen zusammenzuarbeiten. Wir hatten aber dabei reichlich Gelegenheit, die Liebenswürdigkeit und das Entgegenkommen des Dahingeschiedenen kennen zu lernen. Auch uns bleibt er in dauerndem Gedächtnis.

Herr Rechtsanwalt Dr. Darmstädter-Mannheim

legte im Namen der Rechtsanwälte des Landgerichts Mannheim einen Kranz nieder mit den Worten: Er war ein idealer Richter. In der Art, wie er sein Amt aufgefaßt hat, wie er seines Amtes gewaltet hat, in derselben Weise ehrte er auch unseren Beruf. Die Gerechtigkeit ging ihm über alles. Ein ehrendes Andenken bleibt ihm auch bei uns.

Im Namen der Notare der Stadt Mannheim legte hierauf

Herr Notar Knecht-Mannheim

einen Kranz nieder. Im Namen der Beamten des Bezirksamts Mannheim legte

Herr Geh. Regierungsrat und Amtsvorstand Dr. Clemm

mit folgenden Worten einen Kranz nieder: Im Namen der Beamten des Bezirksamts Mannheim lege ich diesen Kranz nieder am Grabe des Landgerichtspräsidenten Dr. Eller. Es war ihm nur eine kurze Zeit beschieden, sich bei uns in Mannheim einzuleben. In dieser kurzen Zeit aber hatten wir reichlich Gelegenheit, den Verstorbenen als einen überaus liebenswürdigen Menschen kennen zu lernen. Auch wir werden ihm ein dankbares Gedenken bewahren.

Herr Geh. Hofrat Prof. Dr. Bunte.

Im Namen des Rektorats und des Senats der Technischen Hochschule lege ich am Grabe des heimgegangenen Landgerichtspräsidenten Dr. Eller diesen Kranz nieder. Unsere Hochschule verliert in dem Heimgegangenen einen vortrefflichen Lehrer, hochgeschätzten Kollegen, der sein reiches Wissen und seine reiche hervorragende Begabung als Lehrer in den Dienst unserer Hochschule bereitwilligst gestellt hat. Er hat eine Reihe von Vorlesungen an der Technischen Hochschule über Bürgerliches Recht und Handelsrecht mit großem Erfolg gehalten. Auch seine Person hat im Kreise der Kollegen alle Anerkennung und Liebe gefunden. Noch in den Tagen seiner Krankheit widmete er sich seiner Aufgabe in geradezu bewundernswerter Weise. Wir werden dem Dahingeschiedenen stets ein liebes Andenken bewahren.

Herr Stadtrat Rechtsanwalt Dr. Binz:

Im Namen der Nationalliberalen Partei Badens habe ich auf Ersuchen des gegenwärtig in Ulm weilenden Parteichefs diesen Kranz am Grabe des Verstorbenen niederzulegen als Zeichen liebevollen Gedenkens und als Ausdruck schmerzlicher Trauer über den allzu frühen Heimgang eines treubewährten, hervorragenden Parteifreundes.

In selbstloser opferwilliger Hingabe für die von ihm als richtig anerkannte vorbildliche Sache leistete er der Partei große, unvergeßliche Dienste. Von dem idealen Streben im Dienste des vaterländischen Interesses beseelt hat der Heimgegangene vorbildlich sich bewährt. Seine Liebenswürdigkeit, seine Herzensgüte und sein Charakter sichern ihm auch bei seinen politischen Freunden ein treues Andenken. Möge er ruhen in Gottesfrieden.

Sodann legte ein Vertreter des Karlsruher ehemaligen gelben Dragoner-Vereins einen Kranz nieder. Herr Stadtvikar Rinkler sprach die üblichen Schlußgebete, worauf der Sarg in die Grube versenkt wurde.

---

* **Die Gewährung von Beihilfen.** Das Gr. Hauptsteueramt gibt bekannt: Nach Art. 30 und 30a des Etatgesetzes und nach der zugehörigen landesherrlichen Verordnung vom 15. Oktober 1908 (Ges.- und V.-Bl. S. 601, können im Falle eines dringenden Bedürfnisses Beihilfen in einmaligen Beträgen oder für eine Reihe von Jahren bewilligt werden: 1. an zuruhegesetzte und an entlassene, vormals etatmäßige Beamte, 2. an die Hinterbliebenen von etatmäßigen Beamten (d. i. an Witwen und an ledige Söhne und Töchter, die das 18. Lebensjahr zurückgelegt haben oder deren Mutter nicht mehr lebt) und zwar auch von solchen, die zuruhegesetzt oder entlassen waren. Dauernde Beihilfen können unter der gleichen Voraussetzung nur verwilligt werden an Beamte, die vor dem 1. Juli 1908 zuruhegesetzt worden sind und an Hinterbliebene von Beamten, die vor dem 1. Juli 1908 gestorben oder zuruhegesetzt worden sind. Alle Verwilligungen von Beihilfen sind jederzeit widerruflich. Im Geschäftsbezirk des Gr. Hauptsteueramts Mannheim wohnende Personen, die um eine solche Beihilfe einkommen wollen, haben ihre Gesuche im Laufe des Monats Oktober bei dieser Stelle einzureichen, von der auch die hierfür vorgeschriebenen Formulare unentgeltlich zu beziehen sind. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Gesuche um Beihilfenverwilligung jeweils zu erneuern sind, sobald der Zeitraum, für den die Beihilfe gewährt worden ist, abläuft.

* **Vom Truppenübungsplatz Heuberg.** In den letzten Tagen war auf dem neuen Truppenübungsplatz des 14. badischen Armeekorps Brigadeexerzieren der Mannheimer und Karlsruher Regimenter. Dem militärischen Schauspiel wohnten viele Zuschauer bei. Als der kommandierende General Frhr. v. Hoiningen gen. Huene gegen die Zuschauermenge heranritt, bemerkte er unter dieser einen alten Herrn, der das Band des Eisernen Kreuzes im Knopfloch trug; es war der pensionierte Fürstliche Förster Wildmann aus Sigmaringen. Frhr. v. Huene begrüßte den Veteranen als ehemaligen Kriegskameraden, und während des Gesprächs stellte sich, wie im „Hegauer Erz." zu lesen, heraus, daß die beiden Kriegskameraden im Jahre 1870 den Feldzug im 8. Armeekorps gemeinsam mitgemacht hatten. Bei der nachfolgenden Parade mußte Förster Wildmann neben dem kommandierenden General Aufstellung nehmen, der ihm nach Schluß des militärischen Schauspiels die Hand reichte und bemerkte: Wir Leute mit dem eisernen Kreuz müssen tapfer zusammenhalten, es sind unserer nicht mehr gar viele!

* **Damenturnen.** Unter den Leibesübungen, die wegen ihrer Bedeutung für die Gesundheit des Einzelnen und somit für die Volksgesundheit auch von unsern Mädchen und Frauen erfreulicherweise mehr und mehr gepflegt werden, stehen die turnerischen Uebungen obenan, nicht nur, weil sie bei richtigem Betriebe den ganzen Körper erfassen, sondern auch bei jeder Witterung und Jahreszeit möglich sind. Der hiesige Turnverein, der ein an der Prinz Wilhelm- und Charlottenstraße gelegenes, allen hygienischen Anforderungen entsprechendes Heim besitzt, darf für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, als erster unter den hiesigen Vereinen dem weiblichen Geschlechte Gelegenheit zu turnerischen Uebungen gegeben zu haben. Aus bescheidenen Anfängen heraus haben sich nunmehr drei Abteilungen gebildet, die zu verschiedenen Zeiten dem Turnen obliegen. Die Damenabteilung A hat ihre Uebungsstunden Montags und Donnerstags, abends von halb 9 Uhr bis gegen 10 Uhr. Die Abteilung B turnt Dienstags und Freitags von 7 bis 8 Uhr nachmittags, während die Abteilung C, die sich aus Mädchen vom 14. bis 17. Jahre zusammensetzt (Jugendabteilung), an den letztgenannten Tagen von 5 bis 7 Uhr nachmittags sich zum Turnen einfindet. Aber auch solche Damen, die sich aus irgend einem Grunde keiner der drei Abteilungen anschließen wollen, haben im hiesigen Turnverein in separaten Kursen Gelegenheit zu turnerischer Betätigung. Anmeldungen nimmt entweder der Uebungsleiter während der angegebenen Turnzeiten mündlich, oder der Vorstand schriftlich entgegen. Damen, die sich für den Betrieb interessieren, sind an den Turnabenden stets willkommen. Schließlich sei bemerkt, daß nach mehrwöchentlichen Ferien der Unterricht in seinem ganzen Umfange am Montag, den 15. September, wieder aufgenommen wird.

* **Patenterteilung.** Eine für die Industrie von sehr großer Wichtigkeit gemachte Erfindung ist der unterm 18. August 1913 unter Nr. 264 045 vom Kaiserlichen Patenamt patentierte Flachbrenner zu Feuerungen für flüssige Brennstoffe. Eigentümer dieses Patentes sind die Herren Philipp Moser, Holzhändler in Ludwigshafen a. Rh. und Mechaniker Karl Röth.

* **Der Verein gegen Haus- und Straßenbettel** hat im vergangenen Monat an Unterstützungen gewährt: Mittagessen an 540 Personen, Abendessen, Obdach und Frühstück an 28 Personen, zusammen an 568 Personen, gegen 583 Personen im vorhergehenden Monat. Die Unterstützungskarten werden im Geschäftszimmer S 1, 11 ausgegeben, wo auch Anmeldungen (schriftlich oder mündlich) gerne angenommen werden. Zur möglichsten Bekämpfung des Bettels wie auch zur Linderung der Not der bedürftigen Durchreisenden, wird allen Geschäfts- und Ladeninhabern, sowie gut situierten Privatleuten dringend ans Herz gelegt, dem Verein durch ihren Beitritt die Erfüllung seiner Aufgabe zu ermöglichen. Beitrag nach Belieben, jedoch nicht unter 25 Pfg. pro Monat. Türschildchen zum Schutze gegen Bettel erhält jedes Mitglied gratis zugestellt.

Polizeibericht

Unfälle. Im Städt. Schlachthof hier glitt gestern nachmittag einem 22 Jahre alten Metzgerburschen das Messer aus und traf sich damit in den rechten Oberschenkel. Er wurde so schwer verletzt, daß er mittelst Sanitätswagen in das Allg. Krankenhaus eingeliefert werden mußte. — Gestern nachmittag wurde auf der Friedrichsbrücke ein 69 Jahre alter Kaufmann von hier, als er kurz vor einem Straßenbahnwagen das Gleis kreuzte und das Glockensignal infolge Schwerhörigkeit nicht beachtete, von dem Straßenbahnwagen erfaßt und zu Boden geschleudert, ohne verletzt zu werden. Auf der verlängerten Lindenhofstraße, woselbst gegenwärtig zur Herstellung der Kanalisation Aufgrabungen stattfinden, fiel gestern abend 9 Uhr das vor einem Wagen gespannte Pferd eines hiesigen Fuhrmanns infolge ungenügender Beleuchtung in einen 1,33 Meter tiefen Schacht und verletzte sich am Kopf und an den Vorderfüßen; auch der Wagen wurde beschädigt.

Einen epileptischen Anfall erlitt am 3. ds. Mts. vormittags ein 7Jahre alter Volksschüler von hier auf der Straße zwischen R und S 2. Er wurde von Passanten in ein nahegelegenes Haus und von da mittelst Sanitätsauto in das Allg. Krankenhaus verbracht.

Verhaftet wurden 30 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Aus dem Großherzogtum.

):(Tauberbischofsheim, 4. Sept. Am Dienstag nachmittag gingen in der Taubergegend heftige Gewitter nieder, begleitet von wolkenbruchartigem Regen u. Hagelschlag. In Uissigheim schlug der Blitz in die Scheuer des Landwirts Knebel und zündete; die Scheuer brannte bis auf den Grund nieder. In Königheim schlug der Blitz in das Fuhrwerk des Bierbrauers Stephan. Knecht und Pferd stürzten bewußtlos zu Boden. Der vordere Arm des Knechtes ist gelähmt.

):(Waldkirch, 4. Sept. In dem bei Oberprechtal gelegenen Zinken „Im hinteren Grund" erhielt ein dortiger Landwirt einen Brief, unterschrieben von der „Schwarzen Hand", mit der Aufforderung, er solle an einer bestimmten Stelle 500 Mark niederlegen. Auf sofortige Anzeige hin wurde als Täter ein 16jähriger Hirtenbube ausfindig gemacht, der mit einem Handwerksburschen den Brief geschrieben hatte.

):(Freiburg, 4. Sept. Auf eine 25jähr. Tätigkeit im Dienste der Stadt Freiburg kann heute Stadtbaumeister Rudolf Thoma zurückblicken. Unter der Leitung des Jubilars ist eine Reihe öffentlicher Gebäude in hiesiger Stadt erstellt worden. Der neue Feldbergturm ist ebenfalls von Herrn Thoma erbaut worden.

):(Freiburg i. Br., 4. Sept. Eine Menge toter Forellen wurden gestern vormittag im Dillen- und Kronenmühlbach wahrgenommen. Die Ursache dieser Massensterblichkeit ist in dem Abwasser eines Fabrikbetriebs zu suchen. Der Schaden ist sehr bedeutend.

):(Bühl, 4. Sept. Gestern nachmittag erfolgte infolge beunruhigender Gerüchte, die in der Stadt umliefen, ein regelrechter Run (Sturm) auf die Kasse des hiesigen Vorschußvereins. Der Verein tritt nun mit einer Erklärung an die Oeffentlichkeit und nennt dabei die Gerüchte Verdächtigungen. Die Kassenbeamten seinen gegenwärtig mit der genauen Aufstellung des Vermögensstandes beschäftigt; in der in der nächsten Zeit stattfindenden Generalversammlung werde den Mitgliedern genauer Aufschluß gegeben werden. Ein Grund zur Beunruhigung bestehe für die Einleger nicht.

* Wildbad, 4. Sept. Die Fremdenfrequenz-Ziffer von Wildbad im württ. Schwarzwald beträgt bis heute nach der amtlichen Kurliste 19 013 Personen.

):(Stockach, 4. Sept. In der gestrigen Nacht brannte im benachbarten Ursand die Fruchtscheune des Joh. Bertsche bis auf den Grund nieder. Während des Brandes wurde im benachbarten Haus des Herrn Mattes eingebrochen. Der Dieb wurde aber von Mattes überrascht. Es gelang ihm, den Einbrecher, der mit der Axt auf ihn los ging, unschädlich zu machen. Da Brandstiftung vermutet wurde, unterzog man den Einbrecher einer Untersuchung, wobei festgestellt wurde, daß die Axt aus der Scheune des Bertsche gestohlen war. Der Dieb, welcher sofort ins Gefängnis nach Stockach gebracht wurde, hat bereits eingestanden, daß er den Brand gelegt habe. Der Verbrecher will aus Rache gehandelt haben.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Lampertheim, 4. Sept. Die hiesige Kirchweih, die von auswärts stets stark besucht wird, findet in diesem Jahr am 14. und 15. September statt.

Lampertheim, 4. Sept. An einem 4 Jahre alten Mädchen wurde gestern abend von einem durchreisenden, 40 Jahre alten Schuhmacher unzüchtige Handlungen begangen. Dem Großvater des Kindes gelang es, den Uebeltäter im Ort festzunehmen und an die Polizei abzuliefern.

Lampertheim, 4. Sept. Unser Ort steht jetzt für die nächste Zeit im Zeichen der Kommunalwahlen. Für die am 22. September stattfindende Bürgermeisterwahl setzt die Agitation jetzt allmählich ein. Dem bisherigen Bürgermeister, Herrn Boxheimer, der wiederum kandidiert, hat sich Herr Dreschmaschinenbesitzer Gustav Feldhofen als Kandidat gegenübergestellt. Man rechnet indessen hier allenthalben mit einer Wiederwahl des bisherigen Bürgermeisters. Nach der Bürgermeisterwahl folgen noch Beigeordneten- und Gemeinderatswahlen.

g Bierurheim, 4. Sept. Einen Selbstmordversuch unternahm am Dienstag eine hiesige Arbeitersfrau, indem sie sich mit ihrem Kinde vor den Zug der Nebenbahn Mannheim-Weinheim warf. Nur dem Zugpersonal, das den Vorgang noch rechtzeitig bemerkte, ist es zu danken, daß die Frau ihr Vorhaben nicht ausführen konnte. Aermliche Familienverhältnisse sollen der Grund zu diesem verhängnisvollen Schritt der Frau gewesen sein. — Der seit längeren Jahren hier stationierte Gendarmeriewachtmeister Frick wurde mit Wirkung vom 1. Oktober ds. Js. nach Arheilgen bei Darmstadt versetzt. Sein Nachfolger ist Gendarmeriewachtmeister Porth aus Neu-Isenburg.

* Frankfurt 1. Sept. Der 40jährige Formdreher Heinrich Geis aus Windhausen bei Alsfeld kaufte sich am Sonntag abend ein kleines Räuschlein. Er ging am Main spazieren und als er die Meßbuden gewahr wurde, glaubte er, er sei zu Hause. Da Geis Schlaf verspürte, zog er sich völlig aus und hängte seine Kleider ordnungsmäßig an verschiedene Nägel, die aus der Meßbude herausstanden. Passanten wurden auf den Schläfer im Adamskostüm aufmerksam und holten einen Schutzmann. Dieser war aber nicht imstande, den Schlaftrunkenen aufzuwecken, obwohl der Mann die Pflastersteine als Kopfkissen und den Sternhimmel als Zudecke benutzte. Schließlich mußte man die Rettungswache rufen, die den völlig vom Regen durchnäßten Mann in Koltern wickelte und in den Rettungswagen brachte. Als er nach einigen „Wiederbelebungsversuchen" zum Bewußtsein zurückkehrte, frug man ihn nach seinen Stiefeln, die man nicht gefunden hatte. „Die müssen unter meinem Bette stehen, denn bei mir herrscht Ordnung," war die Antwort. Man fand diese auch unter dem „Bett", d. h. unter einem Bett der Meßbude. Man brachte den Mann auf ein besseres Lager, wo er dann seinen Rausch vollständig ausschlafen konnte.

Von Tag zu Tag.

— **Mord.** Berlin, 4. Sept. (Priv.-Tel.) Die Besitzerin des Augusta-Bades in der Köpenickstraße, die Witwe Reinsch wurde heute abend gegen 9 Uhr von dem Bademeister Auer erschossen. Der Mörder ist geflüchtet; er konnte bisher nicht ergriffen werden.

— **Die Abenteuer Harry Thaws.** London, 4. Sept. Harry Thaw hat, so gern er es auch gewollt hätte, sich, wie schon kurz gemeldet, der Gastfreundschaft der kanadischen Gefängnisbehörde nicht lange erfreut. Im Einverständnis mit den amerikanischen Behörden erschien gestern der kanadische Oberrichter Hutchinson bei Thaw und teilte mit, daß er unverzüglich aus dem Gefängnis zu entlassen sei. Er begründete diese Entscheidung damit, daß Thaw unter der Beschuldigung verhaftet worden sei, aus einer amerikanischen Irrenanstalt für Verbrecher entsprungen zu sein. Da diese Flucht aber keine strafbare Handlung darstelle, auf die die kanadisch-amerikanischen Auslieferungsverträge angewendet werden könnten, so müsse Thaw auf freien Fuß gesetzt werden. Die weiteren Ereignisse folgten nun in dramatischer Entwicklung. Kaum hatte Thaw die Zelle des Gerichtsgefängnisses verlassen, so klopfte ihn ein Beamter der kanadischen Einwanderungsbehörde auf die Schulter und erklärte ihn für „vorläufig festgenommen". Das Ganze ist ein Jongleurspiel mit juristischen Begriffen, bei dem Thaw und seine Anwälte den kürzeren gezogen haben. Statt „verhaftet" zu sein, befindet er sich „unter der Prüfung der Einwanderungsbehörde", und anstatt als ein von den Vereinigten Staaten gesuchter Verbrecher ausgeliefert zu werden, wird er als lästiger Ausländer über die kanadische Grenze nach Amerika abgeschoben. Damit ist aber bei diesem Abschub nicht abermals „verloren" geht, hat der amerikanische Detektiv Jerome gleich ein Automobil gemietet, mit dem er Thaw unverzüglich in die amerikanische Irrenanstalt, aus der er entsprungen ist, zurückbringt.

— **Eine Tragödie in Venedig.** Venedig, 4. Sept. Ein tragischer Vorfall ereignete sich hier in der vergangenen Nacht. Ein junges Paar, das sich auf der Hochzeitsreise befand, fuhr in der Nacht, bei wundervollem Wetter mit einer Gondel ins Hotel zurück. Die junge Frau lehnte sich dabei zu weit aus dem Gefährt, stürzte in das Wasser und verschwand spurlos. Ihre Leiche konnte noch nicht gefunden werden. Es handelt sich um die Frau des jungen Wiener Bankbeamten Strezer. Dieser konnte nur mit Mühe von dem Gondoliere abgehalten werden, seiner Frau in das nasse Grab zu folgen.

Jahre 1840 zu schreiben". Mérimée hatte die Dame eingeführt. Ein ander Mal berichtete er auf einem Ball in den Tuilerien einer Dame, die ihn nach einem schönen jungen Mann fragte, das sei der Sohn von Paul und Virginie, dem jugendlich unschuldigen Liebespaar aus Bernardin de Saint-Pierres berühmtem Roman. Als die höchlichst interessierte Marquise daraufhin den jungen Herrn ansprach und das tragische Schicksal seiner Eltern erwähnte, hielt dieser sie für wahnsinnig. Ganz Paris aber lachte lange noch ihrem Tode noch bekommen hatten, über den großen Sohn, den Paul und Virginie so

Die Literarische Beilage,

welche der heutigen Abendnummer beiliegt, hat folgenden Inhalt:

Gedanken Schopenhauers. — Richard Wagner und seine Verleger. — Albert Salomon, Paul Ernst, Novellen II. — Dr. Wilhelm Stahl, Neue Wege zur französischen Literatur. — Schöne Literatur. — Rundschau.

Seine Mitteilungen.

Die Tochter Ernst v. Schuchs, Margarete von Schuch hat ein Drama geschrieben. Es führt den Titel „Tagesgespenster" und ist soeben an die Bühnen versandt worden. Die Uraufführung findet im Stadttheater von Linz statt.

Die Gattin Arthur Nikischs ist unter die Komponisten gegangen. Sie hat eine Operette verfaßt, die im Hamburger Stadttheater über die Bretter gehen wird. Eine frühere Operette aus ihrer Feder ist schon im Dresdener Residenztheater aufgeführt worden.

Tagesspielplan deutscher Theater.

Samstag, 6. September.

Berlin. Kgl. Opernhaus: Mignon. — Kgl. Schauspielhaus: Maria Stuart.
Dresden. Kgl. Opernhaus: Das Rheingold.
Frankfurt a. M. Opernhaus: Die Entführung aus dem Serail. — Schauspielhaus: Crainquebille.
Freiburg i. Br. Stadttheater: Lohengrin.
Mannheim. Großh. Hoftheater: Der liebe Augustin.
München. Kgl. Residenztheater: Graf Pepi. — Prinzregententheater: Das Rheingold. — Gärtnerplatztheater: Florabella. — Schauspielhaus: Literatur, Liebelei.
Stuttgart. Gr. Haus: Hamlet. — Kl. Haus: Die Glocken von Corneville.
Wiesbaden. Kgl. Theater: Der Tartüff. Die Heirat wider Willen.

Kochen Sie Fruchtflammeris von frischem Obst?
Stets werden Sie dann den frischen, reinen Fruchtgeschmack erhalten. Einen unverfälschten Fruchtflammeri kocht man aus frischen Früchten, je nach der Jahreszeit, und genügend
Mondamin
Der Saft frischer Früchte übertrifft künstliche Fruchtsäfte, und der volle frische Fruchtgeschmack erfreut. Verlangen Sie vom Mondamin-Kontor, Berlin O. 2, das „B"-Büchlein, enthaltend Rezepte von Mondamin-Fruchtflammeris.

MARCHIVUM

schöpferischen Kraft, um derentwillen die Geschichte der Kunst Retbels Leistungen hochhält. Er selber war, wenn er die Feder in der Hand hatte, des Wortes nicht so mächtig, daß seine Briefe der Sprache, die seine künstlerische Hinterlassenschaft redet, einen wirklich bedeutsamen Klang hinzufügen könnten, so eindringlich sie auch von dem Ernst seines Wollens und von der geistigen Höhe seiner Ziele zeugen.

Und doch schafft sich in diesen unbeholfenen Briefen dann mit einem Mal alle hochgespannte Hoffnung eines kräftereichen Menschenlebens bewegenden Ausdruck. Künstlerisches Vollbringen und beglückende Lebenserfüllung wirken vereint den holden Schein, als führe in die Zukunft ein sicherer Weg auf heller Mittagshöhe. Aber schon lauern die Schatten auf diese Augenblicke gewissester Zuversicht, um dann alle Helle jäh in Nacht zu verschlingen. Um so reiner hebt sich aus dem erschütternden Ernst dieser letzten Dunkelheiten die bebende, lebendig beredte Freude am Licht, zu der sich Retbels Wesen in den Tagen vollen Glückes steigert: da wird ihm auch der spröde Stoff der Sprache bildsam, und in beschwingtem Wort vermag er die Gewißheit von heute und den Traum von morgen zu sagen. Ehe sich an dem Menschen sein Schicksal erfüllt, ist ihm noch alle die Erhöhung gegönnt, in der sich sein menschliches Sein vollenden kann.

Louis Gurlitt. Ein Künstlerleben des neunzehnten Jahrhunderts, dargestellt von seinem Sohne Ludwig Gurlitt. (Berlin, Julius Bard.)

In einem schweren Band erzählt hier ein Landschafter alten Schlages seine lange Lebensweise. Briefe und Tagebücher, Gedichte und Erinnerungen sind zu einem umfänglichen Ganzen zusammengefügt, und nicht nur die lebendig festgehaltenen Eindrücke ausgedehnter Malerfahrten sind wiedergegeben, sondern es werden auch alle Landaufenthalte, alle Einladungen unterwegs und daheim, alle Hofbesuche und alle Atelierbesichtigungen sorgsam verzeichnet. So waltet in dem Lebensbilde die Familiengeschichte schließlich vor. Und eine volle Anschauung von dem Wesen und den Leistungen des Künstlers Gurlitt will dabei nicht recht zustande kommen. Ein vielerfahrener, vielfältig gebildeter Mann schildert mit reger Feder die Erlebnisse seines restlosen Suchens nach Augennahrung, seines unverdrossenen Mühens um künstlerische Bewältigung und harmonische Durchbildung der reichen Bilder aus der Welt der Ferne und der im Innersten geliebten, immer wieder gesuchten nordischen Heimat. Aber von den eigentlichen Ergebnissen dieser Arbeit wird zu wenig sichtbar: so geläufig sind Gurlitts Landschaften heute der allgemeinen Vorstellung nicht mehr, daß man sie als hinreichend bekannt voraussetzen dürfte, und auch die feinen Studienblätter, die dem Band eingefügt sind, tun dem Wunsch nach einer volleren Vergegenwärtigung des reifen Ertrages aus diesem schaffensfrohen Leben nicht Genüge. Th. H.

Zeitschriften.

Das Augustheft der **„Deutschen Rundschau"** bringt neben wertvollen belletristischen Beiträgen Untersuchungen des Tübinger Gelehrten Richard Garbe über christliche Elemente im Brahmanismus und Hinduismus. Generalmajor Dr. h. c. Gustav Dickhuth setzt seine Geschichte von „1813", Freiherr von Egloffstein seinen Aufsatz über Carl August während des Krieges 1813 fort. Auf ein bisher wenig beachtetes, sehr interessantes Gebiet führt Federico Hermanin den Leser in seinen Bildern aus dem italienischen Volksleben des Mittelalters. Eine Charakteristik des Feldmarschalls Freiherrn v. d. Goltz bietet Generalleutnant z. D. v. Zwehl.

Das Augustheft der **„Neuen Rundschau"** (S. Fischer, Verlag, Berlin) bringt einen Artikel von Samuel Saenger über das Verbot des Hauptmannstückes in Breslau. J. von Uexküll behandelt die Aufgaben der biologischen Forschung und ihren Wert für das Leben der Menschheit. Friedrich Perzynski fährt mit seiner chinesischen Reise fort, Albert Haas bringt interessante Erinnerungen an die Persönlichkeiten der alten Pariser Bohemezeitschriften „Revue Blanche" und „Mercure de France". Martin Beradt steuert eine Novelle „Die Nummer am Haus" bei. Daniel Ricardo schreibt über die augenblickliche Geldkonjunktur, Julius Elias über die neueste Berliner Ausstellung und die Sezession.

Inhalt des Augustheftes der **„Rheinlande"**: Dichtungen: Kasimir Edschmid: Das Wiedersehen (Novelle); Josef Kramer: Drei Gedichte. Abhandlungen: Wilhelm Schäfer: Der Essener Wettbewerb des Verbandes der Kunstfreunde in den Ländern am Rhein; W. Gischler: Das neue Kollegiengebäude der Universität Freiburg; Dr. Paul F. Schmidt: Ein Landhaus im Taunus von Hugo Eberhardt; Joachim Benn: Thomas Mann und „Der Tod in Venedig"; Julius Bab: Theatralisches Jahr; August Halm: Leitmotiv und Bedeutung.

Das Augustheft der **„Tat"** bringt: A. Horneffer: Gottvertrauen; Fr. Streudel: Religion und Ethik; W. Müller: Die „erste Frau Amerikas"; K. Korsch: Vom englischen Zeitungswesen; J. P. d'Ardeschah: Eine slavische Eroberung Nietzsches; K. Hoffmann: Die Tragik der heroischen Tat; E. Lissauer: Mörike und die moderne Lyrik.

Vom **„Zwiebelfisch"**, der amüsanten, kulturschöpferischen kleinen Zeitschrift (Hyperionverlag Hans von Weber, München) erschien soeben Heft 3 des 5. Jahrg. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Der verspätete Ehebruch; Miniaturen; ein Gedicht von Franz Werfel; Bugra (ein Warnungsruf an die Leitung dieser Ausstellung); Ein dunkler Fleck, ein recht dunkler Fleck (eine scharf polemische Beleuchtung der klerikalen „Konstantinfeiern"); Tante Else in Byzanz (Persiflage eines allzu devoten Verlagsprospektes); Kino und Dichtung; Der Adel tanzt vor dem Volk (Mitteilungen eines „vielfach degoutierten Edelmanns"); Der Monismus als Schlafmittel; Mitteilungen über die Münchener Theaterzensur und viele andere Mißzellen usw.

Das neue Heft der **„Bücherschau"** (Ernst Ohle, Düsseldorf, 50 Pfg.) bringt: Mannheimer: A. E. G.-Bauten; Steffens: Der Anfang der Befreiungskriege; Fenollosa: Chinesische und japanische Kunst; Kurz: Wandertage in Hellas; Bibliophiles u. v. a.

In der **„Kunst"** berichtet in Begleitung zahlreichen Bildmaterials Dr. W. F. Storck über die Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes in Mannheim. Ein zweiter Artikel behandelt die Große Stuttgarter Ausstellung, die ebenfalls höchst wertvolles Material auch für die spätere Beurteilung unseres heutigen Kunstringens sammelt. Es folgen u. a. die Aufsätze: Neubauten in Bad Kissingen von Max Littmann, Arbeiten von Vincenz Lissarz (Möbel, Gemälde, Exlibris, Bucheinbände), 150 Jahre Kgl. Berliner Porzellanmanufaktur usw. — Das den Jahrgang beschließende August-Heft setzt die Ausstellungsschau fort. Dieses Mal sind es die Große Düsseldorfer und die Internationale Kunstausstellung im Münchner Glaspalast, die besprochen und aus welchen eine Reihe der bedeutendsten Werke reproduziert werden. Aus der Jahrhundertausstellung in Breslau werden die Ausstellungsgebäude gezeigt, aus der Leipziger Baufachausstellung die Innenräume des Hauses Polich-Stadler von Max Heidrich. Es schließen sich an weiteren Aufsätzen der über Brakls neues Kunsthaus in München, eine Schöpfung von Emanuel von Seidl, über neue Kunstgläser der Fachschule Haida, über Industriebauten von Peter Behrens, über den berühmten Maler Delacroix als Schriftsteller usw. an.

Einen vergessenen Maler der Biedermeierzeit gibt die **„Kunstwelt"**, die bekannte Berliner Kunstzeitschrift, in ihrem neuesten Heft bekannt: Adolf Henning. Eine ganze Reihe Porträts aus der vormärzlichen Zeit begegnet uns hier: schelmische Mädchenköpfe, lachende Kinder, würdige Bürgersleute und Matronen bringen uns den Hauch jener gemütlichen Zeit und liebenswürdigen Kunst herüber. Neben diesen ungemein fesselnden Bildern, die Felix Lorenz mit einem Text von reicher Anschaulichkeit begleitet, findet man in dem Heft eine weitere große Anzahl von Illustrationen aus allen Kunstgebieten: Malerei, Plastik, Architektur, Kunstgewerbe und sehr lesenswerte Aufsätze.

Das Augustheft der **„Innendekoration"** bringt über die großzügige, reizvolle und auch in sozialer Hinsicht bedeutungsvolle Märchenbrunnen-Anlage im Friedrichshain in Berlin, eine Veröffentlichung in Abbildungen von seltener Schönheit. „Geh. Baurat Ludwig Hoffmann", heißt es da, „der in allen seinen Bauten dem Volk eine geistige Wohltat zu erweisen sucht, hat in diesem Werke ein Zeugnis schönen Menschentums gegeben; mit den Bildhauern Prof. Georg Wrba, Prof. Jan. Taschner und Jos. Rauch hat er etwas geschaffen, wie einst die Brüder Grimm taten, als sie, wohlerfahrene und weise Leute, den Kleinen und Kleinsten Freudebringer wurden". Die Räume des neuen Kurhauses in Bad Kissingen werden gezeigt. Endlich berichtet das Heft in schönen Abbildungen von einer künstlerisch durchgeführten Tapeten-Ausstellung in Wien, sowie über die besten Lösungen der Straßendekoration in Berlin bei Gelegenheit des Kaiserjubiläums. Einzelheft 2.50 Mk.

Das neue Heft der **„Stickerei-Zeitung und Spitzen-Revue"** (Quartal 2.50 Mk.) zeigt eine Reihe neuartiger reizvoller Buntstickereien von Valerie Petter und Else Mader-Wien, reichornamentale slowakische Weißstickereien, französische Nähspitzen, Knüpfarbeiten, Goldstickereien usw. in vorzüglichen Abbildungen.

Monatliche Beilage
für
Literatur und Wissenschaft
des
„Mannheimer General-Anzeiger"
„Badische Neueste Nachrichten"

Nr. 8. **August** **1913.**

Inhalt: Gedanken Schoppenhauers. — Richard Wagner und seine Verleger. — Albert Salomon, Paul Ernst, Novellen. — Dr. W. Stahl, Neue Wege zur französischen Literatur. — Die Reklame. — Schöne Literatur. — Rundschau. — Zeitschriften

Gedanken Schopenhauers.

Die von uns vielfach genannten Rehlenbücher — die besten und vornehmsten Prosaanthologien der Zeit — sind vor kurzem um einen Band vermehrt worden, der einen Schattenriß des Denkers und des Menschen Schopenhauer gibt (bei Julius Zeitler, Leipzig; in Leder 5 Mk.).

Die Auswahl ist wie immer in dieser Reihe mit Sorgfalt und Geschick gemacht. Denn sie gibt ein Bild des Menschen von überzeugender Anschaulichkeit und scharfer Geschlossenheit; eine Skizze der Lehre von eindringlich konzentrierter Kraft. An einigen — zusammenhanglos gerissenen — Beispielen läßt sich nur der Reichtum an einzelnen Worten von Ewigkeitswert und der wundervoll stilistischen Ebenheit, die Schopenhauers Werk eigen ist, absehen.

Aber sie vermögen zu zeigen, wie sehr auch unserer Oberflächlichkeit Schopenhauer den Spiegel vorhält, den er seiner Zeit zeigte — als bestätige sich dadurch sein Zweifel am wahren Fortschritt des Menschentums.

*

Keiner, der religiös ist, gelangt zur Philosophie, er braucht sie nicht. Keiner der wirklich philosophiert, ist religiös: er geht ohne Gängelband, gefährlich, aber frei.

*

Wollen! großes Wort! Zunge in der Wage des Weltgerichts! Brücke zwischen Himmel und Hölle.

*

Auf den Höhen muß es freilich einsam sein.

*

Wer ein großes unsterbliches Werk vollendet hat, den wird die Aufnahme des Publikums und das Urteil der Kritiker so wenig kränken oder bewegen können, als einen Vernünftigen, der im Tollhause umhergeht, das Schmähen und die Beleidigungen der Tollen. So lange freilich jener Erstere die Menschen nicht kennt, und der Letztere nicht weiß, wo er ist, wird es anders sein: aber nach dieser erhaltenen Aufklärung nicht mehr.

*

Bisher haben die Philosophen sich viel Mühe gegeben, die Freiheit des Willens zu lehren: ich aber werde die Allmacht des Willens lehren.

*

Das Leiden ist Bedingung zur Wirksamkeit des Genius. Glaubt ihr, daß Shakespeare und Goethe gedichtet, oder Platon philosophiert und Kant die Vernunft kritisiert hätte, wenn sie in der sie umgebenden wirklichen Welt Befriedigung und Genüge gefunden hätten, und ihnen wohl darin gewesen wäre und ihre Wünsche erfüllt worden?

*

Nur wer echte eigene Gedanken hat, hat echten Stil.

*

Der gewöhnliche Mensch, diese Fabrikware der Natur, wie sie solche täglich zu Tausenden hervorbringt, ist, wie gesagt, einer in jedem Sinn völlig uninteressierten Betrachtung, welches die eigentliche Beschaulichkeit ist, wenigstens durchaus nicht anhaltend fähig: er kann seine Aufmerksamkeit auf die Dinge nur insofern richten, als sie irgend eine, wenn auch nur sehr mittelbare Beziehung auf seinen Willen haben.

*

Nur die echten Werke, welche aus der Natur, dem Leben unmittelbar geschöpft sind, bleiben, wie diese selbst, ewig jung und stets urkräftig. Denn sie gehören keinem Zeitalter, sondern der Menschheit an: und wie sie eben deshalb von ihrem eigenen Zeitalter, welchem sich anzuschmiegen sie verschmähten, lau aufgenommen, und, weil sie die jedesmalige Verirrung desselben mittelbar und negativ aufdeckten, spät und ungern anerkannt wurden, so können sie dafür auch nicht veralten, sondern sprechen auch in der spätesten Zeit immer noch frisch und immer wieder neu an.

*

Wir müssen erst aus Erfahrung lernen, was wir wollen und was wir können: bis dahin wissen wir es nicht, sind charakterlos und müssen oft durch harte Stöße von außen auf unseren eigenen Weg zurückgeworfen werden. — Haben wir es aber endlich gelernt, dann haben wir erlangt, was man in der Welt Charakter nennt, den erworbenen Charakter.

*

Nachahmung fremder Eigenschaften und Eigentümlichkeiten ist viel schimpflicher, als das Tragen fremder Kleider: denn es ist das Urteil der eigenen Wertlosigkeit von sich selbst ausgesprochen.

*

Zwischen Schmerz und Langweile wird jedes Menschenleben hin- und hergeworfen.

*

Jede Lebensgeschichte ist eine Leidensgeschichte, denn jeder Lebenslauf ist, in der Regel, eine fortgesetzte Reihe großer und kleiner Unfälle, die zwar jeder möglichst verbirgt, weil er weiß, daß der Andere selten Teilnahme oder Mitleid, fast immer aber Befriedigung durch die Vorstellung der Plagen, von denen sie gerade jetzt verschont sind, dabei empfinden müssen; — aber vielleicht wird nie ein Mensch, am Ende seines Lebens, wenn er besonnen und zugleich aufrichtig ist, wünschen es nochmals durchzumachen, sondern, eher als das, viel lieber gänzliches Nichtsein erwählen.

*

Zum Denken sind wenige Menschen geneigt, obwohl alle zum Rechthaben.

*

Deutschland hat zwar einen Kant und Goethe hervorgebracht, aber die Allgemeinheit der Nation leidet an einer vollständigen Dumpfheit und Abwesenheit jedes Urteils.

*

Nach meiner Meinung hält der Beifall eines Genies für die Vernachlässigung einer gedankenlosen Menge vollständig schadlos.

*

Wer nicht bereit ist, sein Eigentum, eben weil es sein ist, erforderlichenfalls zu verteidigen, verdient nicht, es zu besitzen.

*

Das Echte und ernstlich Gemeinte bricht sich zwar sehr langsam, jedoch ganz sicher Bahn, und bleibt nachher in fortdauernder Geltung.

*

Kritiker gibt es, deren Jeder vermeint, bei ihm stände es, was gut und was schlecht sein solle, indem er seine Kindertrompete für die Posaune der Fama hält.

*

Lesen heißt, mit einem fremden Kopfe, statt des eigenen Denken.

*

Die erste, ja schon für sich allein ausreichende Regel des guten Stils ist diese, daß man etwas zu sagen habe: o, damit kommt man weit!

*

Arthur Schopenhauer als romantischer Philosoph.

Ernest Seillière hat einmal für das Geschlecht, das zwischen 1860 und 1890 wirkte, den Namen der vierten Generation der Romantiker vorgeschlagen. Als Lehrer dieses Geschlechts betrachtet er nun Schopenhauer, den romantischen Philosophen (H. Borsdorf, Berlin).

Er schildert zuerst kurz Schopenhauer als Menschen und in dem Werden des Philosophen; und skizziert danach sein System nach seinen Grundlagen und den Anleihen bei der christlichen Mystik, durch die alle Spielarten des romantischen Mystizismus in seiner Lehre zu ihrem Rechte kamen, auf deren Grund S. einen großen Teil der Theorien Schopenhauers zurückführt; schließlich stellt er zusammen, welche Konzessionen Schopenhauer an die verschiedenen Arten des romantischen Mystizismus gemacht hat. Dabei fällt manches neue Streiflicht auf die Konsequenz der Schopenhauerschen Lehre; manche anregende Bemerkungen zu den Schriftstellern der Moderne in allen Kulturländern; vor allem auf das Fortwirken der Lehre Schopenhauers, die beitragen, das Buch lesenswert zu machen.

Richard Wagner und seine Verleger.

Unter Lebensmächte, welche wohltätig und fördernd auf seine künstlerische Produktion eingewirkt hätten, zählt Richard Wagner einmal seinen Verleger Schott. Er hatte im Dezember 1859 Rheingold übernommen, danach Walküre, Siegfried und Götterdämmerung und schließlich den Parsifal, und immer hatte Wagner allen Grund, seinen „großen Blick und den edlen Sinn" zu preisen, mit dem er ihm begegnet, wenn auch Schott einmal unwillig an den Meister schreibt:

„Ueberhaupt kann ein Musikverleger Ihre Bedürfnisse nicht bestreiten; dies kann nur ein enorm reicher Bankier oder ein Fürst, der über Millionen zu verfügen hat."

Aber auch über die persönlich so reizvollen und biographisch so wichtigen geschäftlichen Verhandlungen hinaus erregen diese Briefe unser Interesse.

Wagner legt in ihnen auch fast immer künstlerische Auffassungen und Grundsätze dar. Wir verfolgen in ihnen das Werden und Wachsen der Werke und erfahren von ihrem Schöpfer wichtige Einzelheiten zu ihrem Verständnis.

Wilhelm Altmann — schon vordem durch die Publikation Wagnerscher Briefe bekannt — erwarb sich darum ein neues Verdienst, Wagners Briefwechsel mit seinen Verlegern (vornehmlich Breitkopf und Härtel und Schott) in einer Reihe von drei Bänden der Allgemeinheit zugänglich gemacht zu haben. Zwei von ihnen liegen bereits vor: Der erste an Breitkopf, der hauptsächlich die Verhandlungen um Lohengrin und Tristan gibt und der zweite, vor kurzem erschienene an Schott (bei B. Schott's Söhnen Mainz). Wie viel diese Bücher zur Kenntnis Wagners — seiner Person und seines Schaffens — bringen, wird ein Beispiel aus diesem zweiten Bande bezeugen:

Wien, 20. November [18]61.

Mein verehrter Herr Schott!

Gestern übersandte ich Ihnen einen ausgearbeiteten Entwurf einer großen komischen Oper. Sie ersehen daraus, um was es sich handelt, und stimmen mir gewiß bei, wenn ich in der Ausführung dieser Arbeit einem meiner originellsten, jedenfalls meinem populärsten Werke entgegensehe. Lange hatte ich mir diese heitere Arbeit aufgespart; ich glaubte dazu ein größeres Alter erwarten zu müssen, weil ich in meinem jetzigen drangvollen Leben mir nicht die rechte Stimmung dafür zutrauen wollte. Gerade die Mühseligkeiten des jetzigen Stadiums meiner Lebens- und Künstlerlaufbahn haben aber plötzlich mir dieses Lieblingsprojekt zurückgerufen, und nur die Ausführung desselben kann mir zur Erholung über die unendlichen Schwierigkeiten meiner Lage hinweghelfen. Da Sie mir Ihre rückhaltloseste Unterstützung dazu angedeihen lassen sollen, will ich Ihnen mit der größten Aufrichtigkeit diese Lage bezeichnen . . .

. . . . Als ich nun dies in jeder Hinsicht verlorene Jahr vor mir sah, frug ich mich: was beginnen? Mich gänzlich zurückziehen und eine neue Arbeit vornehmen, war das Einzige. Allein, welche Arbeit? Eine so ernste, aufreibende, wie meine letzten? Wiederum für Aufführungsmittel, namentlich in Bezug auf Tenor berechnet, die ich mir erst mit der Zeit schaffen kann, die mir jetzt aber eben so schmerzlich abgehen? das war unmöglich! —

Da tauchten mir denn plötzlich meine wunderlichen „Meistersinger" auf, und mit einem Schlag fühlte ich mich wieder Herr meines Schicksals. Offenbar hatte mein guter Stern mir dieses originelle, durchaus heitere, ja lustige Sujet einst eingegeben, um mir im bedenklichsten Augenblicke damit zu helfen. Dieses Sujet hat die zwei unberechenbaren Vorzüge, daß es mich selbst erheitert, während der Arbeit, und daß es andererseits alle die erschwerenden Ansprüche für die Aufführung, die meinen übrigen Werken zu eigen sind, ganz und gar nicht enthält. Vor allem: ich brauche dazu keinen bedeutenden Tenor, und das ist für jetzt fast alles, — aber auch keine große tragische Sängerin, und das ist viel. Hans Sachs, die Hauptrolle, wird in einer bequemen Baßlage geschrieben, so daß sie an jeder Bühne vom Besten der Darsteller, sei er nun Baryton oder selbst tiefer Bassist gesungen werden kann. Jedes, auch das kleinste Theater, hat jederzeit die Mittel zur Aufführung dieser Oper; großen Theatern gebe ich aber auch Gelegenheit, eine ganzende Ausstattung zu entwickeln, z. B. auch zahlreiche Chöre zu entfalten, während ich für kleinere Theater im letzteren Punkt mögliche Reduktionen sogleich vorzuschreiben gedenke. Habe ich nun dabei eine schnelle, sofortige Verbreitung über alle Theater im Auge, so gedenke ich natürlich mit meiner Arbeit durchaus nichts meiner Unwürdiges zu bieten. Der Stoff erlaubt mir eine klare, durchsichtig-kernige Musik heiterster Färbung zu liefern; dennoch werden Sie schon bei Durchlesung des Entwurfs gefunden haben, daß mein eigentümlicher Ton selbst bis zur schwärmerischen Gemütlichkeit ganz und voll auch hier angeschlagen werden wird. In Summa rechne ich gerade in der jetzigen Zeit darauf, den recht eigentlichen Nerv des deutschen Lebens getroffen zu haben, und zwar in der Weise, wie er gerade auch im Ausland als originell anerkannt und geliebt ist. Ich entsinne mich z. B. den Direktor der Oper in Paris, als er die höchst originellen deutschen Trachten des 15. und 16. Jahrhunderts mit mir durchsah, seufzen gehört zu haben: „ach, brächten Sie uns einmal eine Oper in diesem Kostüm! das kann ich leider nie einmal anwenden!" (Dies beiläufig!)

In Bezug auf die Ausführung meines Planes nun folgendes: noch vor Ende dieses Monates ziehe ich mich für ein Jahr vollkommen zurück, und werde vermutlich länger die Einladung des Fürsten Metternich, ein kleines Logis in seinem stillen Gesandtschaftshotel in Paris — auf den Garten hinaus — anzunehmen. — Mit dem 1. Oktober 1862 muß die Oper an alle deutschen Theater versandt und hoffentlich vor Dezember auf allen aufgeführt sein. Die Nachfrage nach einer neuen Oper von mir ist groß, — nur die wirklichen oder eingebildeten Schwierigkeiten meiner vorliegenden neuen Werke schrecken zurück.

Mit Ihnen wünsche ich nun einen ganz formellen Kontrakt abzuschließen, der mich völlig in Ihre Hände liefern soll. Nach diesem verpflichte ich mich, am 1. Januar 1862 das vollständige Gedicht, am letzten März den ersten, am letzten Juni den zweiten, am letzten September den dritten Akt in Partitur abzuliefern. Vom ersten Akte an sollen aber die Lieferungen in beliebigen Abteilungen derart erfolgen, daß der Stich der Partitur gleichzeitig vorgenommen werden kann, und ich verpflichte mich, namentlich auch den dritten Akt in der Weise zuzustellen, daß der Stich auch dieses Aktes anfangs Oktober beendigt sein kann. — Der Kontrakt soll alle erdenklichen Konventionalstrafen für Rückstände meinerseits festsetzen.

Die Aussicht, auf diese Weise, ohne links noch rechts zu blicken, einzig und anhaltend an eine Arbeit gebannt zu werden, die im tiefsten Grunde mich zerstreut und erheitert, diese Aussicht ist es, die mir das bevorstehende Lebensjahr nicht nur erträglich, sondern als einzig erfreulich erscheinen läßt, während ich sonst vor Gram mich verzehrte.

Literatur.

Eine unbekannte Komödie Friedrichs des Großen,

„Der Modeaffe", übersetzte aus dem französischen Ernst Leopold Stahl (bei Georg Wigand, Leipzig), der es im Jahre 1906 als Leiter des Heidelberger Hebbelvereins in seiner edlen Aufführung zuerst ans Tageslicht gezogen hat.

Ihre Bedeutung wertet Stahl, indem er sie als rasch und flüchtig hingeworfenes Gelegenheitsspiel charakterisiert, aber als ein Stück, das wertvolle Einblicke in Friedrichs Anschauungen und Meinungen vermittelt, das als „typisches Rokokospiel" historischen Wert und durch die witzige Verspottung der Mode der Modeherrchen seiner Zeit zugleich allgemeine, immer wieder neu sich einstellende Geltung hat."

Man darf darum dem Uebersetzer Dank wissen, daß er die Aufmerksamkeit auf das graziöse, geschichtlich merkwürdige und für die Kenntnis der Persönlichkeit seines Verfassers reizvolle Spiel gelenkt und daß er sich seiner mit so viel Liebe angenommen hat, daß es nun so flüssig und lebendig liest, als handle es sich nicht um eine Uebertragung, sondern um ein deutsches Buch.

Dr. Julius Kapp: Arthur Schnitzler. (Leipzig, Xenienverlag. Preis 2.50 Mk.)

Gerade recht als Begleiter zu der jetzt erscheinenden ersten Gesamtausgabe der Werke des Dichters erscheint von Dr. Jul. Kapp, dem geschätzten Richard Wagner- und Liszt-Biographen, eine Würdigung Arthur Schnitzlers, abgesehen von zwei Broschüren, die frühere, die der Führer der heutigen Wiener Literatur in einem eigenen Buche erführt. Kapps Urteil über die Produktion Schnitzlers, der ihm und uns mit der Zeit, im Gegensatz zu so vielen ästhetischen Scheingrößen unserer Tage, immer lieber und im literarischen Bild der Zeit unentbehrlicher wird, ist durchaus maßvoll, ohne die Wärme irgendwo vermissen zu lassen. Wir erhoffen mit Kapp noch viel vom Dichter des „jungen Medardus". Das sonst wohl besonders als Einführung in Schnitzlers Kunst gedachte Werkchen ist auch für die mit ihm vertrauten Leser noch von Bedeutung dadurch, daß es seine einstens in einer Wiener Zeitschrift, der lange entschlossenen „Schönen blauen Donau", erschienenen drei Jugenderzählungen „Mein Freund Ypsilon", „Amerika" und „Der Andere" eingehend berücksichtigt. Tn.

Der neue deutsche Omar.

Omar — „der Perser des ersten Kreuzzugs, bei seinen Zeitgenossen berühmt als Gelehrter, und als Dichter geschmäht, im Abendland jahrhundertelang unbekannt, heute in Europa und Amerika viel übersetzt, gelesen, gelobt und verehrt" — hat eine neue deutsche Ausgabe seiner Gedichte erhalten (erschienen bei Eugen Diederichs in Jena), es ist nicht unrecht, zu sagen: die beste und die wohlfeilste deutsche Ausgabe; im Fluß und der anmutigen Leichtigkeit des Wortes ohne Tadel, graziös liebenswürdig als Buch.

Omars Verse geben Vorbild, wie man die Welt genießt, wie man, auch ohne sie zu begreifen, mitten unter Zweifeln und Widersprüchen stark bleibt. Denn Omar „hat gekämpft, ohne zu siegen, gesucht, ohne zu finden". Er war ein Kämpfer und ein Held des Lebens, dem er durch Enttäuschungen und Freuden immer wieder aufrecht das Antlitz gekehrt. Seine Verse sind darum ein Lobgesang des Lebensmutes — Bekenntnisse und Mahnungen zugleich und dadurch, nicht aus Zufall, der Engländer Lieblingsbuch.

Das Leben Benvenuto Cellinis

erscheint in neuer Uebertragung in Martin Mörickes Sammlung „Erlebnis und Bekenntnis" (Sammlung von Selbstbiographien), in der bislang um 3 Mark für jeden Band erschienen sind: Thomas und Felix Platters Lebensbeschreibungen. Goethe: Dichtung und Wahrheit. Moritz: Anton Reiser. Magister Lankhard. Sein Leben und seine Schicksale, von ihm selbst beschrieben. Rousseau's Bekenntnisse.

Cellinis Lebensbild schließt sich im Werte denen der Großen: Goethes und Rousseaus an. Jakob Burckhardt hat von Cellini gesagt: „Benvenuto ist ein Mensch, der alles kann, alles wagt und sein Maß in sich selber trägt. Er wird als Mensch die Menschen beschäftigen bis ans Ende der Tage." Was hier von dem Menschen gesagt ist, gilt für das Lebensbild, das er selbst aufzeichnete: denn es ist nur er selbst.

Es ist zugleich ein Bild der Renaissance mit ihrer Farbigkeit und elementaren Wucht, ihrem reichen Leben und dem Glanze reichen kulturellen Wirkens, gesteigerten Lebensgefühls.

Als Künstler hat Benvenuto das Wesen dieser Zeit besonders tief gefühlt. Als Künstler hat er zudem einen Beitrag gegeben zu der engen Einheit von Erlebnis und der Gestaltung im wahren Kunstwerk.

Rundschau.

Lebensanschauung.

Der freimaurerische Gedanke.

„Die Angriffe auf die Freimaurerei haben seit einigen Jahren einen ungewöhnlichen Umfang angenommen . . . So wenig erfreulich diese Polemik für die davon Betroffenen an sich ist, so dürfen sie doch darin das Anerkenntnis finden, daß ihre Gegner in der Gedankenwelt und wohl auch in der Organisation der Freimaurerei einen Machtfaktor erblicken, dessen Zurückdrängung im Interesse der eigenen Partei erwünscht ist. Es ist in der Tat ganz richtig: je eher es den Anhängern der konfessionellen und der naturalistischen Strömungen gelingt, jeden dritten Machtfaktor auszuschalten, um so eher kann jede von ihnen hoffen, die Gegenpartei zu überfügeln und dann zugleich die staatlichen Organe in ihren Dienst zu zwingen. Bleibt dagegen ein dritter geistiger Faktor bestehen, so hat der Staat, der als solcher mächtigen Geistesströmungen selten ein Gegengewicht bieten kann, die Möglichkeit, sich freier zu bewegen und eine seiner Selbständigkeit und dem Frieden der Nation nachteilige Vorherrschaft bestimmter Geistesrichtungen wirksam zu verhindern. Wenn man die Taktik der heute in Deutschland und anderwärts herrschenden Richtungen beobachtet, so fühlt man sich an die Entwicklungen erinnert, wie sie sich nach den Befreiungskriegen und seit der Errichtung der heiligen Allianz vollzogen haben . . . ."

Diese Worte aus dem Vorwort zu Ludwig Kellers Buch „Die geistigen Grundlagen der Freimaurerei und das öffentliche Leben" bilden Ausgangspunkt und Programm einer Sammlung Hefte, die mit dem Titel „Der freimaurerische Gedanke" bei demselben Verleger, Eugen Diederich, vom Verein Deutscher Freimaurer herausgegeben, erscheinen. Das erste Heft (60 Pfg.) bringt Aufsätze über „Die Würde des Menschen im Zeitalter der Maschine"; Die Kunst harmonischer Lebensgestaltung bei Kleist; Monismus, Dualismus und Freimaurerei — Aufsätze, deren Leitmotiv die Fortentwicklung des Gedankens der Humanität und der Pflege der Kraft der Persönlichkeit ist.

August Horneffer: Der Bund der Freimaurer. (Eugen Diederichs in Jena, 2.50 und 3.50 Mk.)

August Horneffer, der Verfasser des großen Werkes über die Geschichte des Priesters, sucht in diesem Buch die Linien, die er dort gezogen hat, zusammenzuschließen zu einer psychologischen Entstehungsgeschichte und Ausdeutung des Freimaurerbundes. Dabei liegen für ihn die Wurzeln des Freimaurertums tiefer als im Neuhumanismus Ludwig Kellers, denn sie stammen aus den ursprünglichsten Regungen der menschlichen Psyche im Bestreben der Bundesschließung einzelner oder einer Gesamtheit, aus der symbolischen Riten und Verfassung organisch herausgewachsen. Daß bei dieser Auffassung der maurerischen Bewegung vieles gewonnen wird und daß sie dadurch auf die Höhe einer bedeutsamen psychologischen und kulturellen Erscheinung gehoben wird, ist im Sinne ihrer seit zwei Jahrhunderten geleisteten Arbeit froh zu begrüßen. Gleichermaßen ist der Zusammenhang, in den Horneffer sie mit den antiken Geheimbünden, den religiösen Orden und mittelalterlichen Arbeitsgemeinschaften der Zünfte bringt, ein neuer Gesichtspunkt, unter dem sie zu betrachten, einen erheblichen Gewinn für die Forschung der Zukunft verspricht. Darüber hinaus ist aber Horneffers Schrift ein Versuch, möglichst objektiv Wesen und Arbeit des Freimaurerbundes auch für Fernstehende darzutun und den Bund als die geeignetste Form darzustellen, um das neu erwachte Gemeinschaftsbedürfnis des modernen Menschen darin einzuschließen; in dieser Absicht gibt sie eine klare Darlegung der maurerischen Verfassung und der psychologischen Vorgänge, die sich innerhalb des Bundes abgespielt haben, sowie der Beziehungen, in denen hervorragende Geister zu ihm standen. —s.

Bildende Kunst.

Alfred Rethels Briefe. In Auswahl herausgegeben von Josef Pouten. (Berlin, Bruno Cassirer.)

Joseph Pouten, der durch den schönen Bilderband der Klassiker der Kunst eine vollständige Ueberschau über Alfred Rethels künstlerisches Werk ermöglicht hat, läßt nun in einer sorgsam ausgelesenen Sammlung von Briefen den Menschen Rethel, seines Wesens, Art und sein Schicksal selbst offenbaren. Mit gutem Bedacht hat er in dieser Selbstdarstellung ein Vorwalten der Züge verhütet, die Rethel von der Enge und den Alltagszufälligkeiten eines bürgerlichen Daseins umfangen zeigen. Doch auch noch solcher Unterdrückung darf man nicht etwa eine Wiederspiegelung der künstlerischen Persönlichkeit erwarten, aufschlußreiche Aeußerungen des Wollens und des

MARCHIVUM

nicht mehr, auf allen diesen Produkten geschäftlichen Bedarfs ihr individuelles Empfinden durch Formen und Farben zum Ausdruck zu bringen.

Die schönste Reklame aber kann unwirksam sein, wenn sie nicht in der richtigen Weise verwertet wird. Hierzu ist meist ein vielseitiges Wissen und Können erforderlich, schöngeistige Arbeit, bildende Kunst, Literatur und Technik, Grundlehren von Handel und Industrie, Volkswirtschaft und Gewerbe müssen dem Berater in Reklameangelegenheiten geläufig sein. Und damit findet der Satz Paul Rubens Berechtigung: „Die Reklame ist eine Kunst und Wissenschaft." Die Universität Heidelberg steht diesem Standpunkte ebenfalls sehr nahe, was durch die Berufung Karl Liesenbergs für Vorlesungen über Reklame bewiesen ist. Dieser sagt in seinem Werke „Persönliche, geschäftliche, politische Reklame":

„Die Reklame ist eine Sprache der Dinge, eine psychologische, fast universale Sprache, die neben der eigentlichen Sprache „spricht". . . . . Die Reklame ist auch eine interessante, eine hochwertvolle Sprache, die gut zu sprechen, zu schreiben und richtig zu deuten allgemein wichtig erscheint, so wichtig und wertvoll vielleicht wie die Muttersprache selbst."

Diese Sprache uns zu lehren, nicht nur daß wir sie verstehen, sondern auch richtig sprechen können, hat Paul Ruben in seinem Werke unternommen.

Die Grundbedingung einer wirksamen ethischen und ästhetischen Reklame ist ihm die Güte des Fabrikats u. in zweiter Linie erst die Art der Reklame, deren verschiedensten Variationen er jeweils besondere Kapitel widmet.

Die Stückenreklame, die leicht zur Schreckensreklame werden kann und das Schmerzenskind so mancher Naturschutzvereine, Behörden usw. geworden ist, behandelt Ruben liebevoll und eingehend, einmal vom ästhetischen und das andere Mal vom juristischen Standpunkte aus. Vom ersten Standpunkt verwirft er sie nicht unbedingt, im letzteren Falle wird von den gleichen Gesichtspunkten aus eine konsequente gesetzliche Regelung verlangt.

Als ein weiteres Reklamemittel hat Ruben dem Warenzeichen seine Aufmerksamkeit besonders ausführlich zugewandt und man merkt, daß er auf diesem Gebiete zum Spezialisten neigt. Das Warenzeichen ist geeignet, die Reklame, die in unserer schnelllebigen, hastenden Zeit trotz ihrer impulsiven Kraft zeitlich begrenzt ist, zu einer dauernden zu machen. Die stereotype Wiederholung eines Zeichens auf bestimmten Waren, z. B. A B C bei den Batscharigigaretten, oder auf allen Waren, z. B. A. E. G. bei der Allg. Elektr.-Ges. prägt sich dem Konsumenten derart ein, daß ein jedes Angebot ohne dieses Zeichen von ihm instinktiv zurückgewiesen wird. „So hilft die Reklame dem Warenzeichen und das Warenzeichen der Reklame zum Ansehen. Voraussetzung ist nur, daß es sich um Produkte handelt, die ehrlich die Flagge auf den Weltmarkt tragen und diese in Ehren halten."

Ruben nennt sein Werk „ein Buch für alle Stände" und erschöpft diese Behauptung beinahe restlos, indem er demselben ein Literaturverzeichnis über das gesamte Gebiet der Reklame anfügt. Es registriert über 500 Werke mit kurzer Inhaltsangabe, so daß der forschende oder analysierende ein reiches Quellenmaterial auffinden kann.

Zum Schluß seien noch die zahlreichen meist farbigen Muster und Abbildungen erwähnt, die das Werk gleichzeitig zu einer graphischen Musterleistung machen.

„Ein Buch für alle Stände" ists genannt und ists in der Tat; möge es den Weg dahin finden. Sind seine Gedanken erst einmal Gemeingut geworden, dann ist die Reklame Ethik und Aesthetik zugleich, eine Kunst und Wissenschaft.

W. G. E.

Schöne Literatur.

H. Steinhart, die seltene Schale. Lebensmärchen. Mit einer Radierung von Adolf Schmuerer. (Martin Mörike, München, Mk. 4.—.)

Inmitten unseres fieberhaften Literaturbetriebes tut so ein schlichter anspruchsloser Märchenband geradezu physisch wohl. In seiner anmutigen Gelassenheit und kristallenen Klarheit wirkt er wie ein stärkender Labetrunk aus jenen reinen Quellen, denen ewig frisch jede echte Poesie entquillt. Ein verwunschenes Zauberreich leuchtet in hellem Glanz vor uns auf, das Traumreich unserer Kindheit, wo Könige und Handwerksburschen in der Freude am Schönen sich begegnen, Prinzen und Hirten mit seligen Flötenliedern die Lärchenhalden erfüllen und Gummibälle nächtlicherweile tragische Schicksale erleben. Und wie in alten Legenden überschattet die phantastischen Bilder eine verhaltene Schwermut, die bange Erkenntnis, daß unseren liebsten Wünschen nie Erfüllung wird, daß wir statt der köstlichen Schale unserer Sehnsucht uns bestenfalls einige buntfarbige Scherben vom Wanderpfad des Lebens auflesen werden.

Dr. W. St.

Hugo Salus, Seelen und Sinne, Neue Novellen. (Xenien-Verlag, Leipzig.)

Die elf Novellen, welche sich in der Sammlung „Seelen und Sinne" vereinigt finden, sind untereinander durchaus verschieden. Doch haben alle eine reife, tadellos geglättete Sprache und verstehen es, inhaltlich Anteil zu erwecken. Als besonders geglückt verdient die leibliche Nachdichtung „Simson" hervorgehoben zu werden, ferner die scharfe Zeichnung der psychologischen Reflexe, welche die „Hochzeitsnacht" eines jungen Paares in der Seele der glücklichen Brauteltern spiegelt. Eine eigenartige Vereinigung grotesker und wehmütiger Vorstellungen weisen „Der Adler" und „Die schwarze Fahne" auf. „Der Ruhm" ist nur eine durchsichtige, ehrliche Huldigung an Gerhart Hauptmann. Die anderen Novellen haben neben mancher originellen Schulkhaftigkeit auch Traditionelles.

Dr. Sehl.

Theophile von Bodisko: Im Hause des alten Freiherrn. (Verlag Fischer, Berlin.)

Ein reizendes Buch, das man Jedem bestens empfehlen kann. Es schildert das Leben einer adeligen Familie, in dessen Mittelpunkt der alte Freiherr steht. Viele Verwandte versammeln sich im Sommer im Hause des alten Freiherrn, und im Herbste geht jeder wieder seine eigenen Wege. Der junge Majoratserbe liebt seine Kusine, die sich aber schließlich einem anderen Verwandten zuwendet, der das Leben derber anzufassen vermag. Das Ganze ist fein und tief empfunden und klingt schön und harmonisch aus. Man fühlt sich ordentlich zuhause im „Hause des alten Freiherrn".

D. Z.

Leonore Nlessen-Deiters: Der Faun. (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.)

In einzelnen Zügen ist die Verfasserin des Buches mit dem wilden Titel „Der Faun" nicht über die konventionelle weibliche Unterhaltungsliteratur hinausgekommen, besonders in der Gruppierung der zwei Liebespaare, von denen eines schwerblütig-unglücklich, das andere lebensfroh-glücklich ist. Als Ganzes steht das Werk aber auf einem höheren Niveau. Die Schilderung des niederrheinischen Milieux erinnert, nicht zu ihrem Nachteil, an Hegeler. Von großer Kraft ist das tragische Problem, das sich in der Hauptperson, dem Bildhauer Horst Hennings, entwickelt. Dieser, eine geistige und adelige Künstler-Natur, zerbricht an Leib und Seele, weil er sich, im Widerspruch zu seinem Selbst, von der Not des Lebens zu einer Verirrung in die Sphäre drängen läßt, die der seinen entgegengesetzt ist, die Sphäre des Derb-Animalischen, des „Faunischen". Und von diesem Faunischen, in welchem die meisten Männer leben und welches kraftvolleren Naturen nichts schadet, wird er vergiftet und stirbt, nachdem er sich wenigstens in seiner Kunst zur Reinheit wieder durchgerungen hat. Das edle schöne Mädchen, das ihm die Natur zur Gattin bestimmt, sucht in liebeleerer Standesehe dahin. Auch in der Zeichnung der übrigen Personen glückte der Verfasserin mancher Charakterzug.

W. S.

F. Gräfin zu Reventlow: Herrn Dames Aufzeichnungen. (A. Langen, München. 2.50 und 3.50 Mk.)

Verglichen mit dem Buche H. Kurzens sind diese Aufzeichnungen des Herrn mit dem ungewöhnlichen Namen, der ihn verleitet, überall den Zuschauer zu spielen, und darum Anlaß zu den ebenso ungewöhnlichen Aufzeichnungen ist, eine echte Satire. Der Schauplatz, auf dem die Ereignisse wachsen, ist geschickt gewählt und die Entwicklung und Schilderung geradlinig durchgeführt, so daß ein einheitlicher Eindruck geschaffen wird. Das Leben in München-Schwabing ist trotz aller Verzerrung so blutvoll gestaltet und originell dargestellt, daß das Buch vielleicht als — wenn auch bescheidener — Anfang einer Schwabingliteratur genommen werden kann, die allerdings eher grotesken als literarischen Interesses sicher wäre.

H. F.

E. Mörikes Erzählungen und Märchen

bringt der Münchener Verlag Martin Mörike in neuer köstlicher Ausgabe heraus: ganz als Märchenbuch gehalten, mit seinen charaktervollen lebensprühenden Zeichnungen Robert Göppingers geschmückt und in ihrer Stimmung gefördert: recht als Buch für die Wundergläubigkeit der Jugend und still beschauliche Alten, und darum als feinsinniges Geschenk zu merken.

Allein nur unter einer Bedingung ist alles dies möglich, — nämlich: daß Sie volltes Vertrauen in mich haben und mein Vertrauen auf meine eigenen Kräfte und Fähigkeiten vollkommen teilen. Denn nur so können Sie dies ganze Unternehmen möglich machen, das andererseits mir einzig dadurch ausführbar wird, daß ich augenblicklich alle materiellen Sorgen und Beklemmungen von mir genommen, für das Arbeitsjahr alle meine Bedürfnisse vollkommen befriedigt und mindestens noch eine nächste Zeit nach der Vollendung mich mit dem Nötigen versehen weiß.

Der für mich und die Möglichkeit der Arbeit wichtige Zweck dabei aber wäre der, daß Sie mir eben die nötigen Vorschüsse machten, um mich einfach in den Stand zu sehen, die Arbeit unternehmen und ungestört ausführen zu können. Ich kann zunächst bereits ohne einen bedeutenden Vorschuß, um peinigende Schulden davon zu bezahlen und den augenblicklichen Bedürfnissen einer trüben Lage und eines durchaus gestörten Hausstandes zu entsprechen, gar nicht nur an den Beginn der Arbeit denken. Des weiteren müßte ich stipulieren, daß mir mit jeder Ablieferung des Gedichtes und der einzelnen Akte eine neue Vorschußrate gezahlt würde; die letzten Raten der ganzen Kaufsumme (falls Sie damit das Theaterdebüt acquirieren) würden dann etwa vierteljährlich nach der ersten Aufführung des weiteren zu zahlen sein.

Dies mein ungefährer Vorschlag. Sie sehen, ohne Ziffern genannt zu haben, wie sehr ich auf Ihre Freundschaft, auf Ihren guten Glauben an mich rechne. Somit kündige ich Ihnen denn binnen hier und etwa 8 Tagen meinen Besuch bei Ihnen in Mainz an. Hoffentlich gelingt es dann, mündlich alles Nötige in Ordnung zu bringen. Für jetzt doch bitte ich Sie, meine Vorschläge freundlichst zu überlegen und mir schnell wenigstens eine Notiz darüber noch zukommen zu lassen, ob Ihnen mein Plan im Allgemeinen zusagt, und ob Sie mir Hoffnung machen können, daß wir über die angedeuteten Bedingungen uns einigen würden. Hätte ich dazu keine Aussicht, so müßte sich allerdings mein Plan in vielem ändern, und eine Reise nach Mainz müßte mir dann obliegen. Somit ein Wort, ich bitte, ob ich Ihnen in Mainz willkommen sein werde! —

Die erste Aufführung der „Meistersinger" denke ich mir etwa Mitte November in München. — Meine Fähigkeit, meinen künstlerischen Plänen zu nützen und mir die nötige Stellung dazu zu geben, hängt — wie ich zuletzt wieder hier in Wien erfahren habe — so sehr davon ab, daß ich das pekuniäre Interesse nie, wo ich persönlich wirke, stark betonen darf; — Sie glauben nicht, was Sie mir dadurch genützt haben, daß Sie mir dies eben zuletzt hier möglich machten; das Gegenteil erfahren Sie durch die schadenfrohen Behauptungen in den Zeitungen, die ich glücklicherweise dementieren konnte. Andererseits aber habe ich nun eben kein Vermögen, keinen Gehalt, bin auf meine Arbeiten angewiesen, habe in den letzten Jahren die größten Opfer gebracht und könnte jetzt nicht vom Fleck, wenn — die „Meistersinger" und Freund Schott nicht helfen!

Verzeihen Sie mir diese üblen Schuldnereien: ich bin eben in Eifer gekommen! Lassen Sie nur ein Wort hören, ob ich kommen soll; dann hoffen wir auf einen gemütlichen Abend!

Mit hochachtungsvollen Grüßen an Madame Schott

Ihr

herzlich ergebener

Richard Wagner.

Novellen von Paul Ernst.

II.

Die Hochzeit, ein Novellenbuch.

(Meyer und Jessen 1913).

Die neuen Novellen von Paul Ernst geben schon in der äußeren Form etwas anderes als „Der Tod des Cosimo". Dort war die Einheit des Buches gegeben durch die literarische Form der Novelle, d. h. des literarischen Kunstwerkes. Die „Hochzeit" umfaßt schon rein äußerlich eine viel größere Anzahl von Erzählungen: sie sind alle knapper in der Form, unendlich mannigfaltig in der Erfindung und Bereitschaft des Stoffes und tief einheitlich durch die seelische Tat des Dichters. Aber alle diese Umstände bewirken eine ganz neue Vorstellung von dem Berufe, einen Gedanken, den wir lieb haben und festhalten: nämlich daß es eigentlich kein „literarisches" Produkt ist, sondern eine Chronik, in die ein weiser und gütiger Mensch, dem Gott die Phantasie und die Hingegebenheit der Güte verlieh, manche Geschichte, die er selbst erlebte oder die ihm seine Phantasie zur Wirklichkeit werden ließ, mit ruhiger und fester Hand aufzeichnete. Und wie in würdigen Chroniken ist der Dichter manches Mal selbst in seinen Erzählungen gegenwärtig: mit tiefem und klarem Wort Falsches vom Echten trennend oder mit einem gütigen Lächeln eines der vielen sinnlosen Paradoxa des Lebens kennzeichnend. So ist Lebensweisheit auch als Sentenz in den Erzählungen.

Und noch dies eine Neue wird uns zuteil: ein Fortschritt über die letzten Novellen hinaus: man kann diese Erzählungen laut lesen, ja man muß sie vielleicht vorlesen. Vielleicht wird die milde Anmut und der zarte Fluß der Sprache, aber auch die kühle und keusche Art hoher Worte erst in voller Sinnlichkeit lebendig, wenn sie in der Geschlossenheit des Raumes von Mensch zu Menschen klingen und nicht zerflattern in den Weiten der einzelnen Seele. Freilich nicht an Rezitation in der Oeffentlichkeit ist zu denken, sondern nur wo eine Gemeinschaft ist, wo im tiefsten Sinn „Familie" ist, kann ein solches Buch Wirkung haben von Seele zu Seele; denn mächtiger als das geschriebene Wort senkt sich in uns der Klang und die Lebendigkeit des gesprochenen Wortes. Dies ist das Erlebnis an dem neuen Buch von Paul Ernst, dem Novellenbuch „Die Hochzeit" (bei Meyer und Jessen).

Der Dichter stellt die Novellen in eine Rahmenerzählung hinein, aber diese hat nicht nur den rein formalen Sinn, die einzelnen Gedichte hervorzuheben, sondern sie soll auch noch Selbstzweck sein und eine eigene Novelle darstellen. Man sucht aber unwillkürlich zwischen den Bruchstücken der Rahmenerzählung und den Novellen des Buches einen Zusammenhang und findet ihn nur selten; dadurch entsteht eine leise Dissonanz.

Der Rahmen nämlich ist dieser: Auf einer Hochzeit hat der Bräutigam — natürlich ist er Philologe — die festliche Gelegenheit vergessen und muß erst telegraphisch herbeigerufen werden. Die Zwischenzeit vertreibt man sich mit den Erzählungen, die der anwesende Paul Ernst später aufgezeichnet hat, zu denen auch der Bräutigam nach seinem Erscheinen beisteuert. Der humoristisch-ironische Ton der Rahmennovelle, der harmonische Ausgang nach schwieriger Verwicklung wird für eine ganze Reihe von Erzählungen zum Vorbild. Denn natürlich ist auf eine Hochzeit viel von Liebe und ihren Wirrungen und dem „guten Ende" die Rede. Und einige Novellen atmen tief den frohen und festlichen Ton dieser Stimmung. Es wäre aber oberflächlich, aus diesem äußeren Grund die Frohheit und Harmonie der Erzählungen erklären zu wollen, denn auch in den tragischen und grotesken Novellen bleibt die reine Harmonie, das Schwebende und Ausgeglichene stets erhalten. Dies aber ist in der Tiefe des Dichters. Einmal heißt es: „und zum ersten Mal begann sie zu verstehen, daß alles in Gott ist, und daß von Gott alles kommt, das Gute wie das Böse, und daß wir danken müssen für alles". Für die Besten unserer Zeit ist Gott ein Weg und ein Suchen, dieser Dichter hat Gott oder vielleicht hat Gott ihn. Darum ist er von einer großen Zuversicht und von lebendigem Glauben, darum ist das Leben seinen Menschen: ein sich Bewähren, und ihr Fehlen ist mehr ein Verwirrtsein als ein Sündigen, und ihre Sünde ist ein Abirren vom Wege, der zuletzt doch zu Gott führt. Und so werden die spielerisch-ornamentalen Linien der Liebeswirren-Novellen in den tragischen Erzählungen zu einem großen Schwung, der ins Unendliche strebt.

Kleist würde hier zum Drama gegriffen haben, und oft sind deswegen seine Novellen vor Spannung kaum zu ertragen, denn der Mensch ist bei ihm allein, seine Einheit ist nur in sich — und wenn sein Gefühl verwirrt ist, ist das Chaos da, und der Weg zur Einheit zurück ist ihm kein Weg zu Gott. Darum wirkt die Leidenschaft seiner Menschen wie ein Naturereignis, wie das Feuer und der Sturm, in dem Gott nicht ist. Aber im Säuseln des Windes wird er offenbar — dies ist die Geste der tiefsten Erregungen bei Paul Ernst. Es bedarf wohl keiner Erwähnung, daß in dem Kunstwerk, dem der seelische Takt des Erlebnisses das Gepräge verleiht, jedes Mißlen und die Reife der Stimmungen nur Andeutung, Umriß, Hintergrund bleiben. Unwesentlich ist das Gewand der Zeiten und die schöne Dumpfheit um alle Dinge, wenn die Seele ihren Weg antritt und zur Entscheidung schreitet. —

Im „Tod des Cosimo" spricht der Künstler Bra Beato Angelico: „Mir hat Gott das höchste Glück verliehen, nämlich

sie Freiheit, und nicht nur für mich gab er sie, sondern er gab mir sie, daß ich alle Menschen frei machen kann, die zu mir kommen. Das aber tat er, indem er mich zu einem Knecht der Schönheit machte."

Wir, die wir zu Paul Ernst kommen, empfinden seine Kunst als Befreiung und hegen ihm Dank.

Albert Salomon.

Neue Wege zur klassischen französischen Literatur.

Unser Verhältnis zu den französischen Klassikern trägt einen ausgesprochen kühl-platonischen Charakter. Gleich der Mehrzahl der mit jenem wohltönenden Namen abgestempelten Schriftsteller verfolgt sie das Geschick, daß wir ihnen zwar eine konventionelle, nur an Gedenktagen intensiver sich steigernde Hochachtung entgegenbringen, im übrigen sie aber wie längst aus der Mode gekommenen Urväterhausrat von Generation zu Generation forterben, ohne daß wir im Grund etwas Rechtes mit ihnen anzufangen wissen. Was die Schule davon mitteilt, einige Fabeln Lafontaines, ein paar Kapitel aus Voltaires Karl XII. und, im günstigsten Falle, eine in homöopathische Dosen zerlegte Komödie Molières vermag kaum nachhaltiges Interesse zu wecken. Ueberdies hat man bei Lessing gelesen, daß es mit der klassischen französischen Tragödie nicht viel an sich habe; man hat etwas von dem hölzernen Geklapper der Alexandriner, dem steifen Gesetzeszwang der Kunsttheorie Boileaus und dem unheilvollen Einfluß des verknöcherten Akademismus, der jene Literatur für unser ästhetisches Gefühl völlig ungenießbar mache, gehört; so wirft man denn ohne viel Bedenken die ganze französische Klassik über Bord, um so gründlicher, als man bald merkt, daß sich die modernen Schriftsteller von der klassischen Tradition fast gänzlich emanzipiert haben, der beste Beweis, daß auch in Frankreich der Klassizismus in Wahrheit tot sei und nur ein offizielles Scheindasein führe.

Nun muß ohne weiteres eingeräumt werden, daß die klassische französische Literatur, mag es der französischen Eitelkeit auch schwer eingehen, gerade in den Gattungen, die wir als die vorzüglichsten zu werten uns gewöhnt haben, kein einziges Werk aufzuweisen hat, mit dem sich, wie etwa mit Homers Gedichten oder Shakespeares Dramen, jede künftige Generation allen Wandlungen des künstlerischen Geschmacks zum Trotz wird auseinandersetzen müssen und das „dauernder als Erz" den Jahrhunderten standhalten wird. Alles was im Banne der Kunstregeln Boileaus und im Schatten der Akademie entstanden ist, entbehrt, zumal für den modernen deutschen Leser, sinnfälliger Frische und lebendiger Gestaltung. Was wir heute noch von jener Literatur restlos zu genießen vermögen, ist abseits von den wohlabgezirkelnden Beeten des saftosaften Akademismus erwachsen, in den kleinen lauschigen Privatgärten, die Zünftige und Unzünftige in ihren Mußestunden sich und andern zum heiteren Ergötzen zu bestellen liebten. Das leichte Genre, das komische Epos, die Verserzählung, der komische Roman, der Aphorismus und das Epigramm oder die wirklichkeitsfrohe Darstellung von Menschen und Zeiten, die Memoiren, das sind die Gattungen, in denen die französische Klassik Großes, ja Einzigartiges geleistet hat und die jeder kennen lernen muß, wenn er den französischen Genius schöpferisch tätig sehen will. Nur an solchen Werken sollte einer die Probe machen, ob ihm jene Literatur überhaupt etwas zu sagen hat; möglich, wenn auch sehr bedauerlich, daß dies nicht der Fall ist, möglich aber auch, daß sich ihm plötzlich ganz neue, lockende Ausblicke eröffnen und jene bisher als langweilig verschriene Literatur mit einem Male eine bislang ungeahnte Bedeutung für ihn gewinnt.

Wer eine begründete Einsicht in ihr Wesen gewinnen will, muß freilich unbedingt die Originale zur Hand nehmen. Die gegenwärtig in beängstigender Fülle auf dem deutschen Büchermarkt erscheinenden, zum Teil vortrefflichen Uebertragungen, sind, da sie das stofflich Interessante und Wirkungskräftige einseitig betonen, leider nur dazu angetan, jenes Schrifttum in Mißkredit zu bringen. Wenn sich ein Verlag rühmen kann, von einem Memoirenwerk in kurzer Zeit 35 000 Exemplare abgesetzt zu haben, so hat an diesem Erfolg sicherlich der moralinfreie Inhalt, keineswegs aber die Freude an der eleganten künstlerisch durchgebildeten sprachlichen Formgebung den Hauptanteil. Gerade in der klassischen französischen Literatur aber bilden Form und Inhalt eine untrennbare Einheit; nimmt man erstere weg — und auch die geschickteste Uebersetzung kann sie nicht restlos wiedergeben, schon weil jede Sprache einen eigentümlichen Rhythmus hat — so fehlt gerade das Schönste, gerade das, was dem Kenner jene Werke so überaus wertvoll und anziehend macht. Bei einer Verdeutschung werden, wie M. von Wedderkop sehr richtig hervorhebt, die französischen Autoren stets ihre großen und eigensten Vorzüge einbüßen, „ihre Schlichheit wird zur Trockenheit werden, ihr Witz, an die zarteste Nuance der Sprache gebunden, wird verdorren, das Riskierte und Pikante plump und platt erscheinen. Sie wollen alle behandelt sein, wie antike Klassiker und Wort für Wort, Satz für Satz gelesen werden." Zudem sind die sprachlichen Schwierigkeiten für jeden, der einigermaßen mit dem Französischen vertraut ist, unbedeutend und der geringe Müheaufwand lohnt sich reichlich.

Will man zur französischen Klassik die richtige Stellung gewinnen, so muß man sich eines immer gegenwärtig halten, daß ihr Hauptreiz nicht sowohl in dem Dargestellten an sich besteht, als vielmehr in der zu höchster Meisterschaft entwickelten Fähigkeit, für einen an sich planen und anspruchslosen Gedanken eine einfache und doch vornehme Hülle zu finden. Auch darf man nie außer Acht lassen, daß diese Literatur im wesentlichen Hof-, also Oberflächenkunst war, fast ausschließlich dazu bestimmt einer kleinen sozialen bevorrechteten, aber hochkultivierten Gesellschaftsklasse eine geistvolle Ergötzlichkeit zu gewähren. Ihr Interessenkreis ist deshalb naturgemäß ein beschränkter. Was nicht mit dem Hof und den Verhältnissen in der Hauptstadt zusammenhängt, darf kaum Anspruch auf Beachtung erheben. Vergebens suchen wir nach weltumstürzenden, abgründigen Gedanken, die plötzlich ungeahnte Tiefen des Seins vor uns aufreißen. Dieselben Themen und Situationen, zumeist dem unerschöpflichen Gebiet des Galanten entnommen, werden mit immer neuem Behagen und nie ermüdender Erfindungslust variiert. Dabei empfindet der deutsche Leser, trotz des verschwenderischen Aufwands an pathetischen Feuerwerkskünsten, nicht selten einen peinlichen Mangel an echtem und tiefem Gefühl. Aber für alle diese anfangs befremdlich erscheinenden Beschränkungen, die aufs engste mit dem gallischen Volkscharakter verknüpft sind, werden wir überreichlich entschädigt durch das nie versagende Stilgefühl, das auch die anspruchslose, nur für den Schmuck des Augenblicks bestimmte Dichtung zum Rang eines vollwertigen Kunstwerkes zu erheben versteht. Zumal die klassische französische Prosa stellt unstreitig ein Höchstes an vornehmer Schlichtheit und harmonischer Durchbildung dar, wie es in gleicher Vollendung in der Weltliteratur nur ganz vereinzelt angetroffen wird. Jeder Satz ist hier auf den gehaltenen Ton gestimmt, der für den Verkehr in der vornehmen Welt die unerläßliche Voraussetzung bildet. „Es wird der Sprache schwer, fast unmöglich grob und roh zu sein. Daher die Erscheinung, daß selbst Cynismen und Schamlosigkeiten im Französischen noch erträglich sind, wo sie in anderen Sprachen Abscheu erregen würden." Wer einmal sein Ohr an der Feinheit dieses jeden rhetorischen Prunkes baren, aber nicht kunstlosen Periodenbaues geschärft hat, ist für alle Zeit gefeit gegen das Ueberschwengliche und Schreiende, das sich gerade in unserer modernen Prosa breit macht und unserer ganzen Literatur, wie H. Bahr jüngst einsichtsvoll auseinandergesetzt hat, einen gewissen „Plakatzug" aufdrückt.

Es ist deshalb ganz unberechtigt, die Beschäftigung mit dem älteren französischen Schrifttum nur literarischen Feinschmeckern vorzubehalten; vielmehr ist jedem, der von der Bedeutung und der Notwendigkeit einer sprachlichen Kultur durchdrungen ist, dringend anzuraten, einmal einen Versuch damit zu machen. Freilich wird er, um nicht irre zu gehen, dazu eine Führung nötig haben. Denn jene Literatur gleicht einer großen Ruinenstadt, die man ohne Handbuch oder wegkundigen Führer nicht betreten soll. Die landläufigen Literaturgeschichten, die naturgemäß das Hauptgewicht der Darstellung auf die geschichtliche Entwicklung legen, sind für den modernen Leser, der vor allem das ästhetisch Wertvolle kennen lernen will, zumeist ungeeignet. Hier setzt das jüngst erschienene Buch von M. v. Wedderkop, Neue Wege zur französischen Literatur, 17. und 18. Jahrhundert (Karl Curtius, Berlin) ein. Mit wohlbegründeter Absicht hat der Verfasser die ausgetretenen Pfade der traditionellen Literaturbetrachtung verlassen und einzig und allein von seinem feinfühligen künstlerischen Empfinden geleitet, sich mutig einen Weg durch den hochaufgetürmten Schutt jener bänderreichen Literatur gebahnt, nur darauf bedacht, die Werke ausfindig zu machen, die uns Menschen des 20. Jahrhunderts wirklich noch etwas zu bieten haben und dadurch den Beweis zu erbringen, daß „außerhalb der Domäne der Corneille, Racine, Molière, Bossuet und Fénelon sich noch

unendliche Reiche des Schönen erstrecken, von denen Ströme reichen Lebens noch heute ausgehen für den der sie zu finden weiß." Die Ausbeute ist, wie Kenner schon längst wußten, bedeutend. Zu den anerkannten Literaturgrößen, den Lafontaine, Voltaire und Diderot, die man wohl als Götter verehrt, von denen aber, wie der Verfasser sehr richtig bemerkt, niemand weiß, was sie in ihrem Himmel tun und treiben, gesellt sich eine Schar kleinerer Geister, die sich zwar mit jenen Sternen nicht messen können, aber, für sich betrachtet, doch ein intensives, in allen Farben des Regenbogens funkelndes Licht zu spenden vermögen. Wer dem Verfasser auf diesem Gang willig folgt, wird mit Leichtigkeit selbständig seinen Weg fortsetzen. Er wird, wenn er erst einmal ein gewisses Befremden, das ein Eindringen in eine uns so fern liegende Gedanken- und Gefühlswelt unwillkürlich begleitet, verschwunden ist, gar bald das bisher gegen die klassische französische Literatur gehegte Vorurteil abtun und sich mit stetig wachsendem Genuß jenen köstlichen Meisterwerken zuwenden, die hoffentlich allen Zeiten für die unübertreffliche Schule des erlesensten Geschmacks gelten werden. Durch die Beigabe eines bibliographischen Anhanges könnte der Verfasser bei einer Neuauflage die praktische Verwendung seines überaus anregend geschriebenen Buches nicht unwesentlich erhöhen.

*

Der Geschichte des französischen Romans hat O. Flake jüngst eine sehr anziehende, aus liebevoll eindringenden Studien erwachsene Darstellung gewidmet (B. G. Teubner, Leipzig), die sich vorteilhaft von den bekannten farblosen literargeschichtlichen Kompendien abhebt, deren Wert sich in einer losen Aneinanderreihung unzähliger Namen und Daten erschöpft. Das Verdienst des Bändchens liegt nicht bloß in der verständigen Beschränkung auf das Wesentliche und in der Ruhe und Gediegenheit des künstlerischen Urteils, sondern vor allem in der dem Verfasser eigenen Gabe, die feinen Beziehungen, die jede literarische Entwicklung mit den geistigen Strömungen der Zeit verknüpfen, aufzuspüren und so das Einzelwerk in weite, aufschlußreiche Zusammenhänge zu rücken. Zum ersten Male wird hier die Geschichte der französischen Epik als eine große Einheit erfaßt, als der unablässige mit immer neuen technischen Mitteln unternommene Versuch, Klarheit über das Leben, die Menschen und die Dinge zu gewinnen. Diese Erkenntnis läßt die weltliterarische Bedeutung jener Dichtung scharf hervortreten; beruht doch gerade auf jenem Grundproblem das im französischen Roman eine so vorbildliche Lösung gefunden hat, das Wesen der gesamten modernen Kunst.

*

Zum Abschluß seien hier einige Wegweiser zu den Originaltexten selbst aufgestellt, die vor allem den Minderbemittelten willkommene Führerdienste leisten dürften. Von deutschen Verlagswerken kommen für unsere Zwecke ausschließlich die handlichen, hübsch ausgestatteten, zumeist mit gehaltvollen Einleitungen versehenen Bändchen der Bibliothèca romanica in Betracht. (J. H. Heitz, Straßburg, jed. Nr. 40 Pfg.) Erfreulicherweise bringen sie neben den anerkannten Klassikern auch literarische Seltenheiten, wie Pathelin, Farce de Maistre oder Restif de la Bretonne, L'an 2000. Man möchte der verdienstlichen Sammlung eine größere Beachtung, als ihr bisher zuteil geworden, wünschen, damit sie in absehbarer Zeit ihr schönes Programm, die vorzüglichsten Werke aus dem weiten Gebiet der Romania leicht zugänglich zu machen, in die Tat umsetzen kann.

Bekanntlich besitzt Frankreich kein Unternehmen, das einen Vergleich mit unserer deutschen Reklamebibliothek aushalten könnte. Die dürftigen Hefte der Bibliothèque nationale, die den stolzen Titel sehr zu Unrecht führt, befriedigen kaum die bescheidensten Ansprüche. Doch besinnt sich anschließend der französische Buchhandel allmählich auf seine Ehrenpflicht, dem Volk Anteil an den Schätzen des nationalen Schrifttums zu geben. Dem 3 Fr. 50 band, dem früheren Alleinherrscher auf dem Gebiete der guten Literatur, ist in jüngster Zeit in den 95 Cent. Bändchen ein gefährlicher Rivale erwachsen. Zu der Nouvelle Collection illustrée (Calmann-Lévy) und Modern-Bibliothèque (Fayard), die zuerst diesen Weg beschritten, haben sich bereits eine Reihe ähnlich gearteter Sammlungen gesellt. (z. B. Collection illustrée (P. Lafitte), Roman-Succès (A. Michel), Bibliothèque Lisez-moi (Tallandier) u. a.) Die ersten modernen Schriftsteller (Barrès, Bourget, Daudet, France, die Goncourt, Loti Theuriet u. a.) sind hier mit vorzüglichen Werken vertreten, dagegen ist die ältere Literatur fast ganz ausgeschlossen. Schade, daß das unbequeme Format und die zumeist kitschigen Bilder die Freude an dem Gebotenen etwas beeinträchtigen. Vorzüglich wirken dafür die schmucken Bändchen der Collection Nelson, die nicht nur das ganze französische Schrifttum, sondern auch wichtige Werke der Weltliteratur umfassen will. Auf die treffliche Maeterlinckauswahl sei besonders aufmerksam gemacht. Vornehmlich ältere Werke findet man in der Bibliothèque Larousse und in Flammarions Sammlung Les meilleurs auteurs classiques. Zur ersten Einführung ist ein geschickt angelegter Auswahlband recht geeignet. Derartige „Pages choisies" gibt es in Frankreich eine lange Reihe. Besondere Empfehlung verdient die sehr billige Bibliothèque française (Plon-Nourrit). Die sachkundig ausgewählten und eingehend kommentierten Texte sind hier nicht unvermittelt nebeneinander gestellt, sondern eng mit der fortlaufenden biographischen Darstellung verwoben. In die inneren Zusammenhänge zwischen Leben und Werk ergeben sich so die wertvollsten Einblicke. Die bisher erschienenen Bände behandeln Montaigne, Lafontaine, Montesquieu, Rousseau. Für die Massenverbreitung berechnet ist die großzügige, leider zumeist starkverkürzte Texte bietende Nouvelle Bibliothèque populaire (H. Gautier, jede Nummer 10 Pfg.); einige Hefte, die seltenere Schriften erschließen, werden auch anspruchsvollere Leser gern zur Hand nehmen. Interessante, überaus reichhaltig illustrierte Geschichts- und Memoirenwerke veröffentlicht F. Funck-Brentano (Fayard).

Man sieht, die Möglichkeit, das Beste des französischen Schrifttums sich dauernd zu eigen zu machen, ist heutzutage für jeden Gebildeten vorhanden. Verlohnt es sich aber damit einen Versuch zu machen? Ich glaube, ja. Wohl sind die Zeiten, da die Romania die unbestrittene literarische Hegemonie im Abendland besaß, endgültig vorüber; aber doch wird jeder, der sich ehrlich bestrebt, die weitverbreiteten Vorurteile, die ein pedantischer Schulbetrieb und eine skrupellose Schwank- und Ehebruchromanfabrikation bei uns großgezüchtet haben, einmal zu überwinden, mit freudigem Erstaunen gewahr werden, daß eine Literatur, der sich ein Goethe für die vielseitigsten geistigen Anregungen bis ins höchste Alter verpflichtet fühlte, auch uns Spätgeborenen noch viel Wertvolles zu bieten hat.

Dr. W. Stahl.

Die Reklame.*)

Die Reklame wird zur Kunst und Wissenschaft, wenn sie mit ethischen Mitteln die Wahrheit verkündet.

Paul Ruben.

Die Repräsentation im geschäftlichen Leben ist die Reklame. Nicht mit Unrecht verglich man sie lange mit dem „Kind der Straße und bezeichnete schreiend, unwahr. Sie zu veredeln und zu ästhetisieren ist unseren Künstlern vorbehalten geblieben. Das Plakat war das erste, dessen sie sich bemächtigten und für das mit Sütterlins „Hammerplakat" zur Berliner Gewerbeausstellung eine neue Epoche begann. Die durch Eckmann und Behrens dann um die Wende des Jahrhunderts eingeleitete buchgewerbliche Entwicklung hatte auch die Reformierung des gesamten Reklamewesens zur Folge. Und damit tritt sie mehr und mehr in den Vordergrund und entwickelt sich zum Kulturfaktor.

Ein Begriff darf hier nicht verwechselt werden. Die Kunst, Reklame zu machen, im populären Sinne, ist Sache eines gewitzigten Kopfes, wie wir sie unter den sog. Reklamefachleuten in ansehnlicher Zahl finden. Doch die Reklame als Kunst zu betrachten ist unserer Zeit noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen. Die Reklame ist aber gerade berufen, den Massen, denen die höhere Kunst aus irgend welchen Gründen verschlossen ist, künstlerisches Gestalten zu veranschaulichen und in ihnen die Freude am Schönen zu wecken. Und ganz besonders dadurch wird die Reklame zum ästhetischen Erziehungsmittel, daß sie nicht in Ausstellungen und Museen aufgesucht werden will, sondern daß sie den Massen entgegentritt, mitten auf der Straße durch ein Plakat, täglich im Heim durch das Inserat, und ohne Unterbrechung im Kampfe ums Dasein durch die verschiedenen Arten der Gebrauchsgraphik. Alles dies ist ja der Reklame dienstbar, und die Künstler scheuen sich

*) Die Reklame, ihre Kunst und Wissenschaft. Herausgegeben von Paul Ruben, unter Mitarbeit hervorragender Reklamefachleute, Juristen, Künstler und Kunstanstalten, im hocheleganten künstlerischen Leinenband, mit mehreren hundert Illustrationen und ca. 100 Kunstbeilagen. Preis M. 15.—. Verlag für Sozialpolitik G. m. b. H., Berlin W. 57.

MARCHIVUM

— **Verhaftung eines Mörders.** w. Berlin, 5. Sept. Der Bademeister Auer, welcher gestern die Besitzerin des Augustabades, die Witwe Reinsch erschoß, ist heute Nacht ½2 Uhr in der Landsberger Allee verhaftet worden. Der Polizei gegenüber gab er an, daß er die Tat im Zustande großer Erregung und aus Eifersucht begangen habe.

Kommunalpolitisches.

* **Kommunalisierung der Viehproduktion.** Das Ergebnis der außerordentlichen Viehzählung hat erwiesen, daß der Bestand an Schlachtvieh in allen Teilen des Reiches weiter zurückgegangen ist. Die „Allgemeine Fleischerzeitung" hat darum an die Fleischermeister appelliert, auf Grund ihrer Sachkenntnis und Erfahrung Abhülfe und Vorschläge zu machen. Das erste Ergebnis einer Umfrage liegt jetzt vor. Eine sächsische Firma regt dabei die Kommunalisierung der Viehproduktion an. (Die Hoflieferanten Emil und Oskar Klepsch, Inhaber der Firma F. W. Gottlöwer Nachf., Dresden.) Die einzige Möglichkeit genügend schlachtreifes Vieh zu erhalten, besteht nach ihrer Ueberzeugung darin, daß sich die Regierung und Städte einigen und gemeinsam große Züchtereien und Mästereien anlegen. Selbstverständlich müßte die Regierung auch die hohen Futtermittelzölle aufheben, damit auch den Gutsbesitzern und kleineren Bauern die Möglichkeit gegeben wird, sich mehr auf die Zucht von Schlachttieren zu legen und so an der Fleischversorgung des Landes mitzuarbeiten.

* **Die Gewährung von Hypothekengeldern zur Förderung des Kleinwohnungsbaues** empfiehlt der Arnsberger Regierungspräsident. In einer Vorschrift gestattet er den Sparkassen, neu errichtete Gebäude von Arbeitern, kleinen Handwerkern, kleinen Beamten usw. bis zu zwei Drittel des Wertes zu beleihen, wenn sich der Eigentümer verpflichtet, das Darlehen mit mindestens 1 Proz. jährlich zu tilgen, und die Gemeinde für den die Grenze der Mündelsicherheit überschreitenden Teil des Darlehens Sicherheit leistet. Nach der Tilgung bis zur Hälfte des Schätzungswertes kann die Sparkasse auf weitere Tilgung verzichten.

* **Die Bürgschaft für die zweiten Hypotheken** zu übernehmen, hat die Stadt Saarbrücken beschlossen. Infolge der langanhaltenden Geldknappheit ist es bekanntlich außerordentlich schwer geworden, Baugelder auf zweiter Stelle zu angemessenem Zinsfuß zu erlangen. Dieser Umstand hat schon zu einer Lähmung der Bautätigkeit geführt. Die Stadt will nun die Bürgschaft für solche zweite Hypotheken übernehmen, die bis zu 75 Proz. der Belastung des Objektes gehen dürfen. Bedingung dabei ist, daß die Bürgschaft sich nur auf Grundstücke erstrecken darf, auf denen Kleinwohnungen von drei Zimmern und Küche errichtet werden. Für diese Bürgschaften ist zunächst der Rahmen von 150 000 Mk. vorgesehen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Frankfurt a. M., 5. Sept. Das Luftschiff „Z. 1", das gestern abend 8 Uhr zur Fahrt nach Liegnitz aufgestiegen war, ist um 9.50 Uhr vormittags in Liegnitz glatt gelandet.

w. Straßburg, 5. Sept. Wie wir in Erfahrung bringen konnten, ist seitens der elsaß-lothringischen Regierung den französischen Staatsangehörigen General a. D. Didio und Geniekapitän a. D. Wölflin die nachgesuchte Aufenthaltserlaubnis verweigert worden, weil der beabsichtigte Aufenthalt in die Zeit der großen Herbstübungen fällt.

* Rom, 5. Sept. Der Papst empfing gestern nachmittag im San Damasus-Hofe 6000 lombardische und mährische Pilger. Er erteilte ihnen den Segen von der Loggie Raphaels aus. Am Vormittag hatte er in Privataudienz den Kardinal Ferrari, den Leiter des lombardischen Pilgerzuges, empfangen.

Zur Vorgeschichte des Ministeriums Hertling.

w. München, 5. Sept. Gegenüber den Ausführungen, die das „Hochland" anläßlich des Geburtstagsfestes des bayerischen Ministerpräsidenten Freiherrn v. Hertling bezüglich der Berufung des gegenwärtigen Ministeriums machte, veröffentlicht die „Bayer. Staatszeitung" eine hochoffiziöse Erklärung, in der zunächst der Wortlaut des Allerhöchsten Handschreibens des Prinzregent Luitpold an den Staatsminister Grafen Podewils am 22. Februar 1911 bei dessen Rücktritt richtete, mitgeteilt wird. Die „Staatszeitung" schreibt: Der warme Ton, in der die Kundgebung gehalten ist, bekundet die dankbare Gesinnung, womit der verstorbene Prinzregent die selbstlose Hingebung und rückhaltlose Treue anerkennt, mit der Graf Podewils ihm gedient hatte. Im Hinblick hierauf erübrigt sich eine besondere Zurückweisung der in dem Artikel enthaltenen Behauptung, wonach der verstorbene Prinzregent über die Täuschung durch seinen Minister tief erbittert und verstimmt gewesen sei.

Nicht minder irrig ist die Behauptung, der verstorbene Prinzregent sei über den Ausfall der letzten Reichstagswahlen, wie auch über die Gründe, die zur Auflösung des bayerischen Abgeordnetenhauses und zu dem vorzeitigen Wahlkampf führten, im Unklaren gelassen worden.

Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß sowohl der damalige Vorsitzende im Ministerrate, Staatsminister Graf Podewils, wie der damalige Staatsminister des Innern, v. Brettreich, dem Regenten wiederholt und eingehend Vortrag über die erwähnten Vorgänge erstattet haben.

Der Pariser Perlendiebstahl.

⊡ Berlin, 5. Sept. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Paris wird gedrahtet: Es steht nun fest, daß die in London verhafteten fünf Individuen tatsächlich das geraubte Perlenhalsband des Juweliers Meyer in Händen hatten und daß sie Mitglieder der Bande sind, welche den großen Diebstahl ausgeführt haben. Die fünf Verhafteten haben einem von dem Detektiv Price gedungenen Strohmann das geraubte Perlenhalsband in London gezeigt und ihm darauf die beiden teuersten Perlen des Kolliers, nämlich die große schwarze Perle und die sehr schöne helle für den Betrag von 200 000 Mk. verkauft. Nach diesem Verkaufe erfolgte die Verhaftung der fünf Individuen.

Aus Geldsorgen in den Tod.

* Berlin, 5. Sept. (Pr.-Tel.) Ein Sargmagazin erhielt heute morgen von dem Hausbesitzer Braun in der Liegnitzerstraße einen Brief, in dem dieser für sich, seine Frau und seine 20-jährige Tochter Särge bestellte. Der Brief wurde der Polizei übergeben, welche die Familie besinnungslos in der mit Gas gefüllten Wohnung vorfand. Die Wiederbelebungsversuche waren bisher erfolglos. In einem zurückgelassenen Brief werden als Grund pekuniäre Sorgen angegeben.

Der Herzog der Abruzzen in Berlin.

w. Berlin, 5. Sept. Der Herzog der Abruzzen ist gegen 5 Uhr hier eingetroffen und hat im Hotel Adlon Wohnung genommen.

w. Neues Palais, 5. Sept. Der Herzog der Abruzzen ist in einem Salonwagen um 12.48 Uhr auf der Station Wildpark eingetroffen. Er begab sich in Begleitung des italienischen Botschafters in der Königl. Equipage nach dem Neuen Palais. Als Absteigequartier sind die roten Kammern hergerichtet worden. Bei der Frühstückstafel hatte die Kaiserin zur Rechten den Herzog der Abruzzen, zur Linken den Generaloberst v. Plessen. Gegenüber saß der Kaiser zwischen dem Botschafter Ballati und dem Staatssekretär v. Jagow.

Das Verhältnis zwischen Frankreich und Italien.

Paris, 5. Sept. (Priv.-Tel.) In Bezug auf die Aeußerungen des Ministerpräsidenten Barthou über das Verhältnis zwischen Frankreich und Italien, welche in italienischen Zeitungen erschienen sind, sagt der Senator Henry Berenger in der „Action":

Italien verfolgt im ganzen Mittelmeer die Verwirklichung einer Politik, die den dauernden Interessen der französischen Großmacht entgegengesetzt ist. Die italienisch-französischen Beziehungen müssen zunächst und vor allem von der französischen Regierung vom Standpunkt Frankreichs betrachtet und geregelt werden. Das beste Mittel, um Unfrieden zu vermeiden, ist, daß man demjenigen gegenüber, der uns keine Freundschaft erweisen will, die Bezeugungen der Freundschaft nicht allzusehr vervielfältigt.

Ein europäischer Protest gegen den amerikanischen Zolltarif.

w. Washington, 5. Sept. Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Oesterreich-Ungarn, Spanien, Schweden, Norwegen, Dänemark, Belgien und die Niederlande protestieren gegen die Klausel des neuen Zolltarifs, die eine fünfprozentige Herabsetzung des Zollsatzes solcher Waren gewährt, die auf amerikanischen Schiffen eingeführt werden und weisen die Mächte darauf hin, daß die Bestimmung die bestehenden Verträge verletze.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

w. Mexiko, 5. Sept. Die „Associated Preß" meldet: Weder im Ministerium des Aeußeren noch in der amerikanischen Botschaft scheint man den Optimismus Washingtons bezüglich der baldigen Lösung der zwischen der Union und Mexiko herrschenden Schwierigkeiten zu teilen. Huerta habe die Sicherheit der Amerikaner unter allen Umständen, selbst im Falle einer Intervention verbürgt. Nach einer Depesche aus Veracruz ist Zamacona als persönlicher Vertreter Huertas mit der Vollmacht, die Unterhandlungen zu eröffnen, nach Washington abgereist. Man glaubt, daß er bei dem Präsidenten Wilson eifrig für die Notwendigkeit der engeren Zusammenarbeit der beiden Regierungen eintreten wird.

Furchtbarer Orkan.

* **Charlotte (Nordkarolina), 5. Sept. Die Küste von Karolina ist von einem Orkan heimgesucht worden. Einige Ortschaften sind zerstört, die Ernte ist vollständig vernichtet. Allein in dem Bezirk Beaufort beziffert sich der Schaden auf mehr als zwei Millionen Dollars. Auf der Insel Ocracke hat das Unwetter schlimm gewütet; von der etwa 500 Köpfe zählenden Einwohnerschaft sind viele umgekommen.**

* **Newyork, 5. Sept. „Sun" berichtet, daß die atlantische Insel Ocracke im Pamlico-Sund von einer furchtbaren Sturmflut heimgesucht wurde. Hunderte von Menschen sollen ertrunken sein.**

Die Entwicklung auf dem Balkan.

Die bulgarisch-türkischen Verhandlungen.

R.K. Paris, 5. Sept. Der „Temps" erhält über die Verfügungen der Pforte gegenüber Bulgariens folgende Privatdepesche aus Konstantinopel: „Aus zuverlässiger Quelle erfahre ich, daß die türkische Regierung unabänderlich entschlossen sei, der bulgarischen Delegation gegenüber ihren Standpunkt bezüglich der Reklamation von ganz Ost-Thrazien, Adrianopel und Kirk-Kilisse mitinbegriffen, völlig aufrecht zu erhalten. Die Pforte könne um keinen Preis das Schicksal dieser beiden Städte auseinander halten. Adrianopel und Kirk-Kilisse sind die beiden Pole einer einzigen strategischen Verteidigungslinie; sie bilden daher ein unteilbares Ganzes und das Aufgeben der einen Stadt, würde die Preisgebung der andern zur Folge haben. Die Türkei wird demnach eine Grenze verlangen, welche der früheren türkisch-bulgarischen Grenze im Norden Adrianopels und Kirk-Kilisses bis Mustapha-Pascha folgt, von da vertikal herabsteigt, um den Maritza zu erreichen südöstlich von Dimotika, nachdem sie etwa 40 Km. von Adrianopel passiert hat. Die Pforte meint, daß die Opfer, welche sie bringt — einzig um den Mächten angenehm zu sein und mit der Absicht, neuen Komplikationen in Europa vorzubeugen — indem sie auf die von Türken bewohnten Territorien, wie Gumuldjina, verzichtet, Bulgarien als genügend erscheinen müßten. Diese seien das Maximum der möglichen Konzessionen und sie wird sich niemals dazu verstehen, sie zu steigern."

* Konstantinopel, 5. Sept. Der Minister des Innern Talaat Bey, der Marineminister Mahmud Pischa und der Präsident des Staatsrates Halil Bey sind zu Delegierten der Pforte für die bulgarisch-türkischen Verhandlungen ernannt worden.

Tägliche Sport-Zeitung

Der Todessturz des Leutnants v. Eckenbrecher.

Ikar. Wie schon bekannt, ist am gestrigen Donnerstag vormittag Leutnant v. Eckenbrecher mit Leutnant Prins auf dem Heidauer Exerzierplatz bei Brieg auf eine Rumpler-Taube abgestürzt. Beide Offiziere waren sofort tot. Wir erfahren zu dem tragischen Unfall, der die Fliegertruppe zweier ihrer besten Offiziere beraubte, folgendes:

Zur Teilnahme an den bei Brieg stattfindenden Divisionsmanövern waren aus Döberitz mehrere Offiziere abkommandiert worden, die sich vor einigen Tagen dorthin begaben. Das Fliegerlager war auf dem Truppenübungsplatz Heidau aufgeschlagen worden. Bei diesen Fliegermanövern handelte es sich nicht nur um Aufklärungsflüge der Offiziere, sondern auch um die Erprobung von neuen Flugzeugen, die von verschiedenen Fabriken geliefert worden waren. Das Kriegsministerium hat nämlich in letzter Zeit den Bau von Maschinen gefordert, die sich möglichst schnell auf- und abmontieren lassen und die auf Lastautomobilen befördert werden können. Auch die Rumplerwerke in Johannisthal hatten ein derartiges Flugzeug geliefert, das in seinem Aufbau von den normalen Apparaten nicht abwich, jedoch insofern eine Neuerung aufwies, als die Tragflächen in den Rumpf eingehakt und durch eine besondere Verspannung schnellstens festgemacht werden konnten. Der Eindecker war mit der Eisenbahn nach Brieg geschafft worden und wurde dort von den Mannschaften der Fliegertruppe aufmontiert. Leutnant v. Eckenbrecher, der als Spezialist für Tauben aller Systeme bekannt war und in Döberitz ständig Albatros-Rumpler- und Jeannin-Tauben gesteuert hat, bestieg mit Leutnant Prins die Maschine gegen 10 Uhr und flog ab. Nach einer Runde hatte er eine Höhe von 100 Metern erreicht, ohne daß der Eindecker irgend welche Störungen zeigte. Plötzlich, als die Taube eine Kurve machte, neigte das Flugzeug sich scharf nach links. Die eine Tragfläche klappte nach oben und die Maschine rutschte seitwärts ab. Beim Aufprall auf den Boden wurden die beiden Insassen aus der Karosserie herausgeschleudert und erlitten so schwere Verletzungen, daß sie auf der Stelle verstarben. Die eingeleitete Untersuchung hat bis jetzt noch kein genaues Resultat ergeben. Es scheint so, als ob bei der Montage der Taube die Verspannung nicht ordnungsgemäß vorgenommen worden ist, sodaß der eine Flügel an der Verbindungsstelle mit dem Rumpf sich lockerte und sich in dem Augenblick, als Leutnant von Eckenbrecher in die Kurve gehen wollte, sich aushakte.

Leutnant v. Eckenbrecher, der dem 2. Großherzoglich-Mecklenburgischen Dragoner-Regiment in Parchim angehörte, war seit etwa einem Jahre in Döberitz tätig, wo er seine Ausbildung auf Eindeckern erhielt. Er hatte die Berechtigung erhalten mehrere Apparate zu steuern und hat auch größere Ueberlandflüge auf Rumpler-, Albatros- und Jeannin-Tauben ausgeführt. Er war im Sommer für einige Zeit nach der Fliegerstation in Münster abkommandiert worden, wo er fleißig flog und u. a. auch einen Ueberlandflug nach Hamburg ausführte. Bei dem kürzlich stattgefundenen Ostpreußischen Rundflug stürzte er in der Nähe von Insterburg ab und blieb nur durch einen Zufall unverletzt. Trotzdem stieg er wieder auf und flog nach Beendigung der Konkurrenz von Königsberg an einem Tage nach Döberitz.

Leutnant Prinz, der beim 3. Kurhessischen Inf.-Regt. stand, hat wiederholt an größeren Flügen teilgenommen und sich ebenfalls beim Ostpreußischen Rundflug als Beobachter bewährt.

*

Das Preisergebnis im Wettfluge „Rund um Berlin".

Der zweite Wettflug „Rund um Berlin" ist vorüber, und er hat seinen Veranstaltern, dem Berliner Verein für Luftschiffahrt, dem Kaiserlichen Automobil-Klub und dem Kaiserlichen Aero-Klub gemeinsam mit dem Verein Deutscher Motorfahrzeug-Industrieller einen unbestrittenen großen Erfolg gebracht. Vor eine besonders schwierige Arbeit war das Preisgericht gestellt, da die Kontrollberichte von den einzelnen Wendemarken eine eingehende Prüfung forderten, sodaß sich die Veröffentlichung der offiziellen Resultate noch einige Tage hinzog. Das endgültige Ergebnis des Wettfluges ist nunmehr folgendes:

Frühpreise. 1. Tag. 1. Flugzeug Nr. 24 Schüler (Aga-Argus-D.) 750 M. 2. Flugzeug Nr. 6 B. Stoeffler (Aviatik-Mercedes-D.) 500 M. — 2. Tag. 1. Flugzeug Nr. 6 B. Stoeffler (Aviatik-Mercedes-D.) 750 M. 2. Flugzeug Nr. 3 E. Stoeffler (Albatros-Mercedes-D.) 500 M.

Schnelligkeitspreise. A. Rundenpreis des 1. Tages: 1. Flugzeug Nr. 21 Baierlein (Otto-Argus-E.) 5000 M. 2. Flugzeug Nr. 15 Stiploschek (Jeannin-Argus-Stahltaube) 2000 M. 3. Flugzeug Nr. 3 E. Stoeffler (Albatros-Mercedes-D.) 1000 M. — B. Rundenpreis des 2. Tages: 1. Flugzeug Nr. 21 Baierlein (Otto-Argus-E.) 5000 M. 2. Flugzeug Nr. 15 Stiploschek 2000 M. 3. Flugzeug Nr. 5 Ingold (Aviatik-Benz-D.) 1000 M. — C. Dreirundenpreis: 1. Flugzeug Nr. 21 Baierlein (Preis d. Nationalflugspende) 15 000 M. 2. Flugzeug Nr. 15 Stiploschek (Preis des Kriegsministeriums) 10 000 M. 3. Flugzeug Nr. 23 Linnekogel (Rumpler-Mercedes-E.) 5000 M.

Zuverlässigkeitspreise. Hierfür standen 49 000 M. und 2772 M. aus Reugeldern zur Verfügung, also insgesamt 51 772 M. Diese wurden nach Punkten verteilt. Es erhielten: Flugzeug Nr. 1 Kiebling 17 Punkte 2895,14 M., Nr. 4 Thelen 17 P. 2895,14 M., Nr. 6 B. Stoeffler 17 P. 2895,14 M., Nr. 15 Stiploschek 17 P. 2895,14 M., Nr. 16 Beck 17 P. 2895,14 M., Nr. 17 Langer 17 P. 2895,14 M., Nr. 21 Baierlein 17 P. 2895,14 M., Nr. 23 Linnekogel 17 P. 2895,14 M., Nr. 24 Schüler 17 P. 2895,14 M., Nr. 25 Friedrich 17 P. 2895,14 M., Nr. 27 Vollmöller 17 P. 2895,14 M., Nr. 22 Weyl 16 P. 2724,84 M., Nr. 3 E. Stoeffler 15 P. 2654,54 M., Nr. 5 Ingold 14 P. 2384,28 M., Nr. 9 Reichelt 14 P. 2384,28 M., Nr. 14 Stiefvater 13 P. 2213,98 M., Nr. 18 Fiedler 13 P. 2213,98 M., Nr. 20 Janisch 12 P. 2043,68 M., Nr. 11 Krieger 11 P. 1873,38 Mark, Nr. 2 Böhm 9 P. 1532,72 M. Zusammen 304 Punkte und 51 771,92 M.

Den Ehrenpreis der Stadt Spandau erhält Baierlein auf Otto-Argus-Eindecker. Der erste Erkennungspreis in Höhe von 1000 M. fiel an Schüler auf Aga-Mercedes-Doppeldecker, während der zweite Erkennungspreis von 500 M. zu gleichen Teilen an Baierlein und an Beck (Kondor-Mercedes-E.) verteilt wurde.

Die Gesamtsumme der von den einzelnen Fliegern gewonnenen Beträge ist folgende: 1. Flugzeug Nr. 21 Baierlein Otto-Argus-E. 28 145,14 M. und den Ehrenpreis der Stadt Spandau, 2. Nr. 15 Stiploschek Jeannin-Argus-T. 16 895,14 M., 3. Nr. 23 Linnekogel Rumpler-Mercedes-T. 7895,14 M., 4. Nr. 24 Schüler Aga-Mercedes-D. 4645,14 M., 5. Nr. 6 B. Stoeffler Aviatik-Mercedes-D. 4145,14 M., 6. Nr. 3 E. Stoeffler Albatros-Mercedes-D. 4054,54 M., 7. Nr. 5 Ingold Aviatik-Benz-E. 3984,28 M., 8. Nr. 16 Beck Kondor-Mercedes-E. 3145,14 M., 9. Nr. 1 Kiebling Aga-Argus-D. 2895,14 M., 10. Nr. 4 Thelen Albatros-Argus-D. 2895,14 M., 11. Nr. 17 Langer L. F. G.-Mercedes-D. 2895,14 M., 12. Nr. 25 Friedrich Etrich-Mercedes-E. 2895,14 M., 13. Nr. 27 Vollmöller Albatros-Mercedes-E. 2895,14 M., 14. Nr. 22 Weyl Otto-Argus-D. 2724,84 M., 15. Nr. 9 Reichelt Harlan-Argus-E. 2384,28 M., 16. Nr. 14 Stiefvatter Jeannin-Argus-E. 2213,98 M., 17. Nr. 18 Fiedler L. F. G.-Mercedes-E. 2213,98 M., 18. Nr. 20 Janisch L. F. G.-Mercedes-D. 2043,68 M., 19. Nr. 11 Krieger Harlan-Rexhampler-E. 1873,38 M., 20. Nr. 2 Böhm Albatros-Benz-E. 1532,72 M.

Der Wettflug „Rund um Berlin" wird voraussichtlich auch 1914 stattfinden und hoffentlich einen gleichen Erfolg zeitigen, wie der diesjährige.

*

Die Herbstflugwoche in Johannisthal.

Ikar. Vom 28. September bis zum 5. Oktober ds. Js. findet in Johannisthal die große Herbstflugwoche statt, die unter dem Protektorat des Berliner Vereins für Luftschiffahrt, des Kaiserlichen Aero- und des Kaiserlichen Automobil-Klubs steht. An Preisen stehen 52 000 M. zur Verfügung, die größtenteils vom Kriegsministerium, dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten und der Nationalflugspende gestiftet worden sind.

Dem Charakter des Hauptpreisstifters entsprechend, haben die Konkurrenzen einen entschieden militärischen Anstrich erhalten, bieten aber soviel Neues, daß die Zuschauer interessante Wettkämpfe zu sehen bekommen werden. Selbstverständlich fehlen auch diesmal wieder die Rennen in der Luft nicht, doch werden diese nicht nur als reine Geschwindigkeitswettbewerbe, sondern auch als Handikap-Rennen ausgetragen werden. Neu ist auch ein Montagewettbewerb, der sich vor den Tribünen abspielt und in welchen die Flugzeuge in möglichst kurzer Zeit auseinander genommen und wieder aufgebaut werden müssen.

Für die 16 250 M. betragenden Preise des Kriegsministeriums wird in erster Reihe gefordert, daß die Flugzeuge in allen Teilen in Deutschland hergestellt sein müssen. Ferner wird verlangt: Bequeme Sitze für die Insassen, Militärsteuerung, Einbau einer Geschoß-Abwurfvorrichtung. Eigengeschwindigkeit von 90 Kilometern, die sich jedoch während des Fluges auf 75 Kilometer ermäßigen läßt, sichere Unterbringung der Brennstoffvorräte, sowie eine automatische Anlaßvorrichtung für den Motor. Die Maschinen dürfen beim Anlauf höchstens 100 Meter auf dem Boden rollen und müssen innerhalb 15 Minuten 600 Meter Höhe erreichen, wobei die Belastung des Flugzeuges mindestens 200 Kilogramm betragen muß. Die Preise verteilen sich folgendermaßen: Preise für den kürzesten Anlauf 3000 Mark, für den kürzesten Auslauf 3000 Mark, für die größte Steigfähigkeit 3000 M., Wettbewerb um den größten Unterschied zwischen der größten und der kleinsten Geschwindigkeit 4250 M., Preis für die größte Tragfähigkeit, bei welchem die Bewerber mit der größten Nutzlast und der geringsten Motorenkraft 800 Meter Höhe in der kürzesten Zeit erreichen müssen, 3000 M. Die Leistungen der einzelnen Maschinen werden hier nach der Formel $Q/t \cdot N$ berechnet, wobei die Nutzlast einschließlich Führer und Fahrgast, t die Zeit in Sekunden und N die nach dem Cylinderinhalt berechnete Motorenleistung bedeutet. — An Dauerpreisen kommen 16 000 M. zur Verteilung, von denen täglich 2000 M. entsprechend der Zahl der gesiegenen Minuten verteilt werden. Für den längsten Einzelflug von mindestens 2½ Stunden Dauer sind 1750 M. ausgesetzt. Der Berliner Verein für Luftschiffahrt hat für Erreichung der größten Höhe — mindestens 2000 Meter — einen Ehrenpreis von 500 M. gestiftet. Die Rennen zerfallen in Geschwindigkeits- und Vorgaberennen. Bei ersteren werden die Flugzeuge wieder in zwei Kategorien, solche mit Motoren bis zu 80 PS und solche mit Antrieb über 80 eingeteilt. Ein- und Doppeldecker fliegen getrennt. Bei den Vorgaberennen ist das Flugzeug siegreich, das mit der geringsten Antriebsleistung unter Entwicklung der höchsten Geschwindigkeit die größte Nutzlast trägt. Dr. Hoff von der Adlershofer Versuchsanstalt hat hierzu folgende Formel berechnet. Für Eindecker: $t = 20 \sqrt{a\ Q/N}$. In dieser Formel bedeutet t die theoretische Flugzeit in Sekunden für eine Strecke von a Kilometern, welche ein Flugzeug mit der Motorenleistung von N errechneten Pferdestärken und der Nutzlast von Q Kilogramm benötigt. Die Formel für Zweidecker lautet $t = 21 \sqrt{a\ Q/N}$. Im Montage-Wettbewerb werden 6000 M. verteilt. Die konkurrierenden Maschinen nehmen in zwei Gruppen vor den Tribünen Aufstellung. Auf ein gegebenes Zeichen beginnen die Mechaniker, je 5 für einen Apparat, mit der Montage, an die sich ein Probeflug anschließt. Schließlich ist noch ein Photographie-Wettbewerb vorgesehen, der jedoch außerhalb der offiziellen Veranstaltungen zum Austrag gelangen dürfte.

*

w. Hannover, 5. Sept. Der Flieger Friedrich von der Etrich-Sport-Flieger-Gesellschaft, welcher heute morgen 5 Uhr 30 Min. auf dem Flugplatz Johannisthal aufgestiegen ist, ist kurz nach 7 Uhr hier auf der Bochrenwalder Heide gelandet. Er stieg um 9 Uhr 17 Min. zum Weiterflug nach Gelsenkirchen auf. Der Flieger beabsichtigt nach Paris zu fliegen.

MARCHIVUM

Landwirtschaft.

Der Saazer Hopfenbauverband schätzt auf Grund der in den wichtigsten Hopfenbaugebieten unternommenen Besichtigungsreisen die Hopfenwelternte auf 1 400 000 gegen 1 850 000 Zentner im Vorjahre. Davon entfallen auf Oesterreich-Ungarn 210 000 gegen 438 000 Zentner und auf Deutschland 250 000 gegen 411 000 Zentner im Vorjahre.

—⊙—

Volkswirtschaft.

Vom Tabakmarkt.

Die Ernte beginnt jetzt allgemein in den Gundi- und Herbstsorten und ist vielfach noch weniger als mit einem halben Erträgnis zu rechnen. Die Nachfrage nach alten, insbesondere 1912er Tabaken, war in den letzten Wochen etwas lebhafter; umgesetzt wurden verschiedene Partien 1911er Tabake zu seitherigen Preisen, 1912er ein größerer Posten Einlagetabake zu ca. 50 Mark pro Zentner per jetzt genommen, netto Kasse an einen bad. Oberländer Fabrikanten, außerdem einige Partien Bühlertaler und Neckartaler Originaltabake zu ca. 60 M. per Zentner transit. Die Vorräte von 1912er Tabaken lichten sich sehr, während in 1911er Tabaken immer noch ein beträchtliches Quantum bei Händlern und Spekulanten lagert. In Händlerkreisen wird fortgesetzt stark über den großen Dekalo der 1912er Tabake geklagt, so daß auch dieses Jahr dem Handel ein sehr wenig zufriedenstellendes Ergebnis bringen wird.

—⊙—

Saatenstand in Preußen.

Der Saatenstand in Preußen für Anfang September 1913 ist, wenn 2 gut, 3 mittel bedeutet: Hafer 2,5 (August 1913 2,6, September 1912 2,8), Kartoffeln 2,6 (2,6 bezw. 2,7), Zuckerrüben 2,4 (2,4 bezw. 2,3), Futterrüben 2,5 (2,5 bezw. 2,3); Klee 2,5 (2,6 bezw. 2,7), Luzerne 2,6 (2,6 bezw. 2,7); Rieselwiesen 2,4 (2,4 bezw. 2,4); andere Wiesen 2,8 (2,7 bezw. 2,7).

In den Bemerkungen der „Statistischen Korrespondenz" zu dem Saatenstand in Preußen für Anfang September 1913 heißt es: Ueber Schädlinge wird nur vereinzelt berichtet. Roggen und Gerste ist zum größten Teile gut eingefahren, nur ein kleiner Teil zeigte Auswuchs. Korn ist allgemein gut beschaffen und gibt reichliche Erträge. Auch Stroh befriedigt. Sommergetreide und Winterweizen wurde verhältnismäßig spät reif und ist dem entsprechend spät gemäht worden. Es ist vielfach Auswuchs zu verzeichnen, so daß die Erträge nicht immer den Erwartungen entsprechen. Weizen befriedigt im allgemeinen. Sowohl Korn wie Stroh geben der Lage entsprechend genügende Erträge. Das Mähen des Hafers geht langsam vorwärts wegen der vielen Lagerstellen. Die Einbringung war infolge der nassen Witterung mit großen Schwierigkeiten verknüpft, wodurch ein bedeutender Teil Kornes verloren ging. Soweit Probedrüsche vorliegen und die Erträge schätzungsweise angegeben sind, kann man von einer guten Ernte sprechen; das Stroh ist freilich meist schwarz. Die Kartoffeln werden recht verschieden eingeschätzt. Die Frühkartoffeln erscheinen nicht ergiebig genug. Man hofft, daß die späten bessere Erträge liefern. Zucker- und Futterrüben sind gut erholt und versprechen gute Erträge. Den Futtergewächsen halfen die Niederschläge nicht dermaßen, wie man erwartet hat. Mit der Grummeternte ist hier und da begonnen worden, teilweise ist sie sogar beendet. Der Ertrag befriedigt wenig. Die Herbstbestellung ist infolge der verzögerten Erntearbeiten noch sehr im Rückstande. Nur vereinzelt liegen Berichte über den Beginn vor.

—⊙—

A.C. Trotz aller Bemühungen der Interessenten, eine reichsgesetzliche Regelung des Submissionswesens herbeizuführen und trotz der Beteuerungen der Staatsregierungen, daß sie „vom äußersten Wohlwollen gegenüber den Handwerkern" erfüllt seien, ist bisher eine durchgreifende Besserung nicht eingetreten. Wohl sind hier und da landesgesetzlich oder im Verordnungswege die Behörden zur Beachtung bestimmter Vorschriften bei Vergebung von Lieferungen und Arbeiten angehalten worden, für das ganze Deutsche Reich fehlt es jedoch noch an den primitivsten Ansätzen zu einer generellen Regelung. Vorläufig wird man deshalb auch immer noch mit den bekannten „Submissionsblüten" und anderen pathologischen Erscheinungen des Submissionswesens zu rechnen haben. Am schwersten haben das Baugewerbe und die übrigen zum Baumarkte in Beziehung stehenden Gewerbezweige unter diesen Mißständen zu leiden. So werden neuerdings aus Hamburg folgende krasse Submissionsblüten gemeldet:

	Niedrigstes Angebot in Mk.	Höchstes Angebot in Mk.
Abbruch der vorhandenen hölzernen Streckbrücke und Neubau derselben in Eisenbeton	106 500	218 000
Herstellung einer 220,48 m langen versteiften Spundwand für den Arbeitshafen der Stackmeisterei auf Finkenwärder am Köhlfleet	45 000	124 400
Beseitigung des Drehpfeilers und die Höherführung der beiden Strompfeiler und des südlichen Widerlagers der Niederbaumbrücke	27 774	98 700
Sielbauten im Stadtpark	78 900	148 200
Ausführung von Ramm-, Erd-, Betonierungsarbeiten etc. für einen Bahntunnel nebst Haltestellen	697 000	1 160 000
Bau einer massiven Brücke in Eisenbeton	85 600	180 000

Daß hier im Interesse der Handwerker und der Arbeiter wie auch der Auftraggeber Abhilfe dringend notwendig ist, bedarf keines weiteren Beweises. Die Hauptpunkte, die bei einer gesetzlichen Regelung berücksichtigt werden müssen, ergeben sich aus folgenden Submissionsvorschriften, die das württembergische Ministerium erlassen hat: „Von der öffentlichen Ausschreibung der Arbeiten und Lieferungen darf nur unter bestimmten Voraussetzungen abgegangen werden. Sowohl bei engerer Ausschreibung als auch bei freihändiger Vergebung wird die Berücksichtigung der ortsansässigen Gewerbetreibenden zur Pflicht gemacht. Für die öffentliche und engere Vergebung wird eine Teilung der Arbeiten in Lose vorgeschrieben, sodaß auch kleinere Gewerbetreibende sich beteiligen können. Die Behörden haben das Recht, von den Unternehmern Angaben über Lohn- und Arbeitsverhältnisses zu verlangen. Vom Zuschlag ausgeschlossen sollen solche Angebote sein, deren Preis in einem Mißverhältnis zu der Arbeit steht und die ohne Preisbestimmung nur die anderen Angebote unterbieten. Unternehmer, die den Arbeiterschutzbestimmungen nicht nachkommen, ebenso solche, die gegen die Bestimmungen eines für das Gewerbe abgeschlossenen Tarifvertrages handeln, sollen gleichfalls ausgeschlossen sein. Schließlich wird eine möglichst rasche Abnahme und Auszahlung, die Bewilligung von Abschlagungszahlungen und die Beschränkung der Sicherheitsleistung, vorgeschrieben." Die ganz auffallenden Unterbietungen sind bekanntlich nicht immer nur das Resultat einer schlechten Kalkulation, sie haben vielfach Lohndrückerei und Lieferung schlechten Materials zur Voraussetzung. Wenn hier gewisse Normen aufgestellt würden, so könnte damit den Arbeitern sowie dem soliden Handwerk manche Enttäuschung erspart bleiben. Notwendig ist aber auch, daß die Behörden auf die finanziellen Schwierigkeiten Rücksicht nehmen, mit denen das Handwerk fast immer zu kämpfen hat.

—⊙—

A. C. Mode und Industrie.

Die großen Schwankungen im Konjunkturverlauf des Textilgewerbes, die von denen der allgemeinen wirtschaftlichen Konjunktur stark abweichen, sowie das Bestreben der verschiedensten Produktionsbranchen, dem Geschmack des Publikums sich anzupassen oder auf ihn Einfluß zu gewinnen, weisen darauf hin, daß die Entwicklung der Mode und der Geschäftsgang der Industrie in hohem Maße von einander abhängig sind. Das gilt nicht nur von der Textilindustrie, sondern auch von der Pelzwarenfabrikation, der Schuh- und Lederindustrie, der Verarbeitung edler und unedler Metalle zu Schmuckgegenständen, der Möbelindustrie und verschiedenen anderen Produktionszweigen. Die Mode selbst entwickelt sich wiederum nicht unbeeinflußt von dem Wechsel der Jahreszeiten. Das wirkt auf die Produktion in der Weise zurück, daß z. B. im Winter infolge der zahlreichen gesellschaftlichen Veranstaltungen Seide in viel größeren Mengen gefragt und angefertigt wird als in der warmen Jahreszeit. Dazu kommt, daß das Verlangen des Publikums nach immer neuen Formen der Kleidung die Nachfrage nach den Produkten der einzelnen Branchen der Bekleidungsgewerbe ganz verschieden lenkt. So hatte die Tüllindustrie im letzten Geschäftsjahr schlechte Resultate aufzuweisen, während in neuester Zeit ein nicht unbedeutender Aufschwung, der lediglich durch den Wechsel der Mode bedingt ist, eintrat. Da in der letzten Zeit der Samt zu den Stoffarten gehörte, die von der Damenmode bevorzugt wurden, ging es den Fabriken dieser Branche recht gut. Bemerkenswert ist hier auch die Tatsache, daß die Qualität der Damenschuhe und Strümpfe, die jeweils gefragt werden, sehr stark davon abhängt, ob die Mode für Damen fußfreie oder lange Kleider vorschreibt. Mit dem Aufkommen der Herrenhalbschuhe stieg auch die Nachfrage nach Seidenstrümpfen in hohem Maße. Die diesjährige Pelzmode wendet sich besonders den neuerdings mit höchster technischer Vollkommenheit angefertigten Imitationen teurer Kürschnerwaren zu. Sollte diese Neigung des Publikums, die sich überraschend stark fühlbar gemacht hat, länger anhalten, so dürfte dies für den Rauchwarenhandel von größter Bedeutung sein. All diese Veränderungen im Geschmack des Publikums wirken natürlich auf die Produktion, die sich ja den Bedürfnissen der Abnehmer anpassen muß, sehr stark ein. Die Gegenwirkung, die Beeinflussung des Geschmackes durch die Produzenten, läßt sich seltener nachweisen. Als der Balkankrieg die Ausfuhr der deutschen Kattunwaren nach den Balkanländern lähmlegte, warfen die deutschen Kattunfabriken eine große Menge dieser Waren zu Schleuderpreisen auf den Inlandsmarkt. Die Folge davon war, daß diese bunten Muster Anklang fanden und nun auch für die anderen Zweige des Textilgewerbes in Anwendung kamen. So entstand die sog. Balkanmode. Männer, wie der bekannte Poiret, diktieren tatsächlich einem großen Teil des kaufkräftigen Publikums die Form, die Qualität und Art des Materials, das sie zu ihrer Kleidung verwenden sollen. Auch in der Möbeltischlerei läßt sich der Einfluß des Großproduzenten, die von Raumkünstlern unterstützt werden, nicht verkennen. Daß einzelne Gewerbe, die besonders stark dem Wechsel der Mode ausgesetzt sind, in ihrem Geschäftsgang häufig von der Modepolitik solcher „Geschmacksbildner" abhängig sind, hat natürlich eine besonders große Ueberlegenheit der leistungsfähigeren Unternehmungen zur Folge.

—⊙—

Mannheimer Effektenbörse.

Heute notierten: Anilin 542 G., Ludwigshafener Aktienbrauerei-Aktien 250 B., Süddeutsche Drahtindustrie-Aktien 122 G., Zellstoffabrik Waldhof-Aktien 219 B. und Zuckerfabrik Waghäusel-Aktien 209 G.

—⊙—

Telegraphische Handelsberichte.

Von der Frankfurter Börse.

* Frankfurt, 5. Sept. Die Zulassung der 200 000 Stück auf den Inhaber lautenden Genußscheine der Otavi-Minen- u. Eisenbahn-Gesellschaft zur Notierung im öffentlichen Börsenkursblatt wurde genehmigt.

Vom Stahlwerksverband.

r. Düsseldorf, 5. Sept. (Priv.-Tel.) Auf der Tagesordnung der am 17. ds. Mts. in Breslau stattfindenden Mitgliederversammlung steht die Erstattung des Marktberichtes und die Preisfestsetzung. Im übrigen werden nur interne Angelegenheiten behandelt. Nach unseren Informationen werden voraussichtlich die Halbzeug- und Formeisenpreise für das vierte Quartal unverändert bleiben.

Augustversand des Walzdrahtverbandes.

r. Düsseldorf, 5. Sept. (Priv.-Tel.) Der Augustversand belief sich auf insgesamt 39 285 Tonnen gegen 35 750 Tonnen im Vormonat Juli. Davon verbleiben im Inland 27 850 Tonnen gegen 23 300 Tonnen. Zur Ausfuhr gelangten 11 485 Tonnen gegen 12 450 Tonnen.

Zahlungseinstellung.

Frankfurt a. M., 5. Sept. Der Konkurs des Sägewerkes Deuß u. Co. kann, wie der Frkf. Ztg. aus München-Gladbach gemeldet wird, infolge der vorliegenden Meldungen, Cetierungen und Unregelmäßigkeiten nur fortgeführt werden, wenn die Gläubiger 4 Prozent ihrer Forderungen als Vorschuß freigeben, andernfalls wird der Konkursverwalter den Konkurs, wobei 450 000 M. Passive vorliegen, mangels Masse schließen und die Sache der Staatsanwaltschaft übergeben.

Magdeburg, 5. Sept. Die Zuckerfabrik Klein-Wanzleben verteilt lt. Frkf. Ztg. 8 Prozent (i. V. 10 Prozent) Dividende.

Vom amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt.

London, 5. Sept. Nach dem Wochenbericht des Iron Monger aus Philadelphia vom amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt sind die Produzenten von Gießerei-Eisen zunehmend beschäftigt. Lokomotivwerke und andere große östliche Werke decken ihren Bedarf. Die Röhrenwerke sind gleichfalls bedeutende Käufer. In Schmiedeisen findet beträchtlicher Umsatz statt. Südliches Eisen liegt lt. Frkf. Ztg. stramm, der gegenwärtige Preis ist 12¾ Dollar, aber für das erste Quartal werden 13 Dollar verlangt. Roheisen zieht im allgemeinen graduell an, auch Fertigware war im August lebhafter als im Juli. Die Preise sind unregelmäßig, Platten schwach, Fasson-Eisen ziemlich animiert, knapp und ruhig, Stäbe ruhig und matt. Die Käufe für die Bahnen für 1914 sind noch schleppend, die Nachfrage der Schiffswerften sind anhaltend befriedigend.

Newyork, 5. Sept. Der Sekretär der Neu-Orlean-Baumwollbörse schätzt die Baumwollernte auf 14 167 115 Ballen (Anmerkg. z. Frkf. Ztg.). Diese Schätzung übertrifft nicht unerheblich die Taxation des Marktes, der in den letzten Tagen von 13½ Mill. Fr. und nur bei sehr gutem Wetter für den Rest der Champagne 14 Mill. Fr. annahm.

London, 5. Sept. Im Zusammenhang der in Oesterich platzierten neuen Chinaanleihe wurden hier lt. Frkf. Ztg. 3,4- und 4jährige Appoints bei einer fast 8prozentigen Zinsbasis offeriert.

—⊙—

Telegraphische Börsenberichte.

Frankfurt, 5. Sept. (Fondsbörse). Bei Beginn des Verkehrs an der heutigen Börse machte sich auf einzelnen Gebieten Neigung zu Realisierungen bemerkbar, die jedoch auf die Gestaltung der Gesamttendenz einen wesentlichen Einfluß nicht gewann. Das Geschäft war weniger lebhaft, da die Realisationsneigung der Spekulation auch das Privatpublikum veranlaßte, sich reserviert zu verhalten. Der wenig befriedigende Verlauf der gestrigen Newyorker Börse sowie die Geldmarktlage waren die Veranlassung, daß sich die Tendenz zunächst abschwächte. Die von Wien abhängigen Werte, wie Lombarden und Staatsbahn, gaben im Kurse nach. Schiffahrtswerte konnten sich ziemlich gut behaupten. Heimische Banken lagen um Bruchteile niedriger. In Elektroaktien war die Geschäftstätigkeit gering. Das Kursniveau der Schuckertaktien schwächte sich vereinzelt ab, bis 150 Proz. Von Montanaktien sind Phönix lebhafter gehandelt. Heimische Anleihen konnten sich behaupten. Baltanwerte ruhig. Am Kassamarkt für Dividendenwerte war die Tendenz ungleichmäßig. Die Umsätze blieben auf den meisten Gebieten bescheiden. Vorübergehend zeigte sich mäßige Befestigung in Montanwerten. Von den bevorzugten Kassapapieren neigten Adlerwerke Kleyer und Daimlerwerke zur Abschwächung. Die Befestigung, welche sich später bemerkbar machte, ging infolge der geringen Beteiligung des Publikums verloren. Elektrizität Lahmeyer wurden seit längerer Zeit 122.50 bz. notiert. Der Schluß der Börse gestaltete sich still. Erwähnenswert sind Phönix Bergbau bei schwächerer Tendenz 239¼. An der Nachbörse schwächer. Es notierten Kredit 200⅝, Diskonto Kommandit 185¼, Dresdner Bank 149⅞, Staatsbahn 153¾, Lombarden 27⅜, Baltimore Ohio 96½.

Berlin, 5. Sept. (Fondsbörse). Die Börse eröffnete ungeachtet der schwächeren Haltung Wiens im allgemeinen in fester Haltung, bei entschiedenen Kursbesserungen auf dem Montanmarkte. Die anfänglichen Kurserhöhungen waren allerdings nicht bedeutend und erreichten auf dem Montanmarkte in keinem Falle 1 Proz. Phönix gewannen ⅝. Kattowitzer 78 Proz. Von Schiffahrtsaktien stellten sich Hansa 1¼ Proz. höher. Guten Eindruck machte ferner die Erholung der Kanadaaktien. Orient holten die anfängliche Abschwächung von 1 Proz. in kurzem wieder völlig ein. Als im späteren Verlauf das Angebot von außerhalb, besonders infolge der unbefriedigenden heimischen Eisenmarktberichte stärker an den Markt kam, trat eine Abschwächung ein. Die Widerstandskraft der Börse war aber groß genug, um erhebliche Kurseinbußen zu verhüten. Die Kurse sanken nur vereinzelt unter ihren gestrigen Stand. Die Grundstimmung konnte deshalb als vorwiegend fest bezeichnet werden. Das Nachgeben der deutschen Anleihen wurde auf Maßnahmen zur Geldbeschaffung wegen des Quartalswechsels zurückgeführt. Tägl. Geld 4 Proz. und darunter. Der offizielle Verkehr schloß ohne Erholung. An der Nachbörse war das Geschäft meist träge. Montanwerte neigten weiter zur Schwäche. Nur in Otaviwerten entwickelte sich lebhaftes Geschäft zu steigenden Kursen auf höhere Londoner Kupferwerte. Industriewerte des Kassamarktes waren vorwiegend schwächer.

Berlin, 5. Sept. (Produktenbörse). Die feste Haltung der gestrigen amerikanischen Märkte blieb auch am heutigen Getreidemarkt ohne Einfluß, da sowohl inländisches als auch russisches Angebot, namentlich in Weizen, reichlich war. Brotgetreide neigte infolgedessen zur Schwäche und das gestrige Preisniveau konnte sich knapp behaupten. Mais und Rüböl lagen träge, Hafer unverändert. Wetter trübe.

—⊙—

Ueberseeische Schiffahrts-Telegramme.

Rotterdam, 3. Sept. (Drahtbericht der Holland-Amerika-Linie, Rotterdam.) Der Dampfer „Nieuw Amsterdam" am 28. Aug. von New-York ab, ist heute vormittag hier angekommen.

New-York, 2. Sept. (Drahtbericht der White Star Line Southampton.) Der Schnelldampfer „Oceanic" am 20. Aug. von Southampton ab, ist heute Nacht hier angekommen.

Red Star Line.

Bewegung der Dampfer: „Columbian" am 29. August von Baltimore nach Antwerpen abg., „St. Louis" am 24. Aug. in Newyork von Antwerpen ang., „Menominee" am 28. Aug. in Antwerpen von Boston und Philadelphia ang., „Manitou" am 29. Aug. von Philadelphia nach Antwerpen abg., „Zeeland" am 30. Aug. von Antwerpen nach Newyork abg., „Vaderland" am 30. Aug. von Newyork nach Antwerpen abg., „Lapland" am 31. Aug. in Newyork von Antwerpen ang., „Lancastrian" am 31. Aug. in Antwerpen von Baltimore ang., „Kroonland" am 2. September in Antwerpen von Newyork ang. In Antwerpen erwartet: „Vaderland" gegen 9. Sept. von Newyork via Dover, „Manitou" gegen 11. September von Boston und Philadelphia, „Columbian" gegen 14. September von Baltimore via Havre.

Kanada-Linie

Transatlantischer Dampferdienst nach Kanada.

Bewegung der Dampfer: „Pisa" am 1. September von Rotterdam nach Quebec abgegangen.

Holland-Amerika-Linie.

D. „Rotterdam" von Rotterdam nach Newyork am 31. Aug., 1.10 Uhr vorm. von Boulogne abg., D. „Nieuw Amsterdam" von Newyork n. Rotterdam am 3. Sept. 8.50 vorm. Lizard passiert, D. „Noordam" von Newyork nach Rotterdam am 2. Sept. vorm. von Newyork abg., D. „Ryndam" von Rotterdam nach Newyork am 1. Sept. vorm. in Newyork eingetr., D. „Potsdam" von Newyork nach Rotterdam am 30. August vormittags in Rotterdam eingetroffen.

Mitgeteilt von der Generalagentur Gundlach u. Bärenklau Nachfolger, Mannheim, Bahnhofplatz 7. Telephon 7215.

Schiffstelegramme des Norddeutschen Lloyd, Bremen

vom 4. September.

Angekommen die Dampfer: „Helgoland" am 2. Sept. nachm. in Havana, „Yorck" am 3., 2 Uhr nachm. in Genua, „Chemnitz" am 3., 8 Uhr nachm. in Bremerhaven, „Main" am 3., 11 Uhr nachm. in Bremerhaven. — Abgefahren d. Dampfer: „Eisenach" am 1. Sept. nachm. von Bahia, „Tübingen" am 3., 12 Uhr vorm. von Teneriffe, „Prinz Ludwig" am 3., 10 Uhr vorm. von Hongkong, „Kleist" am 3., 1 Uhr nachm. von Bremerhaven, „Wittekind" am 3., 1 Uhr nachm. von Bremerhaven, „Prinz Heinrich" am 3., 4 Uhr nachm. von Marseille, „Kaiser Wilhelm d. Gr." am 3., 6 Uhr nachm. von Cherbourg, „Gießen" am 3., 2 Uhr nachm. von Antwerpen, „Pisa" am 3., 9 Uhr nachm. von Rotterdam, „Rhein" am 3., 2 Uhr nachm. von Baltimore, „Derfflinger" am 3., 7 Uhr vorm. von Algier. — Passiert der Dampfer: „Schwaben" am 3., 4 Uhr nachm. Gibraltar.

Mitgeteilt von Bons & Diesfeld, General-Agentur in Mannheim, Hansahaus, D 1, 7/8, Telephon Nr. 180.

Geschäftliches.

Was verkürzt unser Leben? Längst haben die berühmtesten Autoritäten der medizinischen Wissenschaft festgestellt, daß der Genuß des Bohnenkaffees die Veranlassung zu zahlreichen Herz-, Nerven-, Nieren- und Frauenleiden ist. Kindern ist er ganz besonders schädlich, da er die Entartung des Herzens langsam, aber sicher vorbereitet. Dabei kostet er noch viel Geld. Wer jedoch nicht vom Kaffee lassen möchte, der sollte wenigstens sich und die Seinigen durch den Gebrauch von Quieta-Kaffee-Ersatz vor langsamer Gesundheitszerstörung bewahren. Dieser Quieta-Kaffee-Ersatz ist natürlich coffeinfrei und enthält vor Allem jene Nährsalze, die unserer täglichen Nahrung gewöhnlich fehlen und deren Mangel sie daher wertlos macht. Diese wichtigen Nährsalze — Kalk, Eisen und Phosphor — sind es, die wahre Wunder wirken, wenn sie den Speisen oder Getränken der Schwächlichen, Nervösen, Blutarmen oder Lungenleidenden beigegeben sind. Diese ärztlich so dringend empfohlene Nährsalzmischung ist es, die den Quieta-Kaffee-Ersatz unvergleichlich wertvoller macht, als es der um Vieles teuerere und schädliche Bohnenkaffee ist. Dazu kommt, daß der Quieta-Kaffee-Ersatz selbst den Feinschmecker befriedigt. Außer den Nährsalzen enthält er das Produkt von feinstem Getreide und auserlesenen Früchten. Wer aber durchaus nicht des Bohnenkaffees entraten zu können glaubt, tut im Interesse der Gesundheit gut, Quieta-Kaffee-Ersatz zum Bohnenkaffee zuzusetzen, der sich dann durch Schönheit der Farbe und kräftigen Geschmack auszeichnet. Wird dann der Bohnenkaffee allmählich fortgelassen, merkt Niemand den Unterschied. So erweist die Hausfrau ihrer Familie den wichtigsten Dienst, den sie ihr zu erweisen vermag: Sie schützt die Gesundheit ihrer Lieben. Daß sie auch Geld spart, sei nur nebenbei erwähnt, denn 30 Tassen kosten nur 10 Pfennig. In Drogen- und Kolonialwaren-Handlungen ist der Quieta-Kaffee-Ersatz zu haben. Ist er zufällig nicht erhältlich, so genügt eine Postkarte an die Quieta-Werke in Bad Dürkheim, um die nächste Bezugsquelle sofort zu erfahren. A. H-n.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst und Feuilleton: Julius Witte;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung:
i. V.: Franz Kircher.
für Volkswirtschaft und den übrigen redak. Teil:
Franz Kircher;
für den Inseratenteil und Geschäftliches:
Fritz Joos.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

Schönheit! Dr. Kuhn's Crême Nivea 2.50, 1.50. Nivea-Seife 60, 50, vorzügl. Franz Kuhn, Kronen-Parfümerie, Nürnberg. Hier: Pelikan-Apotheke, Q 1. 3, sowie in Apotheken, Drog. u. Parfüm. 27398

Elektrische Bügeleisen
auch für die Reise geeignet.
Auf Wunsch 4 Wochen zur Probe
Normales 2,5 kg Bügeleisen komplett mit 2 m Litze und 1 Stecker M 13,—

Stromkosten für 1 Stunde { bei Krafttarif ca. 7 Pfg. bei Lichttarif ca. 14 Pfg.
Brown, Boveri & Cie A.-G.
Abt. Installationen (vorm. Stotz & Cie. Mannheim)
O 4. 8/9 Telefon 662, 980 u. 2032
Hauptniederlage der Osramlampe.

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten".

Mannheimer Effekten-Börse.

Obligationen.

Pfandbriefe.				
4% Rh. Hyp.-Bank unkündbar 1902	93.30 bz		4½ Bd.Anil.- u. Sodafb.	102.50 G
3½ Rh. Hyp.-B. versch.	83.25 bz		4½ Bad. Anil.- u. Sodafabrik Serie B	102.40 B
3½ „ „ Komm.	83.40 bz		4 Br. Kleinlein, Hdlb	97.— G
Städte-Anleihen.			5 Bürg. Brauh., Bonn	102.— G
3½ Freiburg i. B.	86.— G		4½ Gew. Oriaz.Mobra rückzahlbar 102%	99.— G
3½ Heidelbg. v. J. 1903	87.20 G		4½ Heddernh. Kupferw.	—.— G
4 Karlsruhe v. J. 1907	96.90 G		4 Herrenmühle Genz	95.— G
3½ Karlsruhe v. J. 1896	85.40		4½ Kostk. Cell.-u. Pap.	98.75 B
4½ Lahr v. Jahre 1902	88.50 G		4½ Mannheim. Dampfschleppschiffahrt	93.75 B
3½ Ludwigshafen	102.— G		4½ Mannh. Lagerhaus-Gesellschaft	96.— G
4 „ v. 1906	95.— B		4½ Oberrh. Elektrizit.-Werke Karlsruhe	—.—
3½	85.75 B		4½ Pf. Cham.- u. Tonwerk-A.-G., Eisenb.	101.50 G
4 Mannh. Oblig. 1912	94.50 B		4½ Pfälz. Mühlenwk.	98.— G
4 „ „ 1907	94.10 bz		4½ Rhech. v. Fendel	98.— bz
4 „ „ 1908	95.— B		4½ Schuckert-Obligat.	94.50 G
4 „ „ 1901	95.— B		4½ Russ. A.-G. Zellstofffabrik Waldhof bei Pernau in Livland	97.55 G
3½ „ „ 1885	87.25 B		4½ H. Schlinck & Cie.	98.75 G
3½ „ „ 1888	87.25 B		4½ Speyr. Brauh. A.-G.	98.— B
3½ „ „ 1895	84.50 B		4½ Speyrer Ziegelw.	96.— B
3½ „ „ 1898	84.50 B		4½ Südd. Drahtindustr.	99.— B
3½ „ „ 1904	83.— G		4½ Tonw. Offstein A.G. Dr. H. Lossen, Worms	—.—
3½ „ „ 1905	84.— G		4½ Zellstoffb. Waldhof	98.75 B
3½ Pirmas. unkb. 1905	85.— B		4½ Zellstoffabr. Waldhof 1908	96.50 G
3½ Wiesloch v. J. 1905	91.50 G			
Eisenbahn-Oblig.				
4½ Oberrh. Elek.-Ges.	92.— G			
Industrie-Oblig.				
4½ A.-G. f. Seilindustr. rückzahlbar 105%	103.20 G			
4½ Bad. A.-G. f. Rheinschiff. u. Seetransp.	98.— B			

Aktien.

	Brief	Geld		Brief	Geld
Banken.			Mannh. Lagerhaus	—.—	104.—
Badische Bank	—.—	132.—	Frankona Rück- u. Mitvers. vm. Bad. Rück- u. Mitvers.	—.—	940.—
Pfälzische Bank	—.—	123.—	Fr. Transp.-Unf. u. Glas-Vers.-Ges.	2200	—.—
Pfälz. Hypoth.-Bk.	—.—	182.50	Bad. Assekuranz	1900	1850
Rhein. Credit-Bank	—.—	127.10	Continental Vers.	—.—	850.—
Rhein. Hyp.-Bank	—.—	189.—	Mannh. Versicher	870.—	860.—
Süddeutsche Bank	—.—	—.—	Oberrh. Vers.-Ges.	1070	—.—
Südd. Disc.-Ges.	—.—	111.50	Württ. Trsp.-Vers.	—.—	760.—
Bahnen.			**Industrie.**		
Heilbr. Strassenb.	70.—	—.—	A.-G. f. Seilindustr.	—.—	117.—
Chem. Industr.			Dingler'sche Maschinenfabrik	—.—	—.—
Bad. Anil.- u. Sodaf.	—.—	542.—	Emaillw. Maikammer	—.—	94.—
Chem. Fbr. Goldenb.	241.—	—.—	Ettlinger Spinnerei	—.—	105.50
Chem. Fbr. Gernsh.	—.—	—.—	H. Fuchs Wfg. Hdblg.	—.—	150.—
Verein chem. Fabr.	—.—	335.—	Hüttenh. Spinnerei	—.—	—.—
Verein D. Oelfabr.	—.—	180.—	Heddernh. Kupfw. u. Südd. Kabw. Frkf.	—.—	112.—
Westereg. A.-W. St.	—.—	128.—	Karler. Maschbau	—.—	157.—
„ „ Vz.	—.—	106.—	Nähmf. Haid & Neu	—.—	322.—
Brauereien.			Kostk. Cell.- u. Papf.	—.—	147.50
Badische Brauerei	60.—	—.—	Rh. Gummi- u. Asb.	—.—	153.—
Durl. Hof vm. Hagen	280.—	—.—	Maschfbr. Badenia	—.—	145.—
Eichbaum-Brauer.	—.—	183.—	Oberrh. Elektrizit.	—.—	30.—
Br. Ganter, Freibg.	88.75	—.—	Pfälz. Mühlenwk.	—.—	145.—
Kleinlein, Heidelb.	—.—	200.—	Pf. Nähm. u. Fahrrf.	—.—	160.—
Hamb. Messerschm.	—.—	—.—	Portl.-Zem. Hdlbg.	—.—	142.50
Ludwh. Aktienbr.	250.—	—.—	Rh. Schuckert-G.	—.—	123.—
Mannh. Aktienbr.	—.—	148.—	H. Schlinck & Cie.	—.—	150.—
Brauerei Sinner	—.—	250.—	Südd. Draht-Ind.	—.—	122.—
Br. Schrödl, Hdlbg.	188.—	—.—	Unionw. vm. Stockh.	161.—	160.—
„ Schwartz, Spey.	—.—	126.—	Ver. Frb. Ziegelw.	75.—	71.50
„ S. Weltz, „	—.—	70.—	„ Speyr. „	—.—	—.—
„ z. Storch, „	88.—	—.—	Würzmühle Neust.	—.—	—.—
„ Werger, Worms	64.25	—.—	Zellstoffb. Waldhof	219.—	—.—
Pfälz. Pressefen- und Spritfabrik	—.—	223.—	Zuckerf. Waghäus.	—.—	209.—
Transport u. Versicherung.			Zuckerf. Frankent.	—.—	389.—
B. A.-G. f. Rheinsch. u. Seetransport	—.—	75.—			
Mh. Dampfschlepp.	—.—	—.—			

Aktien industrieller Unternehmungen

	5.	4.		5.	4.
Aluminium Neuh.	278.½	277.—	Siemens & Halske	215.½	215.50
Aschbg. Buntpapfb.	173.—	—.—	Voigt & Haeffner	178.70	178.70
„ Maschpapf.	120.—	119.70	Gummi Peter	80.50	70.—
N. Bod. A.-G. Berlin	70.—	70.—	Heddernh. Kupferw.	111.—	111.—
Südd. Immob.-Ges.	49.50	49.50	Hilkirch. Mühlenw. Strassburg	119.—	110.—
Grün & Bilfinger	115.—	114.60	Kunstseidefbr. Frkf.	—.—	—.—
Wayss & Freytag	138.70	130.—	Lederw. St. Ingbert	47.—	47.—
Eichbaum Mannh.	103.—	103.—	Spicharz Lederw.	81.90	81.90
Frkf. (Henninger)	111.—	111.—	Ludwigsh. Walzm.	155.—	155.—
do. Pr.-Aktien	115.—	115.—	Adlerfahrr. Kleyer	409.—	411.½
Herkules (Cassel)	147.—	147.—	Armatur Hilpert	97.25	97.30
Mannheim. Akt.-Br.	148.—	148.—	Badenia (Weinh.)	145.—	148.—
Parkakt. Zweibr.	77.—	77.—	Dürrkopp Bielefeld	333.—	332.½
Tucher Freih. v.	263.—	263.—	Daimler Motoren	346.—	343.½
Weltz, Sonne, Spey.	65.—	65.—	Eis.-, Fahr.-u. Autw.	100.—	103.—
Biel-u. Silb. Braub.	89.½	90.—	Gritzner (Durlach)	275.½	275.50
Bad. Anilinfabrik	542.—	544.70	Karler. Maschfbr.	164.—	165.—
Cementw. Heidelb.	145.90	145.½	Mannesmannrwk.	207.20	207.10
Cementf. Karlstadt	119.—	119.50	Masch.-Armt. Klein	141.50	141.25
Chem. Werke Albert	440.—	440.—	Pf. Nähm. u. Fahrrfb. Gebr. Kayser	160.—	160.—
Ch. Ind. Goldschm.	294.20	294.—	Schnellpr. Frankth.	235.—	234.—
Chem. Fabr. Griesh.	233.½	233.½	Schrauebpf. Kram.	—.—	—.—
D. Gold-u. Silb. S.-A.	506.—	505.½	Ver. D. Oelfabriken	179.40	179.30
Farbwerke Höchst	620.—	623.—	Pf. Pulvf. St. Ingbert	138.50	138.50
V. chem. Fbr. Mannh.	—.—	—.—	Schlinck & Co. Hamb.	155.—	155.—
Holzverk.-Industr.	300.—	301.½	Ver. Fränk. Schuhf.	116.50	116.50
Rütgerswerke	183.½	183.10	Schuhf. Herz, Frkf.	126.50	126.50
Ultramarinfbr., V.	232.—	232.20	Seilindustr. (Wolff)	114.—	114.—
Wegelin Russfabr.	225.—	225.—	d'woll. Lamperth.	—.—	—.—
Südd. Drahtind. Mh.	122.—	122.—	Zeilingen	105.—	105.—
Akkum.-Fbr. Berl.	363.—	366.—	Kamm. (Kaiserst.)	133.50	183.10
Elektr.-Ges. Allg.	241.½	241.½	Waggonfabr. Fuchs (Heidelberg)	149.—	149.—
Bergmann-Werke	—.—	128.—	Zellstoffb. Waldhof	218.90	218.75
Brown, Boveri & Co.	142.10	142.—	Bad. Zuckerfabrik	209.40	208.½
Deutsch-Uebs. (St.)	187.½	187.½	Frankenth. Zuckfb.	389.—	389.—
Lahmeyer	122.50	—.—			
El.-Ges. Schuckert	150.—	150.½			
Rhein. Schuck.-G.	134.80	134.80			

Aktien deutscher u. ausländ. Transportanstalten

	5.	4.		5.	4.
Schantungd.-B. Akt.	124.½	124.½	Oest. Südb. Lomb.	27.½	27.½
Südd. Eisenb.-Ges.	127.50	127.50	Oest. Meridionalb.	110.½	111.½
Hamburger Packet	142.½	143.½	Ital. Mittelmeerb.	—.—	—.—
Norddeutsch. Lloyd	122.½	124.—	Baltimore u. Ohio	98.½	96.½
Oest.-Ung. Staatsb.	153.½	153.½	Prince Henry	—.—	—.—

Bergwerksaktien.

	5.	4.		5.	4.
Aum.-Friede (Br.)	183.20	182.90	Harpener Bergbau	190.½	191.—
Bochumer Bergb.	221.½	222.—	Hansen. Bergbau	—.—	—.—
Buderus	108.70	108.70	Kaliw. Aschersleb.	143.—	143.—
Concord. Bergb.-G.	322	322.—	Kaliw. Westeregeln	188.½	188.50
Deutsch. Luxembg.	147.½	148.½	Oberschl. Eisenind.	175.30	175.00
Eschweiler Bergw.	215.—	215.—	Phönix Bergb.	260.—	261.—
Friedrichsh. Bergb.	190.50	191.½	Ver. Kön.- u. Laurah.	171.—	172.½
Gelsenkirchener	183.½	184.½	Gewerksch. Rossl.	—.—	—.—

Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen.

	5.	4.		5.	4.
4 Frkf. Hyp.-B. S. 14	94.—	94.—	4 Pr. Contr.-Kom. von 1909	94.30	94.30
4 do. S. 16	94.50	94.50	4½ Pr. Hyp. A.-B. abgest.	92.50	92.75
4 do. S. 16 u. 17	94.50	94.50	4 do. abgest.	91.30	91.20
4 do. S. 20	95.50	95.50	3½ do. abgest.	83.40	83.40
4 do. S. 21	96.20	96.20	4 do. v. 1904	92.50	92.50
3½ do. S. 12, 13 und 18	84.70	85.20	4 do. v. 1905	92.60	92.60
3½ do. S. 19	85.—	85.—	4 do. v. 1907	92.60	92.60
3½ do. Kommun.-Obl. S. 1	86.—	86.—	4½ Pr. Pfdbr. 19, 13 und 22	92.90	92.85
4 do. Hyp.-Kr.-V. S. 15 19, 21-27, 31, 32-42	93.50	93.50	4½ do. E. 25	93.—	93.—
4 do. S. 43	94.—	94.—	4½ do. E. 27	93.10	93.10
4 do. S. 46			4½ do. E. 28	93.30	93.30
4 do. S. 47	94.20	94.20	4½ Pr. Pfdbr.-Bk.-E. 29	93.50	93.60
4 do. S. 48	94.50	94.50	4½ do. E. 30 u. 31	93.50	93.50
4 do. S. 49	94.60	94.60	4½ do. E. 32 u. 33	95.—	95.—
4 do. S. 50	94.50	94.60	3½ do. E. 26	—.—	—.—
4 do. S. 51	95.—	95.—	3½ do. E. 23	88.—	88.—
3½ do. S. 44	98.50	98.50	3½ do. Kleinb. 1904	—.—	—.—
3½ do. S. 28-30 und 32 (tilgb.)	85.50	85.50	4½ Rh. Hyp. Bank-Pfdb. mannh. 1902-07	93.30	93.30
3½ do. S. 45 (tilgb.)	85.50	85.50	4½ do. kdb. ab 1912	93.40	93.40
3½ Pfälz. Hyp.-Bk.	84.50	84.60	4½ do. unk. b. 1917	94.30	94.30
4 do. do.	96.50	94.50	4½ do. „ 1919	94.10	94.30
4 do. 1917	96.50	96.50	4½ Kom. „ 1921	95.—	95.—
4 do. 1920	96.50	96.50	4½ do. „ 1923	96.—	96.—
4 do. 1922	97.40	97.40	3½ do.	83.25	83.10
4 Pr. Centr.-Boden-Credit-G. v. 1893	92.60	93.—	3½ do. „ 1914	83.10	83.40
4 do. 1899, 1901 und 1903	92.60	92.70	3½ do. Kommunal	83.40	83.40
4 do. v. 1906	93.—	93.—	4½ do.	96.—	96.—
4 do. v. 1907	92.90	92.90	2½ III. stil. gar. E.B.	—.—	69.—
4 do. v. 1909	93.30	93.20	Oberrh. Vers.-Ges.	—.—	—.—
4 do. v. 1910	94.10	94.30	Mannh. Vers.-G.-A.	—.—	—.—
4 Pr. Centr.-Kom. von 1901	94.30	94.30	Oberrh. Eisenb.-G.	90.50	90.50
			Mannh. Stadtanl.	—.—	—.—
			Bayer. Staatsanl.	98.60	96.70

Nachbörse. Kreditaktien 203½, Diskonto-Commandit 185½, Staatsbahn 153.½, Lombarden 27.½, ruhig.

Frankfurter Effekten-Börse.

Frankfurt a. M., 5. Sept. (Anfangskurse). Kreditaktien 200.½, Diskonto-Commandit 185.½, Darmstädter 115.½, Dresdner Bank 149.½, Handelsgesellschaft —.— Deutsche Bank 248.½, Staatsbahn 153½, Lombarden 27.½, Bochumer 221.½, Gelsenkirchen 183.½, Harpener 190.½, Laurahütte —.—. Tendenz ruhig.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Comp.

Reichsbankdiskont 6 Prozent.

Schlusskurse.

Wechsel.

	5.	4.		5.	4.
Amsterdam kurz	169.37	169.57	Check Paris	80.875	80.90
Belgien „	80.35	80.433	Paris kurz	80.90	80.925
Italien „	79.575	79.65	Schweiz. Plätze „	80.70	80.70
Check London „	20.422	20.426	Wien „	84.615	84.55
London „	20.382	20.395	Napoleonsd'or	16.18	16.18
			Privatdiskont	5½%	5½%

Staatspapiere. A. Deutsche.

	5.	4.		5.	4.
4% deutsch. R.-A.	97.70	97.50	**B. Ausländische**		
3½ „ „	83.70	83.75	5% Bulgaren	97.—	97.—
3 „ „	73.95	74.—	3½ Italien. Rente	—.—	—.—
4% pr. Kons. St.-A.	97.70	97.40	4½ Oest. Silberr.	85.70	85.65
3½ „ „	83.70	83.75	4½ „ Papierr.	85.—	—.—
3 „ „	74.15	74.—	4% „ Goldrt.	90.35	90.40
4 bad. St.-Anl. 1901	—.—	96.20	3 Portug. Serie	67.75	63.—
4% „ „ 1908/09	96.30	96.15	3 „ „ III	64.75	68.—
4% bad. St.-A. 1911	96.40	96.70	4½ neue Russ. 1905	99.80	99.80
3 „ 1896	80.—	80.—	4 Russen von 1880	85.—	89.70
3½ bd. St.-O. (ab.) 11	96.70	—.—	4 spanische Rente	—.—	—.—
3½ „ „ 92	92.—	92.—	4 Türk. kv. un. 1903	78.50	79.50
3½ „ „ 1900/05	86.—	86.20	4 „ unif.	87.80	87.60
3½ „ „ 1904/12	85.½	85.20	4 Ung. Goldrente	85.20	85.15
3½ „ „ 1907/15	84.70	84.60	4 „ Kronenrt.	81.10	81.10
4 bayr. Eb.-A.-A. 1915	98.—	98.—	5 Arg. f. Gold-A. 1887	—.—	—.—
4 „ „ 1918	98.—	98.—	5% Chinesen 1896	98.30	98.10
3½ do. u. Allg. Anl.	82.70	82.65	4½ „ 1898	—.—	91.90
3 do. E.-B.-Obl.	73.80	73.90	4½ Japaner	91.45	91.40
4% Pfälz. E.-B.-Pr.	—.—	97.50	5% Mex. Auss. 05/99	—.—	92.50
3½ Pfälz. E.-B.-Pr.	83.80	—.—	3 Mexikan. Innere	—.—	49.½
3½ Pf. Konv. 1886	90.90	90.90	**Verzinsliche Lose.**		
4 Hessen 1908/28	96.80	96.80	4 Bad. Prämien	180.50	180.½
3 Hessen	71.70	72.—	4 Oesterr. 1860	181.—	181.—
3 Sachsen	75.30	75.50	Türkische	167.—	164.30
4 Württemb. 1921	96.30	97.40	**Unverzinsliche Lose.**		
4 Mannh. 1901/6/7/8	93.—	93.—	Augsburger	—.—	33.10
3 „ 1912-1917	94.—	94.—	Freiburger	—.—	—.—
3½ M. St.-A. 1904/9/10	85.60	85.50			

Bank- und Versicherungs-Aktien.

	5.	4.		5.	4.
Badische Bank	133.—	132.50	Nationalbank	116.—	116.25
Berg- u. Metallbk.	134.½	134.—	Oesterr.-Ungar. Bk.	148.30	148.10
Berl. Handels-Ges.	161.—	—.—	Oesterr. Länderbk.	—.—	131.½
Com.- u. Disk.-Bk.	—.—	—.—	„ Kred.-Anst.	200.½	200.½
Darmstädter Bank	115.½	115.½	Pfälzische Bank	122.90	122.90
Deutsche Bank	248.½	248.—	Pfälz. Hyp.-Bank	184.—	184.—
Deutschasiat. Bank	122.25	122.½	Preuss. Hyp.-Bank	109.20	109.20
Deutsche Eff.-Bank	112.—	111.70	Reichsbank	135.—	135.—
Disconto-Comm.	185.½	185.½	Rhein. Kreditbank	127.20	126.80
Dresdner Bank	149.½	150.—	Rhein. Hypothek.-Bank Mannheim	190.—	189.50
Metallbank und Metall.-G.	134.50	134.—	Schaaffh. Bankver.	107.½	107.50
Eisenb.-Rentbank	178.—	175.50	Wiener Bankver.	133.75	133.15
Frankf. Hypoth.-Bk.	206.—	206.—	Südd. Diskont	111.20	111.30
Frkf. Hyp.-Credits.	148.—	148.—	Bank Ottomane	126.—	126.—

Wien, 5. September. Nachm. 1.30 Uhr.

	5.	4.		5.	4.
Kreditaktien	631.—	632.—	Oest. Papierrente	85.55	85.55
Oesterreich-Ung.	2078	2078	„ Silberrente	85.70	85.70
Bau u. Betr. A.-G.	—.—	—.—	„ Goldrente	107.10	107.10
Unionbank	602.—	603.—	Ungar. Goldrente	102.15	102.10
Ungar. Kredit	828.—	831.—	„ Kronenrt.	81.60	81.55
Wien. Bankverein	522.—	522.—	Wch. Frankf. vista	118.11	118.03
Länderbank	526.—	526.—	„ London „	24.12	24.11
Türkische Lose	225.—	237.—	„ Paris „	95.52	95.52
Alpine	926.—	931.—	„ Amsterd. „	199.—	199.—
Tabakaktien	—.—	—.—	Napoleon	19.11	19.11
Nordwestbahn	—.—	—.—	Marknoten	118.11	118.03
Oester. Waffenfbr.	—.—	991.—	Ultimo-Noten	118.12	118.05
Staatsbahn	707.—	707.50	Skoda	824.—	823.—
Lombarden	133.50	132.—	Tendenz: träge.		
Buschtherad B.	—.—	967.—			

Berliner Effekten-Börse.

Berlin, 5. September (Anfangs-Kurse.)

	5.	4.		5.	4.
Kreditaktien	200.75	200.87	Laurahütte	171.½	171.½
Disconto-Komm.	185.37	185.87	Phönix	260.62	259.50
Staatsbahnen	—.—	—.—	Harpener	190.87	190.50
Lombarden	27.½	27.½	Tend.: ruhig.		
Bochumer	222.—	221.37			

Berlin, 5. September. (Schlusskurse.)

	5.	4.		5.	4.
Wechsel auf Amsterdam kurz	—.—	169.40	Bergmann Elektr.	127.50	127.20
Wechsel London	20.42	20.42	Bochumer	221.½	221.½
Wechsel Paris	—.—	80.925	Brown, Boveri & Co.	141.60	142.20
Wechs. a. Wien kurz	84.525	84.60	Bruchsal. Maschfb.	345.70	345.70
4% Reichsanleihe	97.50	97.60	Chem. Albert	442.—	441.—
3½% Reichsanl.	83.83	83.80	Daimler	348.50	344.70
3% Reichsanleihe	74.15	74.—	Deutsch-Luxembg.	147.½	148.½
4% Consols	97.60	97.60	Dynamit-Trust	171.—	171.—
3½% „	83.80	83.80	Deutsch-Uebersee	185.50	186.20
3% „	74.—	74.—	D. Gasglühl. Auer	483.—	407.50
4% Bad. v. 1901	95.10	95.20	D. Waffen u. Mun.	622.—	625.—
4% „ „ 1908/09	95.10	96.—	D. Steinzeugwerke	225.20	225.20
3½ „ convert.	—.—	—.—	Elberfeld. Farben	533.—	529.60
3½ „ v. 1902/07	85.—	—.—	Enzinger Filter	301.70	300.—
3½% Bayern	82.50	82.60	Essen. Kreditanst.	154.50	154.—
3½% Hessen	82.40	82.45	Fasson Mannstädt	129.—	143.70
3% Hessen	71.50	71.75	Faber Bleistiftfbr.	233.—	—.—
3% Sachsen	77.40	75.25	Felten & Guilleaume	143.80	143.70
4½ Argent. v. 1897	—.—	92.10	Gritzner Maschin.	285.60	285.—
5 Chinesen v. 1898	98.10	98.—	Gr. Berl. Strassenb.	162.70	163.70
4½ Japaner	91.30	93.60	Gelsenkirchner	183.—	183.½
4½ Italiener	—.—	—.—	Harpener	190.½	190.½
Mannh. Stadtanl.	94.—	94.—	Höchster Farbwk.	619.—	620.20
4 Oest. Goldrente	93.40	91.14	Hohenlohewerke	128.80	133.70
3 Portug. unif. S.3	64.80	64.90	Kaliw. Aschersleb.	143.90	144.—
5 Rumänen v. 1903	99.10	99.10	Kölner Bergwerk	433.—	457.—
4½ Russ. Anl. 1902	91.—	91.10	Cellulose Kosth.	133.70	138.70
4 Türken unif.	88.25	—.—	Lahmeyer	122.90	123.90
Türk. 400 Frc.-Lose	156.—	158.—	Laurahütte	171.½	171.½
4½ Bagdadbahn	77.30	77.30	Licht und Kraft	128.—	127.80
Oest. Kreditaktien	200.½	200.½	Lothringer Cement	114.20	115.50
4½ Ung. Goldrente	85.10	85.20	Ludw. Loewe & Co.	321.10	333.20
4½ „ Kronenr.	81.30	81.27	Mannesmannröhr.	205.50	207.30
Berl. Handels-Ges.	—.—	160.½	Oberschl. Eisb.-Bd.	93.40	91.—
Darmstädter Bank	115.½	115.½	Orenstein & Koppel	175.50	179.½
Deutsch-Asiat. Bk.	122.20	122.—	Phönix	260.½	260.½
Deutsche Bank	248.½	248.½	Rhein. Stahlwerke	180.40	176.—
Disconto-Komm.	185.½	185.½	Rombacher Hütte	185.50	155.20
Dresdner Bank	149.½	149.½	Rütgerswerken	183.—	183.20
Mitteld. Kreditbank	113.90	113.40	Schuckert	149.30	150.10
Reichsbank	133.60	133.90	Siemens & Halske	214.—	214.70
Rhein. Kreditbank	128.20	128.20	Sinner-Brauerei	251.20	242.50
Russenbank	157.40	158.70	Stettiner Vulkan	136.10	137.50
Schaaffh. Bankv.	107.10	107.10	Tonwar. Wiesloch	117.50	117.70
Südd. Disc.-G. A.-G.	111.—	111.50	Ver. Glanzst. Elberf.	523.—	521.50
Staatsbahn	—.—	—.—	Ver. Köln-Rottweil.	333.—	336.—
Lombarden	27.½	27.½	Wanderer Fahrrw.	405.—	409.—
Baltimore u. Ohio	98.½	96.½	Westeregeln	191.—	188.50
Canada Pacific	222.½	222.½	Westf. Dr. Langendr.	90.10	91.—
Hamburger Packet	142.20	143.20	Witten. Stahlröhr.	129.50	129.50
Hansa	313.—	314.75	Zellstoff Waldhof	218.20	218.70
Norddeutsch. Lloyd	122.60	123.20	Otavi	111.—	111.60
Adlerwerk Kleyer	408.60	408.—	South West-Afrika	112.50	113.20
Allgem. Elektr.-G.	240.½	241.½	Vogtl. Maschfabk.	425.—	425.—
Aluminium	277.—	279.75	Naphta Petrol.-Nob.	381.70	383.50
Anilin	542.—	541.70	Ver. Fränk. Schuhf.	119.10	118.—
Anilin Treptow	432.70	433.—	Bielef. Maschinenf.	362.—	361.70
Arenbg. Bergwks.	400.—	402.—	Süd Hambg. Dpfschl.	195.—	192.50
			Masch. Breuer	33.—	33.—

Privatdiskont 5—5½%.

W. Berlin, 5. September. (Telegr.) Nachbörse

	5.	4.		5.	4.
Kredit-Aktien	200.½	200.½	Staatsbahn	—.—	154.—
Diskonto-Komm.	185.½	185.½	Lombarden	27.½	27.½

Ausländische Effekten-Börsen.

Londoner Effektenbörse.

London, 5. Sept. (Telegr.) Anfangskurse der Effektenbörse.

	5.	4.		5.	4.
Tend.: fest.			Jagersfontein	5.½	6.½
2½ Consols	73.½	73.½	Modderfontein	11.½	10.½
3 Reichsanleihe	74.—	74.—	Premier	11.½	11.½
5% Argent. 1890	101.—	101.—	Randmines	6.½	6.½
4 Argen.	85.—	85.—	Tendenz: stetig		
4 Japaner	85.—	84.½	Atchison comp.	97.½	97.½
4½% do. do. II. S.	92.½	92.½	Canadian	226.½	225.—
5 Mexikaner	94.—	94.—	Baltimore	99.½	99.½
4% Russen 09	91.½	91.½	Chicago Milwaukee	105.½	108.—
Ottomanbank	14.½	15.½	Denvers com.	20.—	21.½
Tend.: stetig			Erie com.	29.½	29.—
Amalgamated	78.½	78.½	Grandtwestern	14.½	14.—
Anaconda	7.½	7.½	Grand Trunk ord.	25.½	25.½
Rio Tinto	79.½	79.½	Gr. Trunk III pref	48.½	48.½
Tanganyika	2.½	2.½	Louisville	136.½	137.—
Utah Copper	11.½	11.½	Missouri Kansas	23.—	23.½
Central Mining	1.½	1.½	Ontario	30.½	30.½
Chartered	1.½	1.½	Pensylvania	57.½	57.½
De Beers	20.½	20.½	Rock Island	17.½	17.½
Eastrand	2.½	2.½	Southern Pacific	92.½	92.½
Geduld	1.½	1.½	Southern Railway	25.—	24.½
Goerz			Union com.	154.½	154.½
Goldfields	2.½	2.½	Steels com.	64.½	64.½

Pariser Effekten-Börse.

Paris, 5 September. Anfangskurse.

	5.	4.		5.	4.
3% Rente	89.67	89.65	Debeers	528.—	531.—
Spanier	93.—	93.27	Eastrand	60.—	60.—
Türkische Lose	—.—	—.—	Goldfield	64.—	61.—
Banque Ottomane	656.—	680.—	Randmines	156.—	155.—
Rio Tinto	2001	2012	Tendenz: schwankend.		
Chartered	28.—	28.—			

Wiener Effekten-Börse.

Wien, 5. September. Vorm. 10 Uhr.

	5.	4.		5.	4.
Kreditaktien	631.—	632.—	Oest. Papierrente	85.55	85.55
Länderbank	526.50	527.—	„ Silberrente	85.70	85.70
Wien. Bankverein	—.—	—.—	Ungar. Goldrente	102.15	102.20
Staatsbahnen	706.50	717.—	„ Kronenr.	81.55	81.55
Lombarden	131.50	132.70	Alpine Montan	925.—	930.50
Marknoten	118.10	117.98	Skoda	824.50	826.—
Wechsel Paris	95.57	95.52	Tendenz willig.		
Oest. Kronenrente	82.25	82.25			

Produkten-Börsen.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 5. September. (Telegramm.) (Produktenbörse.) Preise in Mark per 100 kg frei Berlin netto Kasse.

	5.	4.		5.	4.
Weizen September	201.50	202.—	Mais Septbr.	—.—	—.—
Oktober	231.25	232.25	Dezember	—.—	—.—
Dezember	202.—	203.25			
	—.—	—.—	Rüböl Septbr.	—.—	—.—
Roggen September	163.75	163.75	Oktober	68.—	68.20
Oktober	166.—	166.50	Dezbr.	—.—	—.—
Dezember	167.—	167.75			
	—.—	—.—	Spiritus 70er loco	—.—	—.—
Hafer Septbr.	163.75	163.75	Weizenmehl	28.25	28.25
Dezember	166.—	166.50	Roggenmehl	22.30	22.30
	—.—	—.—			

Budapester Produktenbörse.

Budapest, 5. September. Getreidemarkt. (Telegramm.)

	5. per 50 kg.	4. per 50 kg.		5. per 50 kg.	4. per 50 kg.
Weiz. Okt.	11.24 ruh.	11.28 ruh.	Hafer Okt.	7.87 ruh.	7.87 ruh.
„ April	11.73	11.74	„ Apr.	8.18	8.20
„ Mai	—.—	—.—	Mais Spt.	8.32 fest.	8.20 ruh.
Rogg. Okt.	8.48 ruh.	8.42 fest	„ Mai	7.42	7.35
„ Apr.	8.90	8.91	Kohlraps	—.—	—.—

Wetter bewölkt.

Liverpooler Produktenbörse.

Liverpool, 5. September. (Anfangskurse.)

	5.	4.	Diff.		5.	4.	Diff.
Weiz. Rt. Wint. ct.				Mais La Plat. w.			
per Okt.	7.2½	7.2½	+½	per Oktbr.	5.3½	5.4	—½
per Dez.	7.2½	7.2½	+½	per Dezbr.	5.5½	5.5½	—½

Antwerpener Produktenbörse.

Antwerpen, 5. September. (Anfang)

	5.	4.		5.	4.
Weizen stetig.			Gerste		
per Sept.	19.82	19.75	per September	14.87	14.85
per Dez.	19.87	19.87	per Dezember	14.90	14.90
per März	20.10	20.07	per Mai	15.10	15.—

Amsterdamer Produktenbörse.

Amsterdam, 5. September. (Schlusskurse.)

	5.	4.		5.	4.
Rüböl loco	34.½	—.—	Leinöl loco	27.½	—.—
Aug.	33.½	33.½	Aug.	27.—	27.½
Sept.-Dez.	33.½	33.½	Sept.-Dez.	27.½	27.½
Rüböl Tendenz		stet.	Jan.-April	28.—	27.½
Kaffee loco	45.½	45.½	Tendenz matt.		

Anfangskurse.

Frankfurt a. M., 5. Sept. Phönix Bergb. 260.½, Deutsch-Luxemburger 147.½, Elekt. Edison 241½, Elekt. Schuckert 150.—, Baltimore Ohio 98½, Paketfahrt 142½, Nordd. Lloyd 122½, 1902er Russen —.—, Türkenlose —.—, Schantungbahn 124.½. Tendenz: ruhig.

Zucker.

Magdeburg, 5. Sept. Zuckerbericht. Kornzucker 88% o. S 0.00——0.00.—, Nachprodukte 75% o. S. 0.00—0.00.—, ruhig. — Brodraffinade I. ohne Fass 00.00——00.00—, Krystallzucker I. mit S. 00.00—.00, gemahlene Raffinade mit Sack 00.00——00.00—, gemahlene Melis mit Sack 00.00——00.00—, geschäftslos.

Magdeburg, 5. Sept. (Telegr.) Rohzucker I. Produkt transito frei an Bord Hamburg p. Sept. 9.67½ G., 9.72½ B., p. Okt. 9.30— G., 9.35.— B., per Dez. 9.30— G., 9.35.— B., per Jan.-März 9.40.— G., 9.45.— G., per Mai 9.60— G., 9.62 B., per August 9.77½ G., 9.82½ B. Wochenumsatz 215000 Ctr. Tendenz: stetig. Kühl und trübe.

Hamburg, 5. Sept. (Telegr.) Zucker per Sept. 9.67½, p. Okt. 9.32.—, Dez. 9.27.½, Jan.-März 9.35.—, Mai 9.57.½, Aug. 9.77.½, ruhig.

Kaffee.

Hamburg, 5. Sept. (Telegr.) Kaffee good average Santos p. Sept. 48½, Dez. 47½, März 48½, Mai 48½, stetig.

Antwerpen, 5. Sept. (Telegr.) Kaffee Santos good average per Sept. 58.½, Dez. 57.½, März 58.—, Mai 59½.

Schmalz.

Antwerpen, 5. Sept. (Telegr.) Amerikanisches Schweineschmalz 143½.

Salpeter.

Antwerpen, 5. Sept. (Telegr.) Salpeter disp. 25.85, Febr.-März 25.45.

Wolle.

Antwerpen, 5. Sept. (Telegr.) Deutsche La Plata-Kammzugwolle per Sept. 6.17, Dez. 6.05, März 5.95, Mai 5.90.

Häute.

Antwerpen, 5. Sept. (Telegr.) Häute 1900 Stück verkauft.

Baumwolle und Petroleum.

Bremen, 5. Sept. (Telegr.) Baumwolle 67½, still.

Antwerpen, 5. Sept. (Telegr.) Petroleum Raff. disponibel per August 24.½, Sept. 25.—, Okt.-Dez. 25.½.

Eisen und Metalle.

London, 5. Sept., 1 Uhr. Anfang. Kupfer fest 73½, 3 Mon. 73.— — Zinn flau per Kasse 193.½, 3 Monate 194.½. — Blei spanisch will. 20.½, englisch 21.½. — Zink stetig 21.½, spezial 22.—.

Glasgow, 5. Sept. Cleveland Roheisen Middlesborough Warrants (Eröffnung) per Kasse 55 sh. 9— d. Geld, 1 Monat 56 sh 0— d. Geld, 3 Monate 56 sh 05.— d. Geld. matt.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegramm-Adr.: Margold. Fernspr.: Nr. 56, 1637, 6435
5. September 1913. Provisionsfrei

Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt:	Verkäufer %	Käufer %
Atlas-Lebensversich.-Gesellsch., Ludwigshafen	M. 410	385
Badische Feuerversicherungs-Bank	M. 230	M. 210
Baumwollspinnerei Speyer Stamm-Aktien	32	—
„ Vorzugs-Aktien	80	70
Benz & Co., Mannheim	218	216
Bürgerbräu, Ludwigshafen	—	250
Deutsche Celluloidfabrik, Leipzig	250	—
Deutsche Erdöl junge Aktien	240	—
„ „ jüngste Aktien	228	—
Deutsche Südseephosphat A.-G.	180	163
Europa, Rückvers., Berlin	M. 550	M. 520
Erste Deutsche Ramiegesellsch., Emmendingen	—	355
Erste Oesterreich. Glanzstoffabriken	233	230
Fahr Gebr., A.-G., Pirmasens	—	62
Fink, Eisen- u. Bronzegiesserei, Mannheim	80	—
Forsyth G. m. b. H.	170	168
Hamburg-Mannheimer Vers.-Akt.-Ges.	M. —	M. 550
Herrenmühle vorm. Genz, Heidelberg	72	—
Kinematografie u. Filmverleih, Straßburg	21	19
Kühnle, Kopp u. Kausch A.-G., Frankental	—	132
London u. Provincial Electric Theatres Ltd.	15/0 sh	13/6 sh.
Maschinenfabrik Worry	—	—
Neckarsulmer Fahrzeugwerke Stamm-Aktien	—	96
Oesterr. Petroleum-Ind. „Opiag"	K. 2750	K. 2080
„Ostgalizia"-Petroleumges.	—	225
Pacific Phosphate Shares alte shares	L. 4½	L. 4½
„ „ „ junge „	L. 2½	L. 2½
Pomona D. K. G.	—	690
Preussische Rückversicherung	M. 370	M. 340
Sheinau Terrain-Gesellschaft	128	126
Rheinische Autom.-Gesellsch. A.-G., Mannheim	—	—
Rheinische Metallwarenfabrik, Genußsch.	M. 270	M. 250
Schlosshotel Heidelberg	30	—
Sloman Salpeter, Hamburg	—	346
Stahlwerk Mannheim	120	115
Süddeutsche Jute-Industrie, Mannheim	116	115
Süddeutsche Kabel, Mannheim, Genußsch.	M. 160	M. 140
Unionbrauerei Karlsruhe	63	—
Union, Projektionsgesellschaft, Frankfurt	210	—
Waggonfabrik Rastatt	85	60
Westdeutsche Eisenwerke Kray	175	—
Zschocke-Werke, Kaiserslautern	—	80

Die Hopfenernte 1913.

Die Firma M. Gütermann Söhne in Saar schätzt die Welternte von Hopfen im Jahre 1913 auf 1 550 000 Zentner gegen 1 900 000 im Vorjahre. Davon entfallen rund 330 000 Zentner auf Deutschland, darunter 220 000 Zentner auf Bayern, 250 000 Zentner auf Oesterreich-Ungarn, 300 000 Zentner auf England und 480 000 Zentner auf Amerika. Der Bericht bemerkt, daß Dank günstiger Winter- und Frühjahrswitterung sich die Hopfenpflanze im ersten Stadium befriedigend entwickelt hat. Von Anfang Mai ab stockte aber das Wachstum, und gleichzeitiges Auftreten von Ungeziefer verursachte großen Schaden. Wo dieses von umsichtigen Hopfenbauern durch geeignete Mittel bekämpft wurde, sei der Ertrag zufriedenstellend, obwohl auch diese Gärten vielfach ungleiche Waren zeigen; Pflanzer, die den Kampf gegen die Parasiten vernachlässigten, stehen mehr oder weniger vor einer Mißernte. Im allgemeinen beginnt die Pflücke infolge des kühlen, nassen Sommers 14 Tage später als sonst.

Das Hegauer Hartsteinwerk G. m. b. H. mit dem Sitz in Hilzingen ist lt. „Badischer Presse" durch Kauf für M. 126 000 an Kommerzienrat Gustav Prümm in Konstanz übergegangen.

Konkurs-Eröffnungen.

Bitterfeld. Max Bruno Barth †, Inh. t. Baugesch. A. 18. 10. P. 5. 11.
Chemnitz. Max Emil Oertel, Blusenfabrikant und Kleiderhändler. A. 16. 10. P. 27. 10.
Darmstadt. Jakob Schroth, Inhaber der Firma A. Merz. A. 18. 10. P. 7. 11.
Elberfeld. Max Sern. A. 1. 10. P. 30. 10.
Elberfeld. Karl Hesse, Stern u. Hesse, Herren- und Damenbekl.-Gesch. A. 1. 10. P. 30. 10.
Frankfurt a. M. Wilhelm Hahn, Kfm., Kurzwarengeschäft en gros. A. 21. 9. P. 3. 10.

Aus dem Großherzogtum.

:: Altenbach (Amt Heidelberg), 3. Sept. Infolge Ablebens unseres seitherigen Bürgermeisters Adam Jöst ist hierorts eine Neuwahl erforderlich geworden. Zu diesem Zweck hat das Großh. Bezirksamt Heidelberg Tagfahrt auf heute nachmittag von 5 bis 6 Uhr im Rathause dahier bestimmt und den Großh. Herrn Amtmann Wenz aus Heidelberg mit der Vornahme der Wahl betraut. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 108. Daran haben 95 Wahlberechtigte von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Es haben folgende Kandidaten Stimmen erhalten: Herr Gemeinderat und Bürgermeisterstellvertreter Peter Urban 12, Herr Nikolaus Filzer, Altadlerwirt und Krämer 34, Herr Gemeinderat und Löwenwirt Jakob Trautmann 49. Letzterer ist somit gewählt. Da der Gewählte aber das Wirtschaftsgewerbe betreibt und nicht zwei Drittel der Stimmen aller Wahlberechtigten erhalten hat, so kann er gemäß § 18 Absatz 2 der Gemeindeordnung in Verbindung mit § 31 Absatz 3 der Gemeindewahlordnung die Wahl nur annehmen, wenn er sein Gewerbe niederlegt.

Für Wäsche und Hausputz unentbehrlich! Henkel's Bleich-Soda Henkel & Co. Düsseldorf. Seit 38 Jahren im Gebrauch und bestbewährt!

MARCHIVUM

Die Firma G. Schmitt Söhne in Waldhof beabsichtigt auf ihrem Anwesen Altzelhofstr. 18 u. 20 in Waldhof ein Bürogebäude mit Wohnungen zu erstellen und die bestehende Gießerei zu erweitern.

Wir bringen dies zur öffentlichen Kenntnis mit der Aufforderung, etwaige Einwendungen bei dem Bezirksamte oder dem Stadtrat Mannheim binnen 14 Tagen vom Ablauf des Tages an vorzubringen, an welchem das diese Bekanntmachung enthaltende Amtsverkündigungsblatt ausgegeben wurde, widrigenfalls alle nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhenden Einwendungen als versäumt gelten.

Die Beschreibungen und Pläne liegen während der Einspruchsfrist auf den Kanzleien des Bezirksamts — Zimmer Nr. 29 — und des Stadtrats — Rathaus N 1 — zur Einsicht offen. 2349

Mannheim, 26. Aug. 1913.
Gr. Bezirksamt, Abt. V.: gez. Stehle.

Nr. 390261. Vorstehendes bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.
Mannheim, 1. Sept. 1913.
Bürgermeisteramt: Dr. Finter.

Bekanntmachung.

Aufgebot von Pfandscheinen.

Es wurde der Antrag gestellt, den Pfandschein des Städtischen Leihamts Mannheim:
Lit. A Nr. 31611 vom 28. August 1913, welcher angeblich abhanden gekommen ist, nach § 23 der Leihamtssatzungen ungiltig zu erklären. 2851

Der Inhaber dieses Pfandscheins wird hiermit aufgefordert, seine Ansprüche unter Vorlage des Pfandscheines innerhalb 4 Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung an gerechnet beim Städt. Leihamt Lit. C 5, Nr. 1, geltend zu machen, widrigenfalls die Kraftloserklärung oben genannten Pfandscheins erfolgen wird.

Mannheim, 4. Sept. 1913
Städtisches Leihamt.

Vermisst

wird nie die Wirkung der **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife** v. Bergmann & Co. Radebeul gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, wie Mitesser, Gesichtsröte, Blütchen, Pusteln usw. à St. 50 Pfg bei: Engel-Apotheke, Neckarvorstadt, Hirschapoth., Seckenheimerstr. 41, Kronen-Apoth., Tattersallstr. 26, Stern-Apotheke, T 3, 1, Neckarapoth. E. Schütz, Langstr. 41, Rosenapoth., Schwetzingerstr. 77, Sonnen-Apotheke, Langerötterstraße 60, M. Oellinger Nachf., F 2, 2, Merkur-Drogerie, Gontardpl. 2, Ludwig & Schütthelm, Hdbr. O 4, 3, Gm. Meurin, F 1, 8, H. Geyer, Drog., Mittelstr. 60, Moltke-Drogerie, B 6, 7a, Schloßdrogerie, L 10, 6, in Neckarau: Starck-Apoth., Marien-Apotheke, Ad. Leitz, P. Wimmler, Drog. 30127, in Rheinau: G. Lindner, Drog., in Waldhof: Waldhofdrogerie

Bad. Invaliden-Geld-Lotterie

Ziehung schon 7. Oktober.
3828 Geldgewinne und 1 Prämie bar Geld
37000 Mark
Mögl. Höchstgewinn
15000 Mark
Hauptgewinn
10000 Mark
3827 Gewinne und 1 Prämie bar Geld
27000 Mark
Lose à 1 M. (11 Lose 10 M. Porto u. Liste 30 Pfg.) empfiehlt Lotterie-Unternehm.
J. Stürmer Strassburg i. E. Langstr. 107
Fil.: Kehl a. Rh., Hauptstr. 47.
In Mannheim: Herzbergers Lotteriegeschäfte, E 3, 17 und O 6, 3, Lotteriebüro Schmitt, R 4, 10 und F 2, 1 sowie sonstige Los-Verkaufsstellen.
In Heddesheim: J. F. Lang Sohn. 32496

Bügeln und Flicken wird sofort angenommen. Frau Schlusser. L 2, 1, 1 Treppe rechts.

Dr. Wertheimer von der Reise zurück.

Meine Kanzlei befindet sich jetzt **M 7, 1.**
Wetzel, Rechtsanwalt. (32500)

Anzeige!

Wir sind mit einem großen Transport schöner Zucht- u. Mastrinder angekommen. Wir laden Liebhaber dazu ein. 84018
Gebr. Levi, Viehhandlung Schwetzingen.

Fasel-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 10. September 1913, nachmittags 2½ Uhr, versteigern wir im hiesigen Faselstalle einen schweren abgängigen Rinderfasel, wozu Steigliebhaber einladet.
Schriesheim, den 4. September 1913.
Bürgermeisteramt. Hartmann. 32494

Faselviehversteigerung.

Dienstag, den 9. September, vormittags 11 Uhr werden im unteren Rathaussaale zu Lampertheim die nachstehenden, zum Sprung untauglich gewordenen Faseltiere öffentlich meistbietend versteigert:
1 gutgemästeter **Farren** (in Fütterung bei Adam Borheimer, hier, Viernheimerstraße), und
1 gutgemästeter **Eber** (in Fütterung bei Friedrich Klag, hier, Viernheimerstraße).
Lampertheim, 4. September 1913.
Großh. Bürgermeisterei Lampertheim. Borheimer. 32493

Dienstag, 16. Sept. 1913, vormittags 10 Uhr, findet im Geschäftszimmer des Proviantamts, Schwarzwaldstraße 61/63 die Vergebung der Abnahme der vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1913 in der Garnisonmühle gewonnenen Roggenkleie statt. Die Bedingungen können im Geschäftszimmer eingesehen oder gegen Erstattung von 1 Mk. Schreibgebühren bezogen werden.
Proviantamt Straßburg i. E. 32490

Haasenstein & Vogler A-G
Annoncen-Annahme für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt
Mannheim P. 2, 1. Tel. 400.

Solider, redegewandt. Herr

findet bei erstklassiger Versicherungsgesellschaft gute u. dauernde Stellung. Vorkenntnisse nicht erforderlich, da praktische Einarbeitung erfolgt. Anfangsgehalt M. 125.— bis 150.—. Offerten unt. W. 2922 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Karlsruhe i. B.

Restaurationsköchin

tüchtig u. perfekt im Kochen per 15. Sept. d. Js. nach Karlsruhe gesucht. Jahresstelle und Reisevergütung. Lohn 50 Mk. Offert. unt. **N. 2912 an Haasenstein & Vogler A.-G. Karlsruhe i. B.** 10476

Hausverkauf

Neuerbautes, 2 und 3-Zimmerhaus mit Garten, sehr gut rentierend, vollständig vermietet, auf dem Waldhof, Haltestelle der elektr. Straßenbahn, wird an solid. Mann mit kleiner evtl. ohne Anzahlung abgegeben. Das Grundstück liegt in der Nähe der Strebel- u. Benz-Werke. Offerten unt. T. 2917 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Karlsruhe i. B.

Tausche Rentenhaus gegen Baugelände.

Neuerbaute, klein. Rentenhäuser mit Gärten, vollständig vermietet zu 6½ % rentierend m. feststehenden geregelten Hypothekenverhältnissen, werden gegen lastenfreies Baugelände getauscht. Berechnung M. 36000.— Offerten unter F 2914 an Haasenstein & Vogler A.-G. Karlsruhe i. B. 10477

Vermischtes

Bauherr

welcher die Wünsche eines kunstgewerblichen Ateliers berücksichtigt, zu bauen wird gesucht. Off. unter A. Z. 84899 an die Exped.

Elektriker (Monteure, Mechaniker etc. welche im Berufe vorwärts) streben, erhalt. die Gratisbroschüre „Der neue Weg" von Ing. Onken, Waldshut a. Rh. 42. 14317

Emaillierte u. gußeiserne **Kochherde** vorzüglich backend, empf. **Georg Lutz B 4, 14.** Eintausch alter Herde und Oefen. 84661

Dacharbeiten neue, wie Reparaturen, empfiehlt sich 21915 Rohe & Petry, Dachdecker Gartenfeldstraße 16, Eichelsheimerstraße 51.

Unreine Haut Pickeln, Pimmeln, Hautröte usw. entfern. Sie mit Crême Beauté. Die Haut wird zart u. lilienweiß. (Dose M. 2.75 u. 1.10 franko) A. Jaebe, Schöneberg-Berlin, Rembrandtstr. 5/6. 14315

Geldverkehr

1. Hypothek. Habe günst. Angebot für **1. Hypotheken** Max Schuster, Moltstr. 13 Hypothek. u. Immobilien. 21963

M. 100,000 Hypotheken-Kapital zur ersten Stelle zu 4½ % ohne Provision per jetzt od. spät. zu verleih. Off. u. Chiff. 84914 a. d. Expedition ds. Bl.

Ankauf

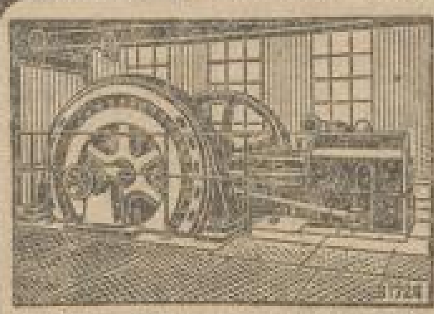
Lokomobilkessel

Wir suchen für eine provisorische Dampfanlage von 10—15000 Kg. stündlicher Leistung u. 8 Atm. Betriebsdruck mietweise mehrere fahrbare ausziehbare Lokomobilkessel mit möglichst großer Heizfläche. Mietsdauer zirka 6 Monate. 10478
Offerten mit allen näheren Angaben an **Zellstoffabrik Waldhof Mannheim-Waldhof.**

Samstag abend 6 Uhr eröffne ich meine
Modellhut-Ausstellung
und lade zu deren Besichtigung höflichst ein.
F. Sondheim-Tausig Rathausbogen 33.

Union -Briketts, Ruhrkohlen, Ruhr- u. Gaskoks, Holz 32094
Fr. Hoffstaetter
Luisenring 61. Telephon 561.
Bestellungen u. Zahlungen können auch bei Fr. Hoffstaetter jr., T 6, 34, 1 Treppe, gemacht werden.

Jahresproduktion über 2000 Lokomobilen.



LANZ'sche Heißdampf-Ventil-Lokomobile mit direkt gekuppelter Dynamo.

HEINRICH LANZ MANNHEIM
LOKOMOBILEN mit Ventilsteuerung „SYSTEM LENTZ"
Für Heißdampf bestgeeignetste Betriebsmaschine.
Leistungen bis 1000 PS.
Einfache Bedienung. Größte Ökonomie.

Mittwoch, 10. September 1913, nachm. 2½ Uhr findet in **Havre** (Frankreich) eine öffentliche
Versteigerung von ca. 658 Ballen havarierter amerik. Baumwolle
statt. — Nähere Auskunft erteilen: 32487
Scheuch, Schilling & Co., Le Havre.

Verkauf

Zigarrengesch. i. Neustadt a. H., Lager u. Inv. ca. 2200 M. geg. bar zu verk. Off. u. 21908 an d. Exped.

Ein gut erhalt. Kinderwagen mit abnehmbarem Sitz zu verkaufen. 21900 Gartenfeldstraße 3.

1 Schreibmaschine zu verkaufen. 85920 O. Janson, R 4, 5.

Zehn vorrätige komplette **Herrenzimmer** sparte Stilarten, solid gearbeitet, m. langjähr. Garantie, auch einzelne Stücke davon preiswert zu verkaufen. 84359 H. Schwalbach Söhne B 7, 4 Magazin.

Liegenschaften

Zu verkaufen: Rohrbach bei Heidelberg in schöner, gesunder Lage **Villa** mit Garten ca. 7½ ar, preiswert. Offerten unt. 84908 an die Expedition.

Ruhig, staub- u. rauchfrei! Im Neckartale oberhalb Heidelberg wird eine vom Eigentümer vor 12 Jahren massiv erbaute **Herrschafts-Villa** wegen vorgerückten Alters weit unter dem Selbstkostenpreis käuflich abgegeben. 10 Salons u. Zimmer, Nebenräume, gr. Veranda, 1 ha. groß. Garten u. Park, gr. Obstanlage, romantisches Gelände, 5 Min. vom Walde entfernt, erhöhte freie Lage mit herrl. Aussicht. Gefl. Off. unt. Nr. 84890 a. d. Exped.

Stellen finden

Gute Existenz findet tücht. Kaufm. mit ca. 15000 M. disp. Barvermög. Off. unt. 21902 an d. Expedit.

Tüchtige Verkäuferinnen
für die Tapisserie-Abteilung gesucht.
Herm. Schmoller & Co.

Kassenkontrolleurinnen
zum sofortigen Eintritt gesucht. 32508
Herm. Schmoller & Co.

Für größere süddeutsche Pianos-, Musikalien- u. Instrumentenhandlung wird e. gewandter, jüng. **Privatreisender** gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen, Lebenslauf und Zeugnisabschr. unt. 84910 an d. Expedit.

Fräulein aus guter Familie, nicht unter 18 Jahren für feines Weißwarengeschäft per sof. gesucht. Zu erfragen von 9—10 Uhr bei 21818 J. J. Quilling, D 1, 2, 11.

Zigarrenfabrik. Mehrere fleißige **Einlegeripperinnen** sofort gesucht. 84912 **Akademiestraße 3.**

Laufmädchen das auch im Verkauf ausgebildet wird, sucht 21894 **S. Kugelmann,** Planken, E 1, 16.

Mädchen für alles sofort gesucht. 21891 Chamissostr. 1/3.

Jüngeres 84887 **Mädchen** tagsüber gesucht. Rich. Wagnerstr. 17, 4. St.

Gute Köchin die auch etwas Hausarb. übern., per 15. Sept. oder 1. Okt. bei gut. Lohn ges. Auskunft in der Exp. 84810

Dienstmädchen sofort gesucht. 21790 S 1, 2, 1 Tr.

Tücht. Hausmädchen das kochen kann mit guten Zeugnissen sofort gesucht. 84865 Rupprechtstr. 18, 4. St. r.

Lehrlings-Gesuche

Lehrling gesucht! 84909 **Karl Hochstein** Heidelberg Pianos-, Musikalien- und Instrumenten-Handlung

Stellen suchen

Vorzügl. **Klavierspieler** frei f. sof. Offerten u. Nr. 21844 an die Expedition ds. Bl.

Ehrlicher fleißig. Mann sucht Hausarbeit Gesienarbeit n. gegen wenig Lohn. Off. unt. Nr. 21283 an diese Zeitung.

Lehrstelle in elektro-techn. Geschäft f. 15jähr. intell. Jungen aus guter Familie mögl. sof. gesucht. Offerten unt. F. K. 4719 an Rud. Mosse, Karlsruhe i. B. 14312

Auf 1. Okt. wird Stelle gesucht als Beiköchin oder neben der Frau selbst. Off. unt. 21901 a. d. Exp.

Mietgesuche

Suche per 1. Okt. ein freundl. möbl. Zimmer m. Frühstück in der Nähe des Kaufhauses. Gefl. Off. m. Preisang. erb. u. 84990 a. d. Exped.

Junger Herr sucht g. möbl. Zimmer, Nähe d. Bahnhofs bevorzugt. Offerten unter Nr. 21916 an die Expedit.

Gut möbliert. Zimmer in ruh. Hause z. 1. Oktbr. v. Hrn. ges. Off. m. Preisang. u. 21911 an d. Expedit.

Mannheim Planken O 4, 6 **RUDOLF MOSSE** Annoncen-Annahme für sämtliche Zeitungen

Eine leistungsfähige Remscheider Fabrik von **Sägen und Maschinenmessern** sucht einen tüchtigen
Vertreter
der gegen Vergütung einer noch festzusetzenden Kommission die größeren Werke der Holz-, Papier- und Lederbearbeitung sowie Maschinenfabriken besucht. Nur wirkliche Kenner der Branche wollen sich melden, da jegliche Arbeit ohne Kenntnis der Branche unnütz ist. — Offert. unt. **K. J. 9328** an Rudolf Mosse, Köln. 14310

Dauernde Existenz
mit einem jährl. Einkommen bis Mk. 5—6000, bietet leistungsf. Fabrik einem arbeitsfreudigen fleiß. Herrn, gleich welchen Berufs. **Streng reell. Angebot, günst. z. Selbständigmachen** Branchekenntnisse, bez. Räume nicht nötig. Ev. als Nebenerwerb. Erforderl. Barkapital M. 800. Nur wirklich ernstl. christl. Selbstreflekt. wollen ausführl. Offerten einreichen unter D. D. 9089 an Rudolf Mosse, Dresden. 1431

Kranken-Versicherung
mit Sterbegeldversicherung, betrieben von erstklassiger Spezialbank, Aktien-Gesellschaft, bietet in Organisation und Acquisition erfahren. Herren bei rühriger Tätigkeit lohnenden u. steigenden Nebenverdienst durch Platz-Generalagentur. Sämtl. Einrichtung. der Bank sind geprüft und genehmigt von der Reichsaufsichtsbehörde. Gefl. Off. erbet. u. M. G. 3295 an **Rudolf Mosse München.** 14314

Lehrerin sucht i. gut. ruh. Familie 2 möbl. Zim. Friedrichsring od. östlich Stadtteil bevorzugt. Offert. unter Nr. 21998 an die Expedition dss. Blattes.

2 möbl. ineinandergeh. Zimmer von Brüdern z. 1. Okt. zu miet. ges. Off. unt. 21913 an d. Expedit.

Zu vermieten

H 7, 4 4 Zim., Küche, Bad z. 1. Okt. zu vermieten. 21998

H 7, 29 4-Zimmerwohnungen zu vermieten. 42977 Näh. Metzger & Kerner.

Bürgermeister Fuchsstr. 57 1 Zim. u. Küche z. v. 21914

Hildastraße eine Villa mit 17 Zim. auch geteilt zu vermieten. Näh. Goethestraße 12, 1. Telephon 2405. 21856

Seckenheimerstr. 70 sof. od. spät., schön. □ Zim. ev. m. Küchen-Benut. 21897

Uhlandstr. 37a 3-Zim.-Wohn. (Abfüllraum) Garten, per 1. Okt. z. verm. 21888

Schöne Wohnung, 3 Zim. und Küche an ruhige Leute per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen Gärtnerstr. 21a, 2. St. 42978

Möbl. Zimmer

B 7, 15 1 Treppe, 1 großes und 1 kleineres Zimmer, schön möbliert, zu verm. 42891

E 3, 15 3. St. gut möbl. Zimmer per 1. Okt. zu verm. Ältere Dame bevorzugt. 21886

L 10, 7 parterre, großes evtl. zwei eleg. möbl. Zimmer mit Gas u. Telephon zu verm. 21881

N 3, 11 3 Tr., eleg. m. Z. Zentralh. z. v.

2 eleg. möbl. Zimmer (Wohn- u. Schlafzim.) in besserem Hause der Lameystraße bei aufmerks. Bedienung per 1. 10. zu vm. Näh. beim Hausmeister Lameystr. 18. 42777

Mittag- u. Abendtisch

L 12, 8 1 Tr. Gut bürg. Mittag- u. Abendtisch für bess. Herrn. 42914

Gut. Mittag- u. Abendtisch 21895 U 6, 6 part.

Junge redegew. Leute als **Reisende** sofort gesucht. 21889 D 7, 17 4. Stock.

Küchen-Neuheit. Vertret. a. all. Plätz. such. Sebastian & Dammann Hannover, Hamburgstr. 12 10475

Läden

In Weinheim: Laden für Friseur etc. geeignet zu v. b. F. Gurich, a. Markt. 21923

Soironstraße 3 Laden ev. mit Wohnung sofort zu vermiet. Näh. bei Löb, 2. St. 42966

MARCHIVUM